Andrea Biendarra, Gertrud Hein, Thomas Hövelmann,
Britta Linnemann, Norbert Menke und
Norbert Wiersbinski (Hrsg.)

Naturschutz:
einladend – sozial – integrativ

Angebote für Menschen mit Einschränkungen

BfN-Skripten 474

2017

Naturschutz: einladend – sozial – integrativ

Angebote für Menschen mit Einschränkungen

Ergebnisse der Tagung vom 24.-27. Oktober 2016 an der Internationalen Naturschutzakademie des Bundesamtes für Naturschutz auf der Insel Vilm

Herausgegeben von
Andrea Biendarra
Gertrud Hein
Thomas Hövelmann
Britta Linnemann
Norbert Menke
Norbert Wiersbinski

Bundesamt für Naturschutz

Titelbild: Barrierefreies Geländemodell im Nationalpark Eifel (G. Hein).

Adressen der Herausgeberinnen und Herausgeber:

Andrea Biendarra
Bundesamt für Naturschutz
Fachgebiet I 2.2 „Naturschutz und Gesellschaft“
Konstantinstr. 110, 53179 Bonn
E-Mail: andrea.biendarra@bfn.de

Dr. Norbert Wiersbinski
Bundesamt für Naturschutz
Internationale Naturschutzakademie (INA), Insel Vilm
18581 Putbus
E-Mail: norbert.wiersbinski@bfn.de

Dr. Thomas Hövelmann
Dr. Britta Linnemann
Norbert Menke
NABU-Naturschutzstation Münsterland e.V.
Westfalenstraße 490, 48165 Münster
E-Mail: info@NABU-Station.de

Dr. Gertrud Hein
Natur- und Umweltschutzakademie (NUA) NRW
Siemensstraße 5, 45659 Recklinghausen
E-Mail: poststelle@nua.nrw.de

Fachbetreuung im BfN:

Andrea Biendarra
Dr. Norbert Wiersbinski

Diese Veröffentlichung wird aufgenommen in die Literaturdatenbank „DNL-online“ (www.dnl-online.de).

BfN-Skripten sind nicht im Buchhandel erhältlich. Eine pdf-Version dieser Ausgabe kann unter http://www.bfn.de/0502_skripten.html heruntergeladen werden.

Institutioneller Herausgeber: Bundesamt für Naturschutz
Konstantinstr. 110
53179 Bonn
URL: www.bfn.de

Der institutionelle Herausgeber übernimmt keine Gewähr für die Richtigkeit, die Genauigkeit und Vollständigkeit der Angaben sowie für die Beachtung privater Rechte Dritter. Die in den Beiträgen geäußerten Ansichten und Meinungen müssen nicht mit denen des institutionellen Herausgebers übereinstimmen.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des institutionellen Herausgebers unzulässig und strafbar.

Nachdruck, auch in Auszügen, nur mit Genehmigung des BfN.

Druck: Druckerei des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (BMUB)

Gedruckt auf 100% Altpapier

ISBN 978-3-89624-211-2

DOI 10.19217/skr474

Bonn - Bad Godesberg 2017

Vorwort

Deutschland hat sich das Ziel einer inklusiven Gesellschaft gesetzt. Das bedeutet, dass jeder Mensch die Möglichkeit hat, aktiv in allen Bereichen der Gesellschaft gleichberechtigt teilzuhaben. Naturschutz in einer offenen und demokratischen Gesellschaft richtet sich mit seinem Anliegen und mit seinen Angeboten an alle Bürgerinnen und Bürger. Er setzt auch auf die Teilhabe von Menschen und Gruppen, die bislang nicht, kaum oder nur in Ansätzen vom Naturschutz erreicht wurden. Er leistet damit über die Naturschutzarbeit hinaus einen wichtigen Beitrag für den Zusammenhalt und die Inklusion in der Gesellschaft.

Mit der Tagung „Naturerleben für alle“ für Menschen mit Einschränkungen, dessen Ergebnisse der vorliegende Band präsentiert, hat das Bundesamt für Naturschutz (BfN) im Rahmen des F+E-Vorhabens „Naturschutz – einladend – sozial – integrativ“ dieses Thema aufgegriffen, um durch Praxisbeispiele zur Nachahmung zu ermutigen und durch einen intensiven Erfahrungsaustausch die Zusammenarbeit zwischen den Akteuren zu stärken. Die Tagung zielte insbesondere darauf ab, Initiativen und Akteure verstärkt zu vernetzen und den praktischen Erfahrungs- und Wissensaustausch im Naturschutz zu fördern. Die Zielgruppen für barrierefreies Naturerleben sind dabei weitaus größer als gedacht und reichen von Schulklassen über Familien mit kleinen Kindern und Kinderwagen bis hin zu Seniorinnen und Senioren sowie Menschen mit Behinderungen. Barrierefreiheit betrifft somit einen Großteil der Gesellschaft. Bei der Reduzierung von Barrieren geht es nicht nur um Rampen. Barrieren sind auch dort, wo Texte nicht verstanden werden oder das gesprochene Wort nicht in Gebärdensprache übersetzt wird.

Aus den Redebeiträgen, dem Erfahrungsaustausch in den Arbeitsgruppen und aktuellen Recherchen ist das hier vorliegende BfN-Skript entstanden. Die damit verbundene Erfassung und Systematisierung der Projekte, die Auswahl besonders beispielgebender Projekte und die Aufbereitung der Erfolgsfaktoren und besonderen Herausforderungen sollen dazu beitragen, die Zahl und die Qualität der Angebote bundesweit zu erhöhen. Es stellt den ersten Teil der Tagungsreihe „Naturerleben für alle“ dar, die durch ein weiteres BfN-Skript zum Thema „Naturschutz für alle – Angebote für Menschen mit Migrationshintergrund und Flüchtlinge“ ergänzt werden soll.

Die Beiträge des BfN-Skriptes richten sich an Verbände und Vereine, Planungsbüros, Tourismusvertreterinnen und -vertreter, Organisationen sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter öffentlicher Einrichtungen, die sich im Bereich Natur- und Umweltbildung, Naturschutz und Inklusion engagieren. Sie sollen zeigen, dass auch kleine und kostengünstige Maßnahmen dazu beitragen können, allen Menschen ein Naturerleben zu ermöglichen. Sie sollen auch dazu ermutigen, das Thema Barrierefreiheit nicht als Randthema, sondern als Selbstverständlichkeit in ihre Arbeit zu integrieren.

Wir danken allen Autorinnen und Autoren für die zahlreichen Einblicke und Impulse, die sie den Leserinnen und Lesern mit auf den Weg geben. Nun wünschen wir viel Spaß bei der Lektüre und hoffen, Ihnen viele Anregungen für die eigene Arbeit anbieten zu können!

ANDREA BIENDARRA, KARL-HEINZ ERDMANN, THOMAS HÖVELMANN, BRITTA LINNEMANN, NORBERT MENKE, NORBERT WIERSBINSKI

Inhaltsverzeichnis

1 Barrierefreies Naturerleben – ein Thema von gesellschaftlicher Relevanz 9

CLAUDIA PIEPER, ANDREA BIENDARRA

2 (Menschen)Rechte und barrierefreies Naturerleben.....15

SIGRID ARNADE

3 Reisen für alle – das neue bundeseinheitliche Kennzeichnungssystem für barrierefreie touristische Angebote in Deutschland.....19

RÜDIGER LEIDNER

4 Systematische Gestaltung eines barrierefreien Naturerlebens 24

H.-GÜNTER HEIDEN

5 Natur für alle – Tipps und Tricks aus acht Jahren Erfahrungen mit Naturerlebnisangeboten für Menschen mit und ohne Behinderungen 30

MANUELA THOMAS, CHRISTINE WOSNITZA

6 Seen mit allen Sinnen – Naturerleben für blinde und sehbehinderte Menschen..45

THOMAS SCHÄFER

7 Ökonomische Impulse beim Naturtourismus "Natur für alle" - ausgewählte Finanzierungskonzepte an praktischen Beispielen 52

KAI PAGENKOPF

8 Barrierefreiheit und Inklusion im Naturschutz – Erfahrungen aus der Praxis in Nationalen Naturlandschaften.....59

KERSTIN EMONDS

9 Der Wilde Weg im Nationalpark Eifel 64

TOBIAS WIESEN, MICHAEL LAMMERTZ

10 Naturerlebnismöglichkeiten für alle - Ausbildung speziell geschulter Natur- und Gästeführer und -führerinnen.....80

GERTRUD HEIN

11 Naturschutz barrierefrei erleben - nachahmenswerte Praxisbeispiele aus der Eifel mit optimalen Nutzen-Kosten 89

LOTHAR GERHARDS

12 Natur für alle – barrierefreie Naturerlebnisse im Münsterland.....102

CLAUDIA PIEPER, ANDREAS BEUTLING

1 Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Gemeinsam auf dem Weg Richtung Barrierefreiheit 9

Abb. 2: Formen des Zusammenlebens zwischen unterschiedlichen Gruppen in einer Gesellschaft/unterschiedlichen Mitgliedern in einer Gruppe. 10

Abb. 3: Hand in Hand: Auch für Menschen ohne Mobilitätseinschränkung sind barrierefreie Wege komfortabel. 11

Abb. 4: Barrierefreiheit geprüft mit Rollstuhl und Gehbehinderung Stufe 1 (teilweise barrierefrei).....21

Abb. 5: Barrierefreiheit geprüft mit Rollstuhl und Gehbehinderung Stufe 2 (barrierefrei).....21

Abb. 6: Logo Information zur Barrierefreiheit 21

Abb. 7: Übersicht der beteiligten Bundesländer mit barrierefreien touristischen Angeboten .23

Abb. 8: Infotafel vor dem Haus der Berge in Berchtesgaden 28

Abb. 9: Beobachtungsstand zur Wildfütterung im Klausbachtal 29

Abb. 10: Asphaltierte Wege in einem ehemaligen Munitionsdepot, Wiehl.....31

Abb. 11: Bohlensteg in den Brucher Wiesen in Wiehl.....32

Abb. 12: Joëlette 33

Abb. 13: Rollstuhlfahrer mit Schüssel.....34

Abb. 14: Tastmodell einer Libelle 36

Abb. 15: Führung mit Gebärdensprachdolmetscherin.....37

Abb. 16: Diese Wiesenmasken entstanden bei einer inklusiven Ferienaktion. Hinter den Masken ist ein Kind mit Behinderung nicht zu erkennen. 38

Abb. 17: Beim Lormen wird die Hand wie eine Schreibmaschine benutzt. Jeder Buchstabe ist einer bestimmten Stelle beziehungsweise Bewegung auf der Hand zugeordnet. 39

Abb. 18: Hier wird die taktile Gebärdensprache benutzt, bei der die Gebärden abgetastet werden. 40

Abb. 19: Logo für Leichte Sprache (INCLUSION EUROPE AISBL. 2016).....41

Abb. 20: Verleihung des Deutschen Waldpädagogikpreises im Landtag NRW.....42

Abb. 21: Inklusive Exkursionsgruppe auf einer Wanderung.....43

Abb. 22: Ökologie zum Anfassen 48

Abb. 23: 3D-Karten 50

Abb. 24: Ein barrierefreier Wanderweg ist komfortabel, kann aber auch langweilig sein. 55

Abb. 25: Folgekosten, wie die Pflege einer Rampe, werden oft nicht ausreichend berücksichtigt 56

Abb. 26: Eine geschlossene Servicekette ist die Bedingung für einen gelungenen Urlaub. ..57

Abb. 27: Anteil der Gäste (in Prozent) die sich vor Reiseantritt über Zugänglichkeit informieren 58

Abb. 28: Die Möglichkeiten für Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen, sich freiwillig zu engagieren, sind vielfältig. 61

Abb. 29: Zahlreiche Beispiele für das Engagement von Menschen mit Behinderungen finden sich in der Broschüre. 62

Abb. 30: Übersichtskarte der Nationalparke in Deutschland 64

Abb. 31: Der Holzsteg des Wilden Wegs verschafft eine andere Perspektive in die Natur. ..66

Abb. 32: Die Baumhöhlen-Station am Wilden Weg begeistert Jung und Alt. 67

Abb. 33: Der Tunnel in Baumstammoptik vermittelt Informationen zu Käfern und deren Larven. 68

Abb. 34: Eine „Winddruckanlage“ verdeutlicht die Kräfte, die Stürme auf Bäume ausüben. .68

Abb. 35: Die Pilzstation ist nicht nur für große Entdecker spannend. 69

Abb. 36: Ein Nationalpark-Waldführer erläutert Wissenswertes zu verschiedenen Tierarten. 70

Abb. 37: Die Station „Urwalddimensionen“ vermittelt den Durchmesser und die Höhe einer alten Buche im Naturwald. 70

Abb. 38: Planungsskizze der Station "Meilerplatte" 71

Abb. 39: Die Station "Meilerplatte" nach der Umsetzung 72

Abb. 40: Das Gebäude der „Forscherstation“ bietet Sitzplätze für mindestens eine Schulklasse. 73

Abb. 41: 24 Tierstimmen oder andere Informationselemente sind in der „Forscherstation“ zu finden. 73

Abb. 42: Der Kletterpfad ist speziell für Familien mit Kindern eine Attraktion. 74

Abb. 43: Zitate sollen zur Bildung einer eigenen Meinung über Wildnisentwicklung beitragen. 75

Abb. 44: Zum Bau des Holzstegs mit seinen Aufweitungen wurde eine Vor-Kopf-Bauweise gewählt. 77

Abb. 45: Der Wilde Weg wurde bereits mehrfach ausgezeichnet. 78

Abb. 46: Die touristische Servicekette 79

Abb. 47: Hinweise auf die Fördermittelgeber 79

Abb. 48: Naturerleben tut allen Menschen gut! 80

Abb. 49: Simulationsbrille 82

Abb. 50: Mithilfe der Joëlette können auch Menschen mit Behinderungen den Wald erleben. 83

Abb. 51: So funktioniert Inklusion: Menschen mit und ohne Behinderung lernen voneinander und bieten spannende Führungen durch die heimische Natur an. 85

Abb. 52: Auszeichnung für barrierefreies Engagement des Naturparkes Nordeifel 2009 der EUREGIO. 89

Abb. 53: Barrierefreies Naturerleben ist bei weitem nicht selbstverständlich und erfordert spezielle wegebauliche Maßnahmen. 91

Abb. 54: Bauabschnitt der Steganlage 92

Abb. 55: Weiterer Bauabschnitt der Steganlage 93

Abb. 56: Detailaufnahme der Stegkonstruktion 94

Abb. 57: Farblich markierter Orientierungspfosten, der auf der Rückseite mit Rettungsnummern versehen ist 96

Abb. 58: Barrierefreier Weg in der Drover Heide 97

Abb. 59: Für die Deckschicht wurde Bergkies verwendet. 98

Abb. 60: Skizzenhafte Darstellung des Aussichtshügels 99

Abb. 61: Bau einer barrierefreien Steganlage in der Drover Heide 100

Abb. 62: Der Radabweiser der Steganlage 101

Abb. 63: Gemeinsam machen die Projektpartner Natur im Münsterland WEGBAR. 102

Abb. 64: Die Bausteine des Projektes „Natur für alle – barrierefreie Naturerlebnisse im Münsterland“ 103

Abb. 65: Auch für Familien mit kleinen Kindern sind barrierefreie Wanderwege hilfreich. 104

Abb. 66: Maßnahmenplanung auf dem Gelände von Haus Heidhorn 105

Abb. 67: Menschen mit und ohne Behinderung sollen den Ausblick auf das Zwillbrocker Venn gleichermaßen genießen. 106

Abb. 68: Durch die Nutzung neuer Medien können Jung und Alt vieles über die heimische Natur lernen. 108

Abb. 69: Logos der Fördermittelgeber 109

2 Tabellenverzeichnis

Tab. 1: Reiseintensität von Menschen mit Behinderung in Europa 53

3 Barrierefreies Naturerleben – ein Thema von gesellschaftlicher Relevanz

CLAUDIA PIEPER, ANDREA BIENDARRA

Naturerleben für alle – auch wenn diese drei Worte so selbstverständlich klingen, gibt es in der Umsetzung großen Nachholbedarf. Natur tut allen gut! In der Natur finden Jung und Alt Erholung, Ruhe und Inspiration, sie befreit von Stress und Hektik im Alltag. Unsere Umwelt mit Wiesen und Feldern, Seen, Mooren und zum Teil urwüchsigen und wilden Wäldern wird oftmals als selbstverständlich angesehen. Sie lädt uns ein, sie zu erkunden - bei einem kleinen Spaziergang, einer längeren Wanderung oder einfach mal zwischendurch in der Mittagspause. Die positiven Effekte von Naturerfahrungen auf unsere Gesundheit und Lebensqualität sind vielfach beschrieben worden (VGL. U.A. GEBHARD 2010).

Für viele Menschen ist ein spontanes Naturerleben jedoch keine Selbstverständlichkeit, da Barrieren den Zugang erschweren. Naturerleben für alle ist nur möglich, wenn gezielte Maßnahmen zur Förderung der Barrierefreiheit ergriffen werden. Im Hinblick auf den demographischen Wandel, insbesondere jedoch vor dem Hintergrund der Chancengleichheit und des Rechts auf ein selbstbestimmtes Leben wird die Notwendigkeit zum Handeln deutlich.

Abb. 1: Gemeinsam auf dem Weg Richtung Barrierefreiheit

Foto: Fotolia

3.1 Barrierefreiheit – eine Querschnittsaufgabe, auch im Naturschutz

Rund 10 Mio. Menschen in Deutschland leben mit Behinderungen, das sind etwa 13 Prozent der bundesweiten Bevölkerung (STATISTISCHES BUNDESAMT 2015). Im „Übereinkommen über

die Rechte von Menschen mit Behinderungen“ (UN-BRK), einem Menschenrechtsübereinkommen der Vereinten Nationen, hat sich Deutschland verpflichtet, die Teilhabe von Menschen mit Behinderung in allen gesellschaftlichen Bereichen zu ermöglichen. Dabei wurde auch die Betrachtung auf Behinderung verschoben, weg von einer rein medizinischen Perspektive hin zu einer sozialen. Das bedeutet, dass erst die Diskriminierung oder Hinderung an der vollen Entfaltung in allen Lebensbereichen aus einer (körperlichen) Beeinträchtigung eine Behinderung macht. Diese Sichtweise entspricht dem sozialen beziehungsweise menschenrechtsbasierten Modell von Behinderung (VGL. UN ENABLE 2007).

Naturräume und Naturschutz werden zwar in der UN-BRK nicht explizit angesprochen, sind jedoch implizit im Artikel 9 (Zugänglichkeit) sowie 30 (Teilhabe am kulturellen Leben sowie an Erholung, Freizeit und Sport) enthalten. Teilhabe an ehrenamtlichen Tätigkeiten, zu denen viele Naturschutzaktivitäten gehören, lassen sich aus den Artikeln 8.2.a („die Anerkennung der Fertigkeiten, Verdienste und Fähigkeiten von Menschen mit Behinderungen“) sowie 29 b (Teilhabe am politischen und öffentlichen Leben) ableiten (VGL. UN-BRK 2008).

Bürgerschaftliches Engagement, auch im Naturschutz, ist eine Form gesellschaftlicher Teilhabe, welches das Miteinander beeinflusst. Gemeinsame Aktionen tragen dazu bei, dass Deutschland inklusiver wird und mehr Angebote für Menschen mit und ohne Behinderung geschaffen werden. Das Ziel ist eine inklusive Gesellschaft, in der alle teilhaben. Die Inklusion unterscheidet sich dabei deutlich von Exklusion, Separation oder Integration.

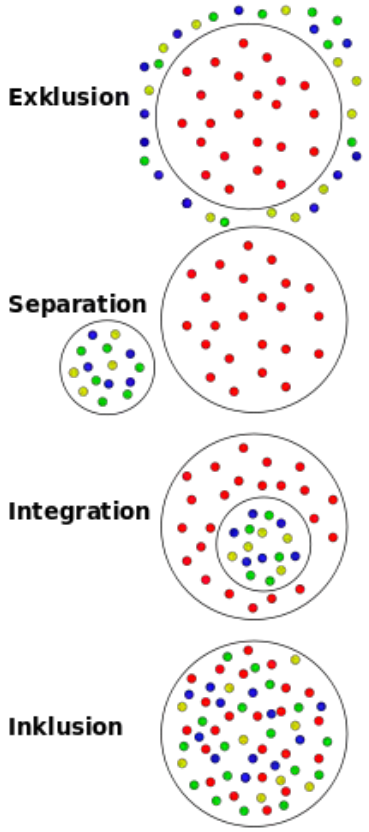

Abb. 2: Formen des Zusammenlebens zwischen unterschiedlichen Gruppen in einer Gesellschaft/unterschiedlichen Mitgliedern in einer Gruppe.

Quelle: WhiteHotaru/CC0 1.0, Verzicht auf Copyright

Der Gedanke der Inklusion zeigt, dass es nicht nur darum geht spezielle, separate Angebote für Menschen mit Behinderungen zu schaffen, sondern alle Menschen, mit ihren Unterschieden und Gemeinsamkeiten, als Bereicherung zu sehen und ihre verschiedenen Bedürfnisse selbstverständlich zu berücksichtigen. Um dieses Ziel in Bezug auf die UN-BRK zu verwirklichen, hat Deutschland einen nationalen Aktionsplan verabschiedet und sich einen "Disability Mainstream" auferlegt. Das bedeutet, dass die Perspektive von Menschen mit Behinderungen nicht nur als ein Teil der Sozialpolitik zu verstehen ist, sondern in allen Ressorts als Querschnittsaufgabe berücksichtigt werden soll (vgl. BMAS 2016). Die Maßnahmen zur Überwindung von Barrieren können dementsprechend sehr verschieden ausgestaltet sein. Denn abgesehen von architektonischen Barrieren gibt es auch Barrieren in der Informationsvermittlung und Kommunikation aber auch in den Köpfen der Menschen.

Abb. 3: Hand in Hand: Auch für Menschen ohne Mobilitätseinschränkung sind barrierefreie Wege komfortabel.

Foto: Fotolia

Akteure im Naturschutz können hier von anderen Gesellschaftsbereichen lernen und Schritt für Schritt Barrieren abbauen. Dafür sind zwar Zeit, Personal und Investitionen notwendig, es birgt jedoch Chancen wenn die Teilhabe allen ermöglicht wird und sie einen Beitrag leisten können. Gerade vor den einleitend beschriebenen positiven Effekten der Naturerfahrung ist der Zugang zu Naturräumen vor allem auch eine Frage der Gerechtigkeit. Darüber hinaus profitieren von der Schaffung barrierefreier Angebote nicht nur Menschen mit Behinderungen. Im Tourismus wird dies besonders deutlich. Hier können durch barrierefreie Unterkünfte, Gastronomie und Informationen zukünftig breitere Zielgruppen bedient werden, für die bislang ein Besuch nur schwer möglich war. Menschen mit Behinderung gestalten ihre Freizeit oftmals mit

Menschen mit und ohne Behinderung. In Begleitung ihrer Familie, Freunde oder Angehörigen werden Ausflüge zu Destinationen geplant, die möglichst für die gesamte Gruppe nutzbar und barrierefrei gestaltet sein sollten, sodass niemand von einzelnen Aktivitäten ausgeschlossen wird. Je weniger Barrieren im Weg stehen, desto schneller wird das Ziel der inklusiven Gesellschaft erreicht.

Um Destinationen wie gastronomische oder kulturelle Einrichtungen barrierefrei zu gestalten, gibt es DIN-Normen und Verordnungen, die genaue Maße, maximale Steigungen und Höhenunterschiede, Kontraste und weitere Vorkehrungen vorgeben, wie diese gestaltet sein sollten. Gerade in Naturräumen werden die Menschen jedoch oftmals vor große Barrieren gestellt, die nur mit viel Mühe überwunden werden können und für die standardisierte Normen nicht immer passen. Hier müssen kreative Lösungen gefunden werden, wie Natur für jedermann erlebbar gemacht werden kann.

Grundsätzlich muss Barrierefreiheit bei der Planung neuer Angebote von Anfang an mit berücksichtigt werden. Dies spart Kosten und Aufwand. Um Lösungsansätze zu finden, sollten immer die Zielgruppen, also Menschen mit Behinderungen, die ihre Bedürfnisse und die Herausforderungen sowie Hindernisse am besten kennen, mit in die Planungen einbezogen werden. Gerade im Naturschutz und für Angebote des Naturerlebens zeigt sich, dass eine gute Vernetzung zwischen erfolgreichen Vorhaben und Projekten enorme Vorteile bringen kann. Der Austausch steigert einerseits die Effektivität beim Abbau und Überwinden von Barrieren, gleichzeitig fördert er die Bewusstseinsbildung, sodass das Thema Inklusion weiter in die Gesellschaft getragen wird.

3.2 Naturschutz und Naturerleben für alle: Tagungsreihe fördert Expertenaustausch

Im Rahmen der Tagung „Naturschutz, einladend – sozial – integrativ – Naturerleben für alle“, die am Bundesamt für Naturschutz – Internationale Naturschutzakademie Insel Vilm in Kooperation mit der Natur- und Umweltschutzakademie Nordrhein-Westfalen und der NABU-Naturschutzstation Münsterland e.V. durchgeführt wurde, wurden die verschiedenen Aspekte der Barrierefreiheit im Hinblick auf das Naturerleben vorgestellt und diskutiert. Die Kernaussagen und Ergebnisse dokumentiert dieser Tagungsband.

Zum Einstieg in das Thema werden zunächst theoretische Grundlagen dargestellt. Barrierefreies Naturerleben kann sich dabei auf Menschenrechte berufen, wie Dr. Sigrid Arnade vom Journalismus ohne Barrieren-Medienbüro Berlin in ihrem Beitrag „(Menschen)Rechte und barrierefreies Naturerleben“ betont.

Wie bereits dargelegt ist Barrierefreiheit nicht nur im städtischen Raum oder im kulturellen Bereich, sondern auch im Bereich Naturerleben von großer Bedeutung. Menschen reisen. Auch ältere Menschen oder Menschen mit Behinderung reisen gerne in ihrer Freizeit. Vor allem Destinationen innerhalb Deutschlands werden von ihnen angesteuert. Um sich gut auf die Reise vorbereiten zu können, benötigen sie verlässliche und geprüfte Informationen zu den geplanten Destinationen. Auf diese Weise können sie feststellen, ob das Reiseziel für sie geeignet ist und ob es ausreichend Angebote gibt, die sie vor Ort nutzen können. Mithilfe von umfangreichen Erhebungsbögen können die einzelnen Destinationen hinsichtlich ihrer Barrierefreiheit überprüft werden. Die erhobenen Daten werden dem Besucher durch das Kennzeichnungssystem „Reisen für alle“ transparent dargestellt. Im Beitrag „Reisen für alle – das neue bundeseinheitliche Kennzeichnungssystem für barrierefreie touristische Angebote in Deutschland“ stellt Dr. Rüdiger Leidner, Vorsitzender von Tourismus für alle Deutschland e.V.

(NatKo), das System vor und erörtert Möglichkeiten, wie auch Naturräume damit erfasst und dem Besucher vorgestellt werden können.

Um Besucher in die Region zu locken, bedarf es außerdem einer guten touristischen Intrastruktur, einer zielgruppenorientierten Kommunikation sowie eines guten Destinations-Marketings. Nur wenn die touristische Servicekette funktioniert - von der barrierefreien Unterkunft über gastronomische und kulturelle Angebote sowie Freizeitaktivitäten bis hin zu barrierefreien Naturerlebnis- und Naherholungsgebieten - ist eine Destination für viele Zielgruppen interessant. Die Umsetzung dieser Angebote ist oftmals mit Kosten verbunden. Für viele Anbieter steht bei der Planung die Wirtschaftlichkeit im Vordergrund. Dr. Kai Pagenkopf stellt in seinem Beitrag „Ökonomische Impulse beim Naturtourismus Natur für alle – ausgewählte Finanzierungskonzepte an praktischen Beispielen“ vor, warum sich barrierefreie Angebote bereits nach kurzer Zeit rentieren.

Vor allem in der freien Natur werden Planer und Anbieter vor große Herausforderungen gestellt, wenn es um die Entwicklung von barrierefreien Freizeitaktivitäten geht. H.-Günter Heiden vom Journalismus ohne Barrieren-Medienbüro Berlin stellt in seinem Beitrag „Systematische Gestaltung eines barrierefreien Naturerlebens“ Grundlagen und Erfahrungen zur Planung und zum Bau von Naturräumen dar, die für alle Menschen zugänglich sind.

Im Fokus dieses Tagungsbandes stehen neben theoretischen Handlungsempfehlungen auch Best-Practice-Beispiele, die Lösungsansätze aufzeigen, wie mit einfachen Mitteln die Teilhabe aller Menschen am Naturerleben gefördert werden kann. In einigen Regionen Deutschlands wurden bereits barrierefreie Naturerlebnisräume geschaffen, die Vorbildcharakter haben und zur Nachahmung animieren. Eine dieser Regionen ist der Nationalpark Eifel mit dem Wilden Weg, der im Jahr 2014 eröffnet wurde. Im Beitrag „Der wilde Weg im Nationalpark Eifel“ von Tobias Wiesen und Michael Lammertz werden die Entwicklung und Umsetzung sowie die Erfahrungen der ersten Jahre nach Eröffnung dargestellt. Neben dem „Wilden Weg“ mit seinen Erlebnisräumen und interaktiven Modulen, Tastmodellen und Hörstationen gibt es weitere Destinationen in der Eifel, die im Beitrag „Naturschutz barrierefrei erleben – nachahmenswerte Praxisbeispiele aus der Eifel mit optimalen Nutzen-Kosten“ von Lothar Gerhards vorgestellt werden.

Neben dem Nationalpark Eifel wurden auch in weiteren Gebieten Maßnahmen umgesetzt, um die Barrierefreiheit zu fördern. Im Artikel „Barrierefreiheit und Inklusion im Naturschutz – Erfahrungen aus der Praxis in Nationalen Naturlandschaften“ beschreibt Kerstin Emonds, EUROPARC Deutschland e.V., wie auch ohne größere infrastrukturelle Baumaßnahmen die Teilhabe aller Zielgruppen am Naturerleben gefördert werden kann. In vielen Naturlandschaften Deutschlands wie in Nationalparks, Naturparks oder Biosphärenreservaten bieten Ranger, Förster oder zertifizierte Natur- und Landschaftsführer Exkursionen und Wanderungen an. In Schulungen können sie lernen, wie blinde oder gehörlose Menschen Natur erfahren können oder wie die Teilhabe mobilitätseingeschränkter Menschen am Naturerleben gefördert werden kann. Die Natur- und Umweltschutzakademie Nordrhein-Westfalen (NUA NRW) bietet zu diesen Themen verschiedene Schulungen an, die im Beitrag „Naturerlebnismöglichkeiten für alle – Ausbildung speziell geschulter Natur- und Gästeführer und -führerinnen“ von Dr. Gertrud Hein vorgestellt werden. Die Artikel „Seen mit allen Sinnen – Naturerleben für blinde und sehbehinderte Menschen“ von Dr. Thomas Schäfer, Global Nature Fund, und „Natur für alle - Tipps und Tricks aus acht Jahren Erfahrungen mit Naturerlebnisangeboten für Menschen mit und ohne Behinderung“ von Manuela Thomas und Christine Wosnitza, Bergische Agentur für Kulturlandschaft BAK gGmbH und Biologische Station Oberberg, zeigen weitere Möglichkeiten

auf, wie Menschen mit unterschiedlichen Einschränkungen und Fähigkeiten die Natur um sie herum erleben können.

Auch die NABU-Naturschutzstation Münsterland wird gemeinsam mit sechs Kooperationspartnern den barrierefreien Natur-Tourismus fördern und die Schönheit der Münsterländer Natur- und Parklandschaft allen Zielgruppen zugänglich machen. In ausgewählten Gebieten werden Wanderwege, Bohlenstege oder Aussichtstürme barrierefrei umgebaut, ein Bauerngarten sowie ein Sinnesgarten für mobilitätseingeschränkte, blinde und demenzerkrankte Menschen gestaltet, die die Besucher anregen sollen, die Natur mit allen Sinnen zu erleben. Ebenso wird eine App entwickelt, mit der auch Menschen mit Seh- und Hörbehinderung im Gelände oder von zu Hause Informationen zu den Gebieten abrufen können. Ergänzt wird das Angebot durch die Ausbildung von zertifizierten Natur- und Landschaftsführern in Kooperation mit der Natur- und Umweltschutzakademie NRW (NUA). Im Artikel „Natur für alle – barrierefreie Naturerlebnisse im Münsterland“ von Claudia Pieper und Andreas Beulting werden die konkreten Planungen vorgestellt.

Durch einen intensiven Erfahrungsaustausch während und auch im Nachgang der Tagung wurde die Zusammenarbeit zwischen den Akteuren gestärkt. Von besonderer Bedeutung war der „etwas andere Inselrundgang“, bei dem die Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Insel Vilm aus der Sicht von Menschen mit verschiedenen Einschränkungen erkundeten.

Die Veranstaltung bildete den ersten Teil der Tagungsreihe „Naturerleben für alle“, die im Sommer 2017 durch einen weiteren Teil zum Thema „Naturschutz für alle – Angebote für Menschen mit Migrationshintergrund und Flüchtlinge“ ergänzt wird.

CLAUDIA PIEPER

NABU-Naturschutzstation Münsterland, Haus Heidhorn, Westfalenstraße 490, 48165 Münster

c.pieper@nabu-station.de www.nabu-station.de

ANDREA BIENDARRA

FG I 2.2. "Naturschutz und Gesellschaft"

Bundesamt für Naturschutz, Konstantinstraße 110, 53179 Bonn

andrea.biendarra@bfn.de www.bfn.de

4 (Menschen)Rechte und barrierefreies Naturerleben

SIGRID ARNADE

4.1 Vorstellung des JoB.-Medienbüros

Das JoB.-Medienbüro wurde 1996 in Berlin von H.-Günter Heiden und Dr. Sigrid Arnade gegründet. JoB steht für Journalismus ohne Barrieren. Das JoB-Medienbüro produziert Broschüren, Bücher, Filme und macht Öffentlichkeitsarbeit zu Themen aus dem Bereich Soziales, Behinderung, Medizin. Einer der Schwerpunkte bezieht sich auf barrierefreies Naturerleben. Weitere Informationen zum JoB.-Medienbüro finden sich unter www.job-medienbuero.de

4.2 Bedeutung der UN-Behindertenrechtskonvention (BRK)

Zunächst einige Fakten zur UN-Behindertenrechtskonvention:

- Die BRK wurde zwischen 2002 und 2006 in acht Verhandlungsrunden erarbeitet. Die Regierungsdelegationen trafen sich jeweils im Sommer und im Winter für zwei bis drei Wochen.
- Im Dezember 2006 hat die UN-Vollversammlung die Konvention einstimmig verabschiedet.
- Deutschland hat die Konvention ohne Vorbehalte ratifiziert, sodass sie seit dem 26. März 2009 geltendes Recht in Deutschland ist. Sie hat den Rang eines Bundesgesetzes.
- Weltweit ist die Konvention auf große Zustimmung gestoßen, sodass sie bereits von über 160 Staaten ratifiziert worden ist.
- Im März 2015 wurde Deutschland erstmals zur Umsetzung der BRK vor dem zuständigen UN-Fachausschuss in Genf geprüft. Anschließend veröffentlichte der UN-Fachausschuss seine sogenannten „Abschließenden Bemerkungen“, in denen er Deutschland konkrete Maßnahmen für die weitere Umsetzung der BRK empfiehlt.

Mit der UN-Behindertenrechtskonvention ist es gelungen, das erste internationale Dokument zu formulieren, das Behindertenpolitik konsequent aus einer Menschenrechtsperspektive betrachtet. Dadurch ist ein grundsätzlicher Perspektivenwechsel realisiert worden, sodass das Konzept von Behinderung in neuem Licht zu betrachten ist.

Dies ist alles andere als selbstverständlich, denn behindertes Leben galt in der Vergangenheit vielfach als „minderwertig“ oder gar „lebensunwert“. Bis heute ist das Leben mit Behinderung vielfach von Fremdbestimmung geprägt. Zur Zeit des Nationalsozialismus erreichte der Wahn, Behinderung und Krankheit ausrotten zu wollen, mit etwa 100.000 Morden an Menschen mit Behinderungen und schätzungsweise 350.000 Zwangssterilisationen seinen grausamen Höhepunkt.

In den meisten Staaten herrscht traditionell das medizinische Modell von Behinderung vor, sodass Behinderung unter einem medizinischen Blickwinkel als ein individuelles Defizit betrachtet wird. Demzufolge wird die Teilhabe in allen anderen gesellschaftlichen Bereichen nur unzulänglich berücksichtigt. Nach dem sozialen Modell von Behinderung entsteht Behinderung durch die gesellschaftlichen Barrieren, wie unzugängliche Verkehrsmittel, fehlende Gebärdensprachdolmetschung, zwangsweise Sonderbeschulung oder Websites, die für blinde Menschen nicht wahrnehmbar sind. Das soziale Modell von Behinderung wurde Ende der 90er Jahre gut zusammengefasst in dem Slogan der Kampagne Aktion Grundgesetz „Behindert ist man nicht, behindert wird man“.

Unter einem menschenrechtsorientierten Blickwinkel entsteht „Behinderung aus der Wechselwirkung zwischen Menschen mit Beeinträchtigungen und einstellungs- und umweltbedingten Barrieren“ (BRK Präambel, e). Nach diesem Ansatz geht es nicht mehr um Fürsorge oder Rehabilitation behinderter Menschen, sondern um ihre gleichberechtigte, selbstbestimmte Teilhabe.

Entsprechend gelten Inklusion, Würde, Selbstbestimmung, Partizipation, Chancengleichheit, *Empowerment*, Barrierefreiheit und *Disability Mainstreaming* als zentrale Begriffe und Konzepte der Konvention. *Disability Mainstreaming* bedeutet analog zum *Gender Mainstreaming*, dass die Behindertenperspektive bei allen Planungen und Maßnahmen einbezogen werden muss.

Mit der BRK sind keine neuen Rechte (keine neuen Sozialleistungsansprüche) geschaffen worden, sondern alle bestehenden Menschenrechte sind hinsichtlich der Lebenssituationen behinderter Frauen und Männer konkretisiert und auf diese zugeschnitten worden. Deshalb ist im Konventionstext immer wieder von Gleichberechtigung die Rede.

Mit der BRK erfährt behindertes Leben außerdem eine besondere Wertschätzung, die über das Votum des ehemaligen Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker von 1993 hinausgeht. Von Weizsäcker sagte damals: „Es ist normal, verschieden zu sein.“ Die Rede ist jetzt von dem „wertvollen Beitrag“, den Menschen mit Behinderungen zur Vielfalt ihrer Gemeinschaften leisten können (BRK Präambel, m). Gleichzeitig werden die Problemlagen behinderter Menschen nicht geleugnet, sondern benannt.

Mit der BRK gibt es somit zwei radikal neue Ansätze: Zum einen wird Behinderung als Menschenrechtsthema anerkannt. Zum zweiten spielt die Partizipation der Betroffenen eine besondere Rolle: Niemals zuvor war bei den Verhandlungen zu einem Menschenrechtsübereinkommen die Zivilgesellschaft so intensiv beteiligt wie in dem Entstehungsprozess zur Behindertenrechtskonvention. Es gelang eine bis dahin beispiellose Einbeziehung behinderter Menschen und ihrer Verbände auf allen Ebenen und in allen Phasen der Verhandlung. So stand der Satz „Nichts über uns ohne uns!“ als Leitlinie über dem gesamten Verhandlungsprozess. Die Beteiligung behinderter Menschen und ihrer Verbände muss gemäß dem Motto nun auch in allen Phasen der Umsetzung realisiert werden.

4.3 Menschenrechte und Natur

Zunächst wird darauf eingegangen, was in der „Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte“ (AEMR) und in der UN-Behindertenrechtskonvention zu diesem Thema zu finden ist: In der AEMR ist das Recht auf Erholung, Freizeit und bezahlten Urlaub festgeschrieben. Mit der BRK verpflichten sich die Vertragsstaaten in Artikel 9 zur Barrierefreiheit. Mit Artikel 30 garantieren sie die gleichberechtigte Teilhabe an Erholung, Freizeit-und Sportaktivitäten.

Wenn es nun in die Verpflichtung zur Barrierefreiheit geht, so muss man zwischen der gestalteten und der natürlichen Umwelt unterscheiden. Barrierefreiheit ist in allen gestalteten Bereichen verpflichtend. In allen natürlichen Bereichen sind kreative Lösungen anzustreben, um weitgehende Barrierefreiheit zu erreichen. Dabei soll die Natur selbstverständlich nicht zerstört werden!

Für Deutschland gelten weitere Gesetze, Verordnungen und Normen, die für diesen Diskussionszusammenhang relevante Bestimmungen enthalten. Im Grundgesetz Artikel 3, Absatz 3, Satz 2 heißt es: „Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden“. Im Behindertengleichstellungsgesetz (BGG), das für die Bundesebene gilt, wird Barrierefreiheit in Pa-

ragraph 4 definiert. Es gibt außerdem in allen 16 Bundesländern Landesgleichstellungsgesetze, die ähnliche Definitionen der Barrierefreiheit beinhalten. Das ist wichtig, weil das Baurecht in die Kompetenz der Bundesländer fällt.

Des Weiteren existiert eine ganze Reihe von DIN-Normen mit konkreten Angaben zur Herstellung von Barrierefreiheit. Diese sind aber nicht in allen Bundesländern verbindlich vorgeschrieben. Folgende DIN-Normen könnten für barrierefreies Naturerleben relevant sein:

- DIN 18040: Diese Norm regelt barrierefreies Bauen
- DIN 32984: Hier geht es um Bodenindikatoren im öffentlichen Raum
- DIN 33942: Hier finden sich Bestimmungen zu barrierefreien Spielplatzgeräten
- DIN-Fachbericht 124: Dieser Bericht beschäftigt sich mit barrierefreien Produkten

Grundsätzlich lässt sich festhalten, dass immer alle Bedürfnisse und Fähigkeiten von allen Gästen zu berücksichtigen sind.

4.4 Barrierefreiheit - Angemessene Vorkehrungen

Barrierefreiheit und das Konzept der „angemessenen Vorkehrungen“ sind zwei Seiten einer Medaille. Immer geht es darum, allen Menschen die gleichberechtigte Teilhabe zu ermöglichen. Während Barrierefreiheit recht bekannt und in vielen Gleichstellungsgesetzen verankert ist, ist das Konzept der angemessenen Vorkehrungen noch weitgehend unbekannt und kaum gesetzlich verankert. In der BRK wird es in Artikel 2 definiert und in weiteren Artikeln aufgegriffen. Barrierefreiheit wird von vornherein für alle hergestellt, zum Beispiel ein stufenloser Zugang oder barrierefreie Toiletten. Demgegenüber werden angemessene Vorkehrungen im Einzelfall bei Bedarf bereitgestellt, zum Beispiel Gebärdensprachdolmetschung für gehörlose Tagungsteilnehmende oder eine Braille-Zeile am Computer für eine blinde Mitarbeiterin. Die Verweigerung angemessener Vorkehrungen stellt eine Diskriminierung dar.

Barrierefreiheit sollte für alles, was neu gebaut oder gestaltet wird, verpflichtend sein. Altbestände müssen nach und nach angepasst werden. Hierfür sind Zeitpläne zu erstellen und Ressourcen vorzuhalten.

Sowohl Barrierefreiheit als auch angemessene Vorkehrungen werden nicht nur in der BRK angesprochen, sondern auch in den „Abschließenden Bemerkungen“, die als Resultat der ersten Staatenprüfung Deutschlands der Bundesregierung mit auf den Weg gegeben worden sind. Nicht nur öffentliche Behörden, sondern auch private Anbieter von Waren und Dienstleistungen sollen zu beidem verpflichtet werden, denn beide Konzepte zusammen bilden die Basis für ein selbstbestimmtes Leben.

4.5 Inklusion

Die erste UN-Sonderberichterstatterin zum Recht auf Bildung, Katharina Tomasevski, beschreibt in ihrem Bericht aus dem Jahre 2002 an die Menschenrechtskommission die vier verschiedenen Entwicklungsstadien des Rechts auf Bildung im internationalen Kontext, wobei sie sich nicht speziell auf Kinder mit Behinderungen bezieht. Im Stadium der Exklusion werden abweichende Kinder vom Bildungssystem ausgeschlossen. Das Stadium der Separation ist demgegenüber schon ein Fortschritt: Die anderen Kinder werden unterrichtet, aber getrennt von den meisten Kindern. Im Stadium der Integration müssen die besonderen Kinder so fit gemacht werden, dass sie ins Normsystem passen. Das können niemals alle schaffen. Bei der Inklusion dagegen muss sich das Bildungssystem anpassen, sodass es den verschiedenen Bedürfnissen der unterschiedlichen Kinder gerecht wird. Erst in einem inklusiven Bildungssystem wird wirkliche Gleichberechtigung erreicht.

Derzeit wird die Inklusionsdebatte meist in Bezug auf die Beschulung behinderter Kinder geführt. Inklusion betrifft aber nicht nur die Schule, sondern alle Lebensbereiche, also auch das Arbeitsleben, das Gesundheitssystem, das Naturerleben und vieles mehr. Und Inklusion betrifft nicht nur Menschen mit Behinderungen, sondern alle Menschen mit all ihren Unterschieden und eigenen Bedürfnissen.

4.6 Resümee und Ausblick

In der Studie "Ökonomische Impulse eines barrierefreien Tourismus für alle" im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft und Arbeit aus dem Jahr 2004 stellen die Autorinnen und Autoren fest, dass eine barrierefrei zugängliche Umwelt für etwa zehn Prozent der Bevölkerung zwingend erforderlich, für etwa 30 bis 40 Prozent notwendig und für 100 Prozent komfortabel ist. Deshalb ist es erforderlich, grundsätzlich barrierefrei zu planen. Barrierefreiheit muss als Querschnittsaufgabe verstanden und in bestehende Managementpläne eingearbeitet werden. Dabei sollte man mit dem beginnen, was man am besten kann.

Außerdem sind drei Faustregeln zu beachten, die in der ersten der sieben Planungshilfen der Lebenshilfe Wittmund zum barrierefreien Naturerleben aufgelistet sind (siehe auch www.natur-fuer-alle.de):

- Faustregel 1: Die „Räder-Füße“-Regel.
  Sind die Angebote sowohl für rollstuhlnutzende als auch für gehende Besucherinnen und Besucher durchgängig nutzbar?
- Faustregel 2: Die „Zwei-Kanal“-Regel.
  Sind die Informationen durch mindestens zwei der Sinne (Sehen, Hören, Fühlen) wahrnehmbar?
- Faustregel 3: Die KISS-Regel.
  Werden die Informationen nach der Methode „Keep It Short and Simple“ („Drücke es einfach und verständlich aus“) angeboten?

Oft wird gerade im Natur- und Umweltbereich über die knappen finanziellen Ressourcen geklagt. Dabei ist zu bedenken, dass Investitionen in die Barrierefreiheit immer Investitionen in die Zukunft darstellen.

DR. SIGRID ARNADE

JoB.-Medienbüro, Krantorweg 1, 13503 Berlin

hgh-si@t-online.de www.job-medienbuero.de

5 Reisen für alle – das neue bundeseinheitliche Kennzeichnungssystem für barrierefreie touristische Angebote in Deutschland

RÜDIGER LEIDNER

Vorbemerkung

Die Darstellung des Kennzeichnungssystems „Reisen für alle“ beruht auf der von Rolf Schrader (Deutsches Seminar für Tourismus Berlin) erstellten und vom Autor am 25.10.2016 bei der Tagung der Internationalen Naturschutzakademie auf Vilm in modifizierter Form vorgetragenen Präsentation.

5.1 Hintergrund

Die Reiseintensität von Menschen mit Behinderungen ist deutlich niedriger als im Durchschnitt der Bevölkerung. Umfragen bei Betroffenen wie zum Beispiel in der Studie des Bundeswirtschaftsministeriums „Ökonomische Impulse eines barrierefreien Tourismus für alle“ 2004 wie auch aktuelle Umfrageergebnisse des Deutschen Seminars für Tourismus Berlin (DSFT) aus dem Jahr 2016 zeigen, dass dies auf fehlende barrierefreie Angebote zurückzuführen ist und dadurch der Tourismuswirtschaft erheblicher Umsatz verloren geht.

Eines der Hauptziele des Vereins „Tourismus für alle Deutschland e.V.“ (NatKo) besteht darin, Menschen mit Behinderung die Teilnahme am allgemeinen Tourismus zu ermöglichen oder – in ökonomischen Kategorien formuliert – Nachfrage und Angebot auch in diesem Bereich zusammenzubringen.

Zur Erreichung dieses Ziels müssen in marktwirtschaftlich funktionierenden Wirtschaftsordnungen insbesondere zwei Voraussetzungen erfüllt sein:

- Die Angebote müssen hinsichtlich ihrer Eignung verlässlich beschrieben beziehungsweise gekennzeichnet sein, um nachgefragt zu werden.
- Die Unternehmen müssen den zu erwartenden Umsatz kennen, um ihr Angebot in Quantität und Qualität ausrichten zu können.

Ein wichtiger Schritt in diese Richtung war die 2005 zwischen Verbänden der Behindertenselbsthilfe und Verbänden der deutschen Hotel- und Gaststättenwirtschaft abgeschlossene Zielvereinbarung zur Kennzeichnung von Beherbergungsbetrieben und Gaststätten, die für Gäste mit bestimmten Behinderungen barrierefrei sind.

Dass diese Vereinbarung nicht in dem erhofften Umfang zur Kennzeichnung barrierefreier Hotels und Gaststätten führte, lag und liegt auch daran, dass bereits die erste der beiden genannten Grundvoraussetzungen nicht erfüllt wurde. Denn die Informationen über die Eignung der Angebote für Menschen mit bestimmten Behinderungsarten waren äußerst mangelhaft und daher nicht verlässlich, weil sie nicht von Dritten überprüft wurden, sondern ausschließlich auf Selbstauskünften der Betreiber beruhten.

Dieser unbefriedigenden Situation soll das neue Kennzeichnungssystem „Reisen für alle“ abhelfen.

5.2 Das neue Kennzeichnungssystem „Reisen für alle“

2011 beauftragte das Bundeswirtschaftsministerium das Deutsche Seminar für Tourismus Berlin (DSFT), in Kooperation mit der NatKo ein bundeseinheitliches Kennzeichnungssystem für barrierefreie touristische Angebote zu entwickeln.

5.2.1 Der Aufbau des neuen Kennzeichnungssystems

Das neue Kennzeichnungssystem „Reisen für alle“ beruht auf folgenden Grundelementen:

- Es beschränkt sich nicht auf den Hotel- und Gaststättenbereich, sondern ist für Angebote entlang der gesamten touristischen Leistungskette geeignet, also auch für Museen, Beförderungsmittel oder Touristeninformationen.
- Die Erfüllung der festgelegten Barrierefreiheitskriterien wird von externer Seite, Erheberinnen und Erhebern, die von DSFT und NatKo geschult wurden, überprüft.

Denn nur, wenn die Reisenden auf die Angaben zur Barrierefreiheit vertrauen können und grundsätzlich die gesamte Reisekette abgedeckt wird, wird die Teilnahme am allgemeinen Tourismus erst möglich.

Im Projektbeirat, in dem neben bundesweit aktiven Behindertenverbänden, dem Bundeswirtschafts- und dem Bundesarbeitsministerium Verbände der Tourismuswirtschaft sowie die Tourismusmarketingorganisationen der Bundesländer sowie die Deutsche Zentrale für Tourismus (DZT) und der ADAC vertreten sind, wurden in den Jahren 2011 bis 2014 die Kriterien für barrierefreie touristische Angebote erarbeitet. Nach der Prüfung, ob alle Kriterien erfüllt werden, wird ein drei Jahre geltendes Zertifikats verliehen. Um ein solches Zertifikat zu erhalten, meldet eine touristische Einrichtung ihren Wunsch üblicherweise bei der regional zuständigen Tourismusmarketingorganisation. Von dort werden die Erheberinnen und Erheber entsandt, die die Einhaltung der festgelegten Kriterien überprüfen. Ihr Datensatz wird vom DSFT ausgewertet und es wird festgelegt, ob und für welche Zielgruppe die Kriterien erfüllt sind.

Im Unterschied zur Zielvereinbarung, die nur vier Kategorien behinderter Gäste unterscheidet, wurden sieben Gästegruppen gebildet, für deren behinderungsspezifische Anforderungen Kriterien entwickelt wurden, nämlich

- Reisende mit einer Gehbehinderung
- Rollstuhlfahrerinnen und Rollstuhlfahrer
- Sehbehinderte Reisende
- Blinde Reisende
- Schwerhörige Reisende
- Gehörlose Reisende
- Reisende mit kognitiven Beeinträchtigungen.

Analog zur Zielvereinbarung wurde ein zweistufiges Auswertungssystem gewählt. Für die Erreichung der ersten Stufe müssen bei jeder der sieben Gästegruppen nur bestimmte Mindestanforderungen erfüllt werden. Sowohl diese Mindestanforderungen als auch die Kriterien der zweiten Stufe für eine höherwertige Barrierefreiheit sind auf der Website www.reisen-fuer-alle.de einsehbar.

Eine touristische Einrichtung, der das entsprechende Zertifikat verliehen wurde, kann ihr Angebot durch spezielle, im Rahmen des Projekts entwickelte Piktogramme kennzeichnen.

Abb. 4: Barrierefreiheit geprüft mit Rollstuhl und Gehbehinderung Stufe 1 (teilweise barrierefrei)

Quelle: Deutsches Seminar für Tourismus

Abb. 5: Barrierefreiheit geprüft mit Rollstuhl und Gehbehinderung Stufe 2 (barrierefrei)

Quelle: Deutsches Seminar für Tourismus

Aber auch eine Einrichtung die nach Auswertung der Datenerhebung keine dieser beiden Stufen erreicht stellt für behinderte Reisende verlässliche Informationen bereit. Denn die bei der Prüfung erhobenen Angaben werden trotzdem in den Datenbanken des Kennzeichnungssystems erfasst und können recherchiert werden. Für diese Einrichtungen gibt es ein spezielles Informationssymbol ohne Zuordnung zu einer der genannten Gästekategorien.

Abb. 6: Logo Information zur Barrierefreiheit

Quelle: Deutsches Seminar für Tourismus

Es signalisiert dem Reisenden, dass geprüfte Informationen vorliegen, er aber selbst - und noch mehr als bei Verleihung des Zertifikats für die Stufe 1 (teilweise barrierefrei) - genau prüfen muss, ob das Angebot geeignet ist.

Neben der Erfüllung bestimmter Kriterien ist Voraussetzung für die Verleihung eines Reisen für alle-Zertifikats, dass mindestens eine Mitarbeiterin oder ein Mitarbeiter der Einrichtung an einer von den beiden Projektträgern entwickelten Online- oder Präsenzschulung teilgenommen hat.

5.2.2 Der aktuelle Stand des Projekts (Ende 2016)

Nachdem die definitorischen Grundlagen des Kennzeichnungssystems und die Checklisten für die Prüfung der Angebote erarbeitet waren, wurde mit der technischen Optimierung der Datenerfassung begonnen, damit die Daten vor Ort direkt elektronisch erfasst werden können. Gleichzeitig wurden die Anforderungen an die zukünftige Datenbank festgelegt. Diese Datenbank, auf die Partner wie die Landesmarketingorganisationen wie auch die Deutsche Zentrale für Tourismus (DZT) zugreifen können, ermöglicht dann den betroffenen Reisenden, umfassend im Internet zu recherchieren. Die Datenbank soll bis Ende 2017 fertig gestellt sein.

Während bei der Entwicklung der Kriterien zu Projektbeginn in erster Linie an konkrete Objekte wie Hotels, Museen und Tourismusinformationen gedacht wurde, äußerte man im Laufe des Projekts von Seiten der Tourismuswirtschaft beziehungsweise den Tourismusdestinationen den Wunsch, auch für komplexe Angebote wie Wander- und Radwege und zuletzt auch ganze Orte und Destinationen Kriterien zur Barrierefreiheit zu entwickeln. Im Interesse der Bereitstellung verlässlicher Informationen über Barrierefreiheit haben DSFT und NatKo diese Anregungen aufgegriffen und begonnen, das Kennzeichnungssystem weiterzuentwickeln.

5.3 Ausblick

Heute sind elf der 16 Bundesländer mit barrierefreien touristischen Angeboten an „Reisen für Alle“ beteiligt.

Die Tatsache, dass bis heute etwa 1.800 touristische Angebote überprüft beziehungsweise zertifiziert wurden, macht zwar deutlich, dass „Reisen für alle“ die Startlöcher verlassen hat, zeigt aber auch, dass im Vergleich zum gesamten touristischen Angebot in Deutschland derzeit nur ein verschwindend kleiner Bruchteil von dem neuen Kennzeichnungssystem erfasst ist.

Damit „Reisen für alle“ in der deutschen Tourismuswirtschaft für alle sichtbar ankommt und in nennenswertem Umfang barrierefreie touristische Serviceketten entstehen, bleibt noch sehr viel zu tun.

Dazu gehört auch, dass Tourismusunternehmen unter „zahlungskräftiger Nachfrage“ nicht nur die Zahl schwerbehinderter Gäste verstehen und rechnen, wie oft beispielsweise ein barrierefreies Hotelzimmer von einem Gast im Rollstuhl gebucht wurde. Stattdessen sollten sie mit ins Kalkül ziehen, dass häufig eine Gruppe von Gästen, eine Familie oder ein Freundeskreis ein bestimmtes Angebot wählt, weil sich darunter eine Person befindet, die ein barrierefreies Angebot benötigt. In solchen Fällen müsste der mit einem barrierefreien Hotelzimmer erzielte Umsatz mit der Größe der Gästegruppe multipliziert und die Restaurantrechnung addiert werden.

Darüber hinaus ist aber auch die Politik gefordert, die Verbreitung verlässlicher Informationen über Barrierefreiheit im Tourismus sicherzustellen, um die mit Unterzeichnung der UN-Behindertenrechtskonvention eingegangenen Verpflichtungen hinsichtlich der Teilhabe aller Menschen an Kultur- und Freizeitangeboten in die Tat umzusetzen.

Abb. 7: Übersicht der beteiligten Bundesländer mit barrierefreien touristischen Angeboten

Quelle: Deutsches Seminar für Tourismus

DR. RÜDIGER LEIDNER

Tourismus für Alle Deutschland e.V. – NatKo, Fleher Straße 317a, 40223 Düsseldorf

info@natko.de www.natko.de

6 Systematische Gestaltung eines barrierefreien Naturerlebens

H.-GÜNTER HEIDEN

6.1 Wie alles begann

Unsere ersten gemeinsamen privaten Erfahrungen mit Barrierefreiheit in Nationalparks datieren aus dem Jahr 1994, als meine rollstuhlnutzende Frau und ich die Nationalparks der USA bereisten. Im Nationalpark Glacier stellten wir auf dem Campingplatz "Hidden Springs" fest, dass Toilette und Dusche nicht berollbar waren. Kurzerhand kritzelten wir auf einen Zettel “You commited a crime!” („Sie haben eine Straftat begangen!“). Damit bezogen wir uns auf uns bekannte US-Gesetze, vor allem auf den "Americans with Disabilities Act" (ADA) aus dem Jahr 1990, in dem umfassende Barrierefreiheit festgeschrieben wird. Zur "Strafe" reduzierten wir die vorgeschriebene Campinggebühr, warfen einige Dollar und unsere Anklageschrift in den vorgesehenen Kasten und warteten mit einem etwas mulmigen Gefühl die Nacht und den zu erwartenden Ranger ab. Am nächsten Morgen tauchte dann sogar Tim Young, der Park Supervisor auf und stellte fest: "I agree with You!" („Ich stimme Ihnen zu!“). Seine Behörde habe erst vor kurzem einen umfangreichen Ordner zum ADA erhalten. Auf dieser Basis solle zunächst eine Bestandsaufnahme im Park erstellt und darauf aufbauend mit der großflächigen Umrüstung begonnen werden. Wir diskutierten noch eine ganze Weile mit Tim Young - und seitdem ist das Thema "Barrierefreies Naturerleben" ein Schwerpunkt der gemeinsamen Arbeit in unserem Journalistenbüro (Journalismus ohne Barrieren - JoB.-Medienbüro) geworden, das wir kurze Zeit darauf gründeten.

Nur wenig später konnten wir mit unserem EU-Pilotprojekt “Naturerlebnis `Küste` für alle!”, das wir als Projektmanagementbüro im Jahr 1999 zusammen mit der Lebenshilfe Wittmund e.V. für die Naturregion Wattenmeer durchführten, ein hohes Maß an Aufmerksamkeit für die Belange behinderter Naturfreundinnen und Naturfreunde an der niederländisch-deutsch-dänischen Nordseeküste schaffen. Dabei wurde deutlich, dass es bereits mehr oder weniger zufällige Einzellösungen zur barrierefreien Umweltkommunikation und zum barrierefreien Naturerleben gibt, die Planung derartiger Vorhaben aber oft von mangelnder Nachhaltigkeit begleitet wird. Die Aufgeschlossenheit der Verantwortlichen war zwar groß, aber genau so groß war auch die Unsicherheit (“Wie mache ich es richtig?”). Gute Beispiele aus Deutschland, Dänemark und den Niederlanden, die wir in unserer begleitenden Publikation für den Nationalpark Niedersächsisches Wattenmeer zusammenstellten, konnten zunächst hilfreich sein, waren aber nicht ausreichend.

Als ersten Schritt, Unsicherheit abzubauen haben wir dann in den Jahren 2002 und 2003 im Gemeinschaftsprojekt “Natur für alle” (www.natur-fuer-alle.de) der Lebenshilfe Wittmund e.V. und des Regionalen Umweltzentrums Schortens e.V. sieben “Planungshilfen zur Barrierefreiheit” erstellt. Sie umfassten die Themen Basisinformationen, Wassererkundung, Aussichtspunkte, Wege, Ausstellungen, Umweltkommunikation, Leichte Sprache und DIN-Normen. Dieses Projekt wurde von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU) und der Niedersächsischen Wattenmeer-Stiftung gefördert.

Als wir bei der Abschlussdiskussion im Zentrum für Umweltkommunikation der DBU in Osnabrück die Planungshilfen vorstellten, wurde vom damaligen EUROPARC-Geschäftsführer Axel Tscherniak der Vorschlag zu einem Managementplan unterbreitet, denn nur so könne Barrierefreiheit nachhaltig in das Naturerleben eingeführt werden. Dass dieser Ansatz erfolgsversprechend war, konnten wir auch bei einem Besuch der Nationalpark-Behörde im Jahr

2003 in Sydney feststellen: Mit Bezug auf die existierenden Gleichstellungsgesetze im Bundesstaat New South Wales (NSW) wurden für die Nationalparks sogenannte “Disability Action Plans” erstellt, die sowohl die Schaffung eines barrierefreien Naturerlebnisses und als auch die Beschäftigungspolitik (Einstellung behinderter Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter) umfassten. Aktuell gilt in NSW übrigens der "Disability Inclusion Action Plan 2015 - 2019".

Es war also nicht mehr zu übersehen, dass die systematische Einbeziehung der Querschnittsaufgabe “Barrierefreiheit” bei allen Planungen und Maßnahmen im Bereich Naturerleben bislang in Deutschland fehlte. Deshalb entschlossen wir uns, modellhaft einen Plan zur Ergänzung von Nationalparkplänen beziehungsweise einen gesonderten Barrierefrei-Plan zu erarbeiten. Er sollte im allgemeinen Teil die Planung für alle enthalten, Barrierefreiheit als neue “regionalisierte Leitziele” für Schutzgebiete festschreiben und in weiteren Plänen fortgeschrieben werden. Bewusst wählten wir als Modell-Park den einzigen Hochalpin-Nationalpark Deutschlands aus, um zu zeigen, dass Barrierefreiheit keine Frage der Topographie ist. So entstand in den Jahren 2005 und 2006 der "Modell-Management-Plan Nationalpark Berchtesgaden", der vom Bayerischen Umweltministerium und der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU) finanziell gefördert wurde und den ich Ihnen nachstehend kurz vorstellen möchte.

6.2 Das Beispiel Nationalpark Berchtesgaden

Um den Verantwortlichen die Arbeit zu erleichtern und das Rad nicht mehrmals neu erfinden zu müssen, sollte in diesem Plan mit einer Laufzeit von zehn Jahren das Thema Barrierefreiheit am Beispiel des Nationalparks Berchtesgaden beispielhaft bearbeitet werden - abgestimmt und angeglichen an die Zeitperspektive des für den Nationalpark Berchtesgaden seit August 2001 rechtsgültigen Nationalparkplans.

Dieser Management-Plan zur Barrierefreiheit wurde zwar prototypisch für den Nationalpark Berchtesgaden erarbeitet, ist aber auf jedes andere Großschutzgebiet in Deutschland und Europa sinngemäß zu übertragen, da die Parke vergleichbare Funktionen haben. Die eine oder andere Barrierefrei-Maßnahme in einem Großschutzgebiet kann natürlich leicht unterschiedlich ausfallen: In den Wattenmeer-Nationalparken beispielsweise müssen auch der Ausflugskutter oder die Wattwanderung, die es in einem alpinen Park nicht gibt, zugänglich gestaltet werden. Vom Prinzip her sind die vorgeschlagenen Maßnahmen jedoch leicht für alle Großschutzgebiete anwendbar.

Wir realisierten unser Projekt in drei Schritten:

Erstens wurden die inhaltlichen und rechtlichen Grundlagen erarbeitet und vorgestellt und es wurde verdeutlicht, dass Naturschutz und Barrierefreiheit keine Gegensätze sind.

Zweitens erfolgte eine Bestandsaufnahme der bestehenden Angebote des Nationalparks Berchtesgaden im Hinblick auf die Barrierefreiheit für unterschiedlich behinderte Gäste (gehbehinderte und rollstuhlfahrende Menschen, sehbehinderte und blinde Menschen, schwerhörige und gehörlose Menschen, Menschen mit Lernschwierigkeiten). Ein Teilergebnis dieser Bestandsaufnahme war, dass es bereits einige gute Angebote für behinderte Gäste gab, diese aber kaum bekannt waren.

Drittens wurden 67 Einzelmaßnahmen (inklusive Kostenschätzung) zur Herstellung umfassender Barrierefreiheit vorgeschlagen. Sie sollten innerhalb eines Zeitraums von zehn Jahren für die unterschiedlichen Nationalparkfunktionen (Organisationsstruktur - Qualitätssicherung, Informations- und Öffentlichkeitsarbeit, Erholungsnutzung - Naturerlebnis, Umweltbildung, Ko-

operationen) verwirklicht werden. Hilfestellung sollte außerdem über einen umfangreichen Anhang zum Management-Plan kommen, der ein Barrierefrei-Glossar sowie Beratungs- und Literaturtipps umfasste.

6.2.1 Struktur und Anzahl der Maßnahmen

I. Organisationsstruktur / Interne Qualitätssicherung (7)

II. Informations- / Öffentlichkeitsarbeit (17)

III. Erholungsnutzung - Naturerlebnis (12)

IV. Umweltbildung (20)

V. Kooperationen (11)

Die Umsetzung dieser Barrierefrei-Maßnahmen in einem Hochalpin-Nationalpark sollte definitiv zeigen, dass Barrierefreiheit eben nicht vorrangig eine Frage der Topographie oder der finanziellen Ressourcen darstellt, sondern vor allem eine Frage des Willens. Natürlich entstehen für die Herstellung von Barrierefreiheit Kosten – es wäre unredlich, dies zu verneinen. Jedoch sind diese Kosten meist geringer als vermutet, gerade wenn bei Neuplanungen konsequent auf Barrierefreiheit geachtet wird. Die erforderlichen Kosten, dazu später noch einige Worte, sollten aber als sinnvolle Zukunftsinvestitionen in die Infrastruktur betrachtet werden, die angesichts einer älter werden Gesellschaft dringend notwendig sind, um gleichbleibende und gleichwertige Lebensbedingungen für alle Menschen zu schaffen.

Nachstehend seien einige Beispiele aus den 67 Maßnahmen genannt:

I. Organisationsstruktur / Interne Qualitätssicherung

- Ergänzung der Nationalpark-Verordnung
- Selbstverpflichtung zu Barrierefreiheit
- Schaffung eines/r Barrierefrei-Beauftragte/n (eventuell auch Einstellung einer/s behinderten Mitarbeiters als Barrierefrei-Beauftragte/r. Aufgabe: Umsetzung und Monitoring des Management-Plans)
- Schaffung eines Beratungspools betroffener Fachleute mit unterschiedlichen Beeinträchtigungen aus der Region (Treffen zweimal jährlich und nach Bedarf; Beteiligung bei allen Planungen und Maßnahmen)
- Schulungen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Fragen der Barrierefreiheit, vor allem für Rangerinnen und Ranger, um Berührungsängste mit behinderten Gästen abzubauen

II. Informations- und Öffentlichkeitsarbeit

- Umstellung der Nationalpark-Homepage nach Barrierefrei-Kriterien
- Nationalpark-Hauptprospekt in Großschrift und Leichter Sprache
- Special-Interest-Broschüren: Infos zu Aktivitäten für Gäste mit Behinderung

III. Erholungsnutzung - Naturerlebnis

- Infrastruktur - Wege und Aussichtspunkte: Viehroste mit Alublechen zur besseren Überrollbarkeit versehen
- Modellhafter barrierefreier Wanderweg

IV. Umweltbildung

- Anschaffung einer mobilen FM-Anlage für hörgeschädigte Gäste für Führungen im Indoor- und Outdoor-Bereich
- Konzeption von Ausstellungen nach Barrierefrei-Kriterien

V. Kooperationen

Hier waren Gemeinden, der Tourismusverband, Verkehrsträger, (Behinderten)Verbände sowie private Anbieter angesprochen. Eine Maßnahme war:

- Verleihangebot von Tandems, unter anderem auch für blinde Gäste

6.3 Kosten oder Investitionen?

Die meisten vorgeschlagenen Maßnahmen wurden mit Kostenschätzungen versehen. Von den vorgeschlagenen 67 Maßnahmen waren elf Maßnahmen als Kooperationsmaßnahmen angedacht, wobei die entstehenden Kosten (Schätzungen zwischen 35 Euro und 88.000 Euro) von den jeweiligen Kooperationspartnern getragen werden und nicht zu Lasten der Nationalparkverwaltung gehen sollten.

Für sechs der verbleibenden 56 Maßnahmen konnte aufgrund fehlender Eckdaten keine Kostenschätzung erstellt werden. Der Finanzbedarf für die übrigen 50 Maßnahmen mit konkreten Kostenschätzungen beträgt zusammen 290.000 Euro. Damit ergab sich ein Durchschnittswert von 5.800 Euro pro Maßnahme (bezogen auf das Preisniveau aus dem Jahr 2006).

Dieser Wert relativiert sich bei einem näheren Blick auf die 56 Maßnahmen, deren Kosten die Nationalparkverwaltung aufbringen muss: 25 Prozent von ihnen kosten gar nichts oder lassen sich kostenneutral im Rahmen ohnehin anfallender Arbeiten realisieren. Für zwei Drittel dieser 56 Maßnahmen bewegen sich die Kostenschätzungen unter 2.500 Euro mit einem Gesamtvolumen von 27.000 Euro und einem Durchschnittswert von 700 Euro. Dieses Ergebnis entspricht Erfahrungen aus den USA zu den Kosten barrierefreier Gestaltung. Auch dort waren die meisten Maßnahmen mit relativ geringen Kosten zu realisieren.

Zwölf der vorgeschlagenen Maßnahmen mit Kostenschätzungen sind teurer als 2.500 Euro und bewegen sich zwischen 3.300 und 82.000 Euro mit einem Durchschnittswert von 22.000 Euro, in jedem Fall aber unter 100.000 Euro pro Maßnahme.

Um die vorgeschlagenen Maßnahmen umzusetzen, bedarf es vor allem des entsprechenden Willens der direkt und indirekt Beteiligten. Damit lässt sich bereits ein Viertel der Maßnahmen realisieren. Für die weiteren Maßnahmen ist eine Finanzierung erforderlich. Die Gleichstellungsgesetze für behinderte Menschen, die es auf Bundes- und Landesebene gibt, und auch die UN-Behindertenrechtskonvention, die seit dem Jahr 2009 geltendes Recht ist, verpflichten die öffentlichen Rechtsträger zur Barrierefreiheit. Somit ist die Realisierung von Barrierefreiheit eine staatliche Aufgabe.

Neben den staatlichen Stellen können für die Finanzierung bestimmter Maßnahmen aber auch Stiftungen angesprochen werden, die in den Bereichen Umwelt, Behinderung oder Bildung aktiv sind. In diesem Zusammenhang ist auch an die Aktion Mensch zu denken. Unter bestimmten Voraussetzungen können auch Mittel aus den Strukturfonds der Europäischen Union eingesetzt werden. Zu bedenken ist darüber hinaus, dass es Zuschüsse für die Beschäftigung behinderter Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gibt und dass barrierefreie Umbauten, die zur Be-

schäftigung behinderter Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter notwendig sind, von den jeweils zuständigen Kostenträgern (Arbeitsagentur, Integrationsamt) aus den Mitteln der Ausgleichsabgabe finanziert werden.

6.4 Zehn Jahre danach

Der Modell-Management-Plan wurde im Jahr 2006 im Bayerischen Umweltministerium der Öffentlichkeit vorgestellt. Es gibt ihn als Printfassung und in Form einer barrierefreien Webseite www.barrierefreiplan-natur.de

Wie sieht nun die Bilanz nach zehn Jahren aus? Ist der Plan ein Papiertiger geblieben? Was wurde im Nationalpark Berchtesgaden umgesetzt? Aus meiner Sicht hat der Nationalpark deutliche Zeichen gesetzt: Es wurde eine barrierefreie Homepage geschaffen und mit dem Ranger Christian Graßl ein Barrierefrei-Beauftragter eingesetzt. Im Bereich der Umweltbildung wurde ein völlig neues und barrierefreies Nationalparkzentrum, das "Haus der Berge" errichtet. Im Klausbachtal entstand eine barrierefreie Modellregion unter anderem mit einem Wildfütterungsbeobachtungsstand und einer beeindruckenden Hängebrücke. Eine kleine Übersicht zu barrierefreien Angeboten im Nationalpark Berchtesgaden ist zu finden unter: http://www.berchtesgadener-land.com/info-service/ausflugsziele/barrierefreie-ausflugsziele/nationalpark-berchtesgaden

Abb. 8: Infotafel vor dem Haus der Berge in Berchtesgaden

Foto: H.-G. Heiden

Was aber in Berchtesgaden immer noch fehlt ist die Realisierung von Maßnahmen, für die private Rechtsträger zuständig sind: So setzt die private Königsseeschifffahrts-Gesellschaft

immer noch keine barrierefreien Elektroboote ein. Hoffnung gibt es aber in einem anderen Bereich: Es gibt Pläne eines privaten Investors, die bisher unzugängliche Seilbahn auf den Jenner hinauf neu und barrierefrei zu bauen. Drücken wir die Daumen, dass dieses Vorhaben in absehbarer Zeit auch gelingt!

Abb. 9: Beobachtungsstand zur Wildfütterung im Klausbachtal

Foto: H.-G. Heiden

Für seinen Verdienst um ein barrierefreies Naturerleben wurde der Park im Jahr 2016 mit dem Signet "Barrierefrei - wir sind dabei!" der Bayerischen Staatsregierung ausgezeichnet. Noch sind zwar nicht alle Maßnahmen des Modell-Management-Plans umgesetzt, doch die gewählte Strategie eines systematischen Herangehens erwies sich als richtig und wurde mittlerweile auch von anderen deutschen Großschutzgebieten, etwa im Nationalpark Eifel umgesetzt.

H.- GÜNTER HEIDEN M.A.

JoB.-Medienbüro, Krantorweg 1, 13503 Berlin

hgh-si@t-online.de www.job-medienbuero.de

7 Natur für alle – Tipps und Tricks aus acht Jahren Erfahrungen mit Naturerlebnisangeboten für Menschen mit und ohne Behinderungen

MANUELA THOMAS, CHRISTINE WOSNITZA

7.1 Einleitung

Ein Aufgabenfeld der Arbeit der Biologischen Stationen Oberberg und Rhein-Berg ist es, Kinder und Erwachsene für die Natur zu sensibilisieren, Wissen über die heimische Tier- und Pflanzenwelt zu vermitteln und nachhaltige Naturerlebnisse zu ermöglichen.

Der Landschaftsverband Rheinland (LVR) fördert seit dem Jahr 2007 Projekte der Biologischen Stationen im Rheinland aus den Themenfeldern Umweltbildung und Barrierefreiheit, Kulturlandschaft, Biotop- und Artenschutz im Rahmen des Netzwerks Landschaftliche Kulturpflege (LANDSCHAFTSVERBAND RHEINLAND 2017).

Für das Jahr 2007 und 2008 haben die verschiedenen Biologischen Stationen Konzepte und Angebote, unter anderem aus dem Bereich der Umweltbildung, für ein möglichst breites Publikum entwickelt. Menschen mit und ohne Behinderungen aller Altersstufen fanden hierbei gleichermaßen Berücksichtigung. So startete auch das erste inklusive Kooperationsprojekt von insgesamt neun Biologischen Stationen unter dem Namen „Naturerlebnis und Umweltbildung – barrierefrei!“ im Jahr 2007. Seitdem haben die beteiligten Biologischen Stationen mehrere Folgeprojekte mit immer neuen Schwerpunkten im Bereich des inklusiven Naturerlebens durchgeführt. Ziel dieser vom LVR geförderten Projekte ist es, Angebote möglichst für alle Menschen ohne Barrieren zu gestalten.

Der Fokus dieser Projekte lag bei der Biologischen Station Oberberg vor allem auf der Vermittlung und weniger auf der Umsetzung baulicher Maßnahmen. Die folgenden Tipps und Tricks beschäftigen sich daher vorwiegend mit Methoden und Materialien, die bei der Umsetzung von Naturerlebnisangeboten für alle Menschen oder für Gruppen mit speziellen Bedürfnissen hilfreich sein können.

7.2 Barrierefreie Wege oder „Leichte Wege“ in der Natur und Angebote für Menschen mit Mobilitätseinschränkungen

Im Bergischen Land sind barrierefreie Wege nur selten und dann häufig mit geringen Naturerlebnismöglichkeiten wie zum Beispiel in Parkanlagen. „Leichte Wege“ sind asphaltiert, von geringer Steigung oder mit befestigtem Bodenbelag. Bei einer Erhebung der Wege im Jahr 2008 in den Naturschutzgebieten und weiteren Exkursionszielen konnten solche Wegstrecken, die ein hohes Maß an Barrierefreiheit nebst Naturerleben bieten, ermittelt werden. Dazu gehören zum Beispiel auch Zuwegungen zur Talsperrenbewirtschaftung, die für den Verkehr gesperrt sind, oder die Fahrstraßen in einem ehemaligen Munitionsdepot.

Abb. 10: Asphaltierte Wege in einem ehemaligen Munitionsdepot, Wiehl.

Foto: Biologische Station Oberberg

Um Menschen mit Rollstuhl (zum Beispiel in Schulklassen der Förderschulen) Erlebnisse am Gewässer zu ermöglichen, erstellte die Stadt Wiehl einen Bohlensteg zu einem Teich, der über eine Feuchtwiese führt. Solche Maßnahmen sind nicht nur in geschützten Gebieten wie Mooren sinnvoll, wo die Besucher durch die Bohlenwege gelenkt und Trittschäden vermieden werden sollen, sondern auch in Naturerlebnisgebieten, die häufig von Schulen und anderen Gruppen genutzt werden.

Abb. 11: Bohlensteg in den Brucher Wiesen in Wiehl

Foto: Biologische Station Oberberg

Abseits der „ausgebauten Wege“ sind möglicherweise andere Hilfsmittel notwendig. Die Biologischen Stationen erwarben im Rahmen des LVR-Projektes drei Joëlettes (Einradrollstühle), die sich zurzeit in den Biologischen Stationen Düren und Oberberg sowie im Naturschutzzentrum Kleve am Wahrsmannshof befinden.

Abb. 12: Joëlette

Foto: Naturschutzzentrum Kleve

Die Nutzung einer Joëlette – einem einrädrigen Geländerollstuhl, kombiniert aus den Funktionen einer Sänfte und einer Schubkarre – ermöglicht es gehbehinderten Menschen, an Exkursionen in unwegsamem Gelände teilzunehmen (FERRIOL-MATRAT 2015). Hierzu sind jedoch mindestens zwei Begleitpersonen notwendig, die während der ganzen Zeit zur Verfügung stehen müssen. Durch diese Abhängigkeit geht dem Betroffenen ein Stück Selbstbestimmtheit verloren, daher lehnen nach unseren Erfahrungen viele Betroffene die Joëlette ab. Schulklassen mit einem inklusiv beschulten Kind freuen sich hingegen über die Joëlette. Andere Hilfsmittel sind geländetaugliche Rollstühle oder Rollstuhlzugmaschinen wie der „SwissTrac“ (A-TEC INGENIEURBÜRO AG 2017).

Zusätzlich zu den genannten Hinweisen zur Wegebeschaffenheit und Zugänglichkeit der Exkursionsziele haben sich aus den Erfahrungen der Projekte folgende Tipps für die Umsetzung von Naturerlebnisangeboten im Gelände für Gruppen mit körperlichen Behinderungen herauskristallisiert:

- Einsatz von Schüsseln und Weißschalen, die Beobachtungen auf dem Schoß ermöglichen
- Picknickdecken, die möglicherweise das Verlassen des Rollstuhls ermöglichen können
- Faunaboxen und andere universelle Exkursionshilfsmittel, die hier besonders passend eingesetzt werden und die genauere Beobachtungen ermöglichen
- Klapptische zur Präsentation (unterfahrbar)
- Gespräch auf Augenhöhe ermöglichen, indem sich der Exkursionsleitende wenn möglich auf einen Baumstumpf oder eine andere Sitzmöglichkeit setzt

Abb. 13: Rollstuhlfahrer mit Schüssel

Foto: Biologische Station Oberberg

Außerdem sollten bei der Vorbereitung von Veranstaltungen die folgenden Punkte beachtet werden.

Für Menschen im Rollstuhl sind Informationen wichtig über:

- Befahrbarkeit der Wege, Vorhandensein von Treppen oder Rampen
- Steigung, Bodenbelag der Wege
- Vorhandensein einer (Behinderten-) Toilette
- Erreichbarkeit über ÖPNV

Für Menschen mit Gehbehinderung ist zu beachten:

- kurze Wegstrecken
- ausreichend Bänke oder andere Sitzgelegenheiten, möglichst mit Sonnenschutz (idealer Abstand zwischen den Sitzgelegenheiten: etwa 200 Meter)
- wenn möglich tragbare Sitzgelegenheiten

Besonders bei einer großen Gruppe von Menschen mit Mobilitätseinschränkungen kann die Gruppe schnell auseinanderdriften. Daher ist darauf zu achten, die Gruppe zusammenzuhalten und so zu lenken, dass sich Rollstuhlfahrende oder kleine Menschen bei den Redebeiträgen im vorderen Teil der Gruppe befinden.

Die Biologischen Stationen Oberberg und Rhein-Berg haben Veranstaltungen für diese Zielgruppe vorwiegend mit Förderschulen mit dem Förderschwerpunkt motorische Entwicklung und der „Alpenvereinsgruppe Integrativ“, einer Kölner Wandergruppe des Deutschen Alpenvereins (DAV), getestet.

7.3 Angebote für Menschen mit Sehbehinderung

Dieses Thema wird in einem der folgenden Vorträge in dieser Schriftenreihe vertieft und daher hier nur kurz aufgegriffen.

Frei nach dem Motto „die Natur hat „viel“ zu bieten“, was für diese Zielgruppe zum Naturerleben wichtig erscheint, sind Angebote leicht mit Klängen, Geschmacksproben und Ertasten zu gestalten. Voraussetzung ist allerdings, dass blinde und hochgradig sehbehinderte Menschen eine Begleitperson zur Verfügung haben. Hier Unterstützung zu gewährleisten, kann eine erste Aufgabe sein, die das Angebot attraktiv macht.

„So ist es für blinde Menschen wichtig, die Auswahl der präsentierten Objekte bzw. Themen nicht auf abtastbare Objekte zu beschränken. Auch ein Objekt, das aufgrund seiner Größe und Positionierung nicht mit den Händen abtastbar ist, oder die Umgebung sollten ergänzend beschrieben werden. Von diesen Zusatzinformationen profitieren auch andere Personen, die innerhalb der Gruppe vielleicht gerade einen ungünstigen Standort haben oder aufgrund ihrer Kurzsichtigkeit weiter entfernte Objekte nicht mehr so gut sehen, ohne sich deswegen als sehbehindert zu betrachten. Über ausführliche Beschreibungen freuen sich auch Menschen mit Lernbehinderung, denen zusätzlich eine Erläuterung in Leichter Sprache als auch Aktionen, die alle Sinne ansprechen, ein besonderes Naturerlebnis ermöglichen.“ (MEYER, 2013).

Neben den ausführlichen Beschreibungen ist es für große Objekte, genauso wie für solche, die zu klein zum Ertasten sind, wünschenswert Tastmodelle anzubieten. Im Rahmen des LVR-Projektes wurden in enger Zusammenarbeit mit dem Blinden- und Sehbehindertenverein Mo-

delle eines Torfmooses, eines Biberbaus sowie einer Libelle und deren Larve erstellt. Zusammen mit den Erläuterungen beim Abtasten ermöglicht das Modell eine Vorstellung, wie der Biberbau oder die anderen Objekte aussehen. Auch Präparate von Tieren sind nicht nur für die sehbehinderten Teilnehmenden von Interesse, denn alle Menschen können davon profitieren beispielsweise das lebensechte Modell eines Frosches einmal hautnah zu betasten.

Abb. 14: Tastmodell einer Libelle

Foto: Biologische Station Oberberg

Die Biologischen Stationen Oberberg und Rhein-Berg haben Führungen für Menschen mit Sehbehinderung vor allem für Gruppen aus den Blinden- und Sehbehindertenvereinen Nordrhein-Westfalen durchgeführt und getestet.

7.4 Angebote für Menschen mit Hörbehinderung

Für gehörlose Menschen ist die Übersetzung der Führung durch einen oder zwei Gebärdensprachdolmetscher unbedingt notwendig. Wanderungen reicht in der Regel eine Übersetzerin oder ein Übersetzer aus. Im Gegensatz zu einem Vortrag wird bei einer Naturführung nicht ununterbrochen gesprochen, so dass entsprechende Pausen vorhanden sind. Dies sollte auf jeden Fall vorab mit dem Dolmetschenden besprochen werden. Das Zeichen für Übersetzung in Gebärdensprache sind zwei Hände, daher ist es wichtig, die Veranstaltungen in einem Programmheft damit zu kennzeichnen. Veranstaltungen mit Gebärdensprachdolmetscher sollten auch auf den entsprechen Internetplattformen (beispielsweise Taubenschlag http://www.taubenschlag.de/) angekündigt werden.

Abb. 15: Führung mit Gebärdensprachdolmetscherin

Foto: Biologische Station Oberberg

Weitere Hinweise für die Vermittlung an Menschen mit Hörbehinderung sind:

- Blickkontakt halten
- Mund sichtbar lassen
- nicht vor blendenden Hintergrund stellen
- deutliche Reaktionen zeigen
- deutlich und langsam sprechen, aber nicht unnatürlich
- einzelne Wörter aufschreiben auf Skizzenblock oder Tablet
- Skizzen erstellen

7.4.1 Praxisbeispiel: Inklusive Ferienaktion

Abb. 16: Diese Wiesenmasken entstanden bei einer inklusiven Ferienaktion. Hinter den Masken ist ein Kind mit Behinderung nicht zu erkennen.

Fotos: Biologische Station Oberberg

Auf diesem Foto sind die teilnehmenden Kinder einer inklusiven Ferienaktion hinter ihren selbst gebastelten Masken versteckt. Dem Betrachtenden erschließt sich zunächst nicht, hinter welcher Maske sich ein Kind mit oder ohne Behinderung befindet. Alle Kinder sind gleich. Doch es gibt einen Hinweis: Wer genau hinsieht, erkennt, dass eine Maske den Umriss einer Brille aufweist und keinen freigeschnittenen Mund hat. Dies ist die Maske des gehörlosen Mädchens, für das es besonders wichtig ist, gut zu sehen, da seine Sprache die Gebärden sind.

Für die Kinder dieser Ferienaktion ist es nach kurzer Zeit ganz normal, mit Hilfe der Gebärdensprachdolmetscherin miteinander zu kommunizieren.

Inklusive Ferienaktionen sind ein ausgezeichnetes Mittel, Inklusion zu leben. Wir konnten beobachten, dass ältere und jüngere Kinder mit und ohne Behinderung sich gegenseitig bei Problemen und Fragen unterstützten. So konnten die Kinder im Laufe der Woche nicht nur viel über die Natur lernen, sondern in gemeinsamen Aktionen Anderssein als Normalität erleben. Wichtig ist, den Unterstützungsbedarf der Kinder vorab zu klären. Möglicherweise ist ein erhöhter Personalbedarf notwendig. Im Rahmen unserer Projekte standen in der Regel zwei Personen zur Verfügung, die zusätzlich von zwei Freiwilligen (Freiwilliges Ökologisches Jahr, Bundesfreiwilligendienst) unterstützt wurden. In einem Jahr engagierte die Biologische Station Oberberg zusätzlich eine Studentische Hilfskraft zur Unterstützung eines schwer körperbehinderten Jungen, da keine Freiwilligen zur Verfügung standen. Die optimale personelle Besetzung konnte dank der Förderungen des LVR (in den Jahren 2012 bis 2013) und anschließend über die Förderung der Aktion Mensch ermöglicht werden.

7.5 Praxisbeispiel: Exkursionen mit der Fachgruppe Taubblinde und Hörsehbehinderte der Blinden- und Sehbehindertenvereine in Nordrhein-Westfalen (BSV NRW)

Eine Zielgruppe mit großem Interesse an Naturerlebnis-Führungen ist die Ausflugsgruppe der Taubblinden. Angebote für diese Zielgruppe gibt es nur sehr wenig. Die Personengruppe ist

auf eine Eins-zu-eins-Assistenz angewiesen. Die Kommunikationsformen sind Lormen (oder taktile Gebärdensprache. Da die Assistenz häufig selbst gehörlos ist, ist es wichtig, dass mindestens ein, besser sogar zwei Gebärdensprachdolmetschende zur Verfügung stehen.

Abb. 17: Beim Lormen wird die Hand wie eine Schreibmaschine benutzt. Jeder Buchstabe ist einer bestimmten Stelle beziehungsweise Bewegung auf der Hand zugeordnet.

Foto: Biologische Station Oberberg

Abb. 18: Hier wird die taktile Gebärdensprache benutzt, bei der die Gebärden abgetastet werden.

Foto: Biologische Station Oberberg

Seit 2013 gab es jährlich ein Angebot für diese Zielgruppe: Burgenbauer Biber (Biologische Station Düren), Kräutervielfalt und Verarbeitung, Wettlauf und Tiere des Waldes, Baumführung im Schlosspark Pfaffendorf. In Planung sind eine Führung durch das Moor und eine Fahrt mit dem Untersuchungsboot des Wahrsmannshofes zum Thema Gewässer und See.

7.6 Angebote für Menschen mit Lernschwierigkeiten

Die Biologische Station Oberberg führte bisher zahlreiche zielgruppenspezifische Angebote für diese Zielgruppe in Kooperation mit dem Haus für Menschen mit Behinderung Wiehl durch. Seit 2011 besteht eine Kooperation mit einer Tagesbetreuung für Senioren, die nicht mehr in den Werkstätten für Behinderung arbeiten. Einmal im Monat wird zu jahreszeitlich wechselnden Naturthemen eine Veranstaltung angeboten. Die Biologische Station Oberberg kündigt diese Veranstaltungen auch in ihrem Jahresprogramm an, so dass alle Menschen daran teilnehmen können und so ein inklusives Angebot entstanden ist. An diesen Veranstaltungen nehmen auch eine Schülergruppe einer Förderschule und die Umweltassistenten (siehe unten) teil.

Im Rahmen des LVR-Projektes haben die Biologischen Stationen Oberberg und Rhein-Berg besonders die Kontakte zu den Förderschulen ausgebaut. Sie konzipierten zahlreiche einzelne Veranstaltungen und Unterrichtsmodule sowie Unterrichtsreihen und führten diese anschließend durch. Für diese Zielgruppe ist es besonders wichtig, selbst aktiv etwas tun zu können, zum Beispiel Arbeit im Schulgarten, Bau eines Igelunterschlupfs für den Winter, Bau eines

Insektenhotels oder Umsetzen eines Komposts. Mittlerweile nehmen die Förderschulen wie alle anderen Klassen von Regelschulen an den buchbaren Angeboten des Umweltbildungspartners der Biologischen Station Oberberg, der Bergischen Agentur für Kulturlandschaft, teil. Hierzu werden die Unterrichtsmaterialien an die speziellen Bedürfnisse angepasst. Folgende Hinweise sind für diese Zielgruppe zu beachten:

- Verwendung der Leichten Sprache
- anschauliche Darstellung
- Fotos und Abbildungen verwenden
- Aktionen einplanen, damit die Teilnehmenden selbst aktiv sein können
- Modelle und Präparate nutzen
- alle Sinne ansprechen

Abb. 19: Logo für Leichte Sprache
(INCLUSION EUROPE AISBL. 2016)

Angebote für diese Zielgruppe sollten mit dem offiziellen Logo für Leichte Sprache gekennzeichnet werden, wenn diese dem Anforderungskatalog entsprechen und von der Zielgruppe getestet worden sind (INCLUSION EUROPE AISBL., 2016).

7.6.1 Assistenten in der Umweltbildung – Menschen mit Behinderung beteiligen sich an Führungen und Veranstaltungen der Biologischen Station Oberberg zum Thema „Lebensnetz Wald“

Seit 2013 unterstützen Menschen mit Behinderung Veranstaltungen der Umweltbildung und Waldpädagogik der Biologischen Station Oberberg und der Bergischen Agentur für Kulturlandschaft, die viele der Programme der Biologischen Station Oberberg umsetzt. Sieben Mitarbeitende der Behinderten Werkstätten Oberberg erfuhren im Rahmen eines vom LVR-Netzwerk Landschaftliche Kulturpflege geförderten Projektes eine Qualifikation als Umweltassistentenninnen oder Umweltassistenten. Sie sind in der Lage, mit geringer Unterstützung andere Gruppen von Menschen mit Behinderungen zu den erlernten Themen in den Lebensraum Wald zu führen. Sie vermitteln die Themen in anschaulicher Art und Weise und damit für die Zuhörer gut verständlich.

In erster Linie begleiten die Umweltassistenten die regelmäßigen Veranstaltungen für die Senioren aus der Tagesbetreuung des Hauses für Menschen mit Behinderung Wiehl und Schulkassen der Förderschulen. Die Umweltassistenten können die Mitarbeitenden der Biologischen Station Oberberg bei folgenden Themen unterstützen: Wald (zum Beispiel Specht und Eichhörnchen), Streuobstwiese und Kräuter.

Die Schutzgemeinschaft Deutscher Wald (SDW) zeichnete das Projekt der Umweltassistenten der Biologischen Station Oberberg im Jahr 2016 mit dem Deutschen Waldpädagogikpreis aus: „Nach Ansicht der Jury wurde das diesjährige Schwerpunktthema „Inklusion“ von der Biologischen Station Oberberg gemeinsam mit ihrem Kooperationspartner, den Behinderten Werkstätten Oberberg (BWO) am besten umgesetzt. Menschen mit Behinderung sind in diesem

Projekt nicht nur eine Zielgruppe, sondern arbeiten aktiv mit – und zwar als qualifizierte Multiplikatoren in Form von sogenannten Umweltassistenten. Dieser wirklich innovative Ansatz hebt die Preisträger aus den anderen Bewerbern heraus.“ (SCHUTZGEMEINSCHAFT DEUTSCHER WALD, 2016).

Abb. 20: Verleihung des Deutschen Waldpädagogikpreises im Landtag NRW

Foto: Schutzgemeinschaft Deutscher Wald/ G. Naendrup

Das Zitat einer Mitarbeiterin des HBW Haus Konradsberg (Haus für Menschen mit Behinderung) bestätigt den Erfolg der Umweltassistenten: „Die Mitarbeit der Umweltassistenten bereichert die Veranstaltungen bei der Biologischen Station. Die offene, hilfsbereite und kompetente Art der Umweltassistenten kommt bei unseren Menschen mit Behinderung sehr gut an. Wir freuen uns jeden Monat auf die Zusammenarbeit.“

7.6.2 Schülerinnen als Umweltassistentinnen

Auch drei Schülerinnen der Anne-Frank-Schule (Förderschule für Geistige Entwicklung) konnten im Jahr 2015 zur Unterstützung bei Gewässerveranstaltungen für Schulklassen in Wipperfürth als Umweltassistentinnen qualifiziert werden. Die 16- bis 18-jährigen Mädchen wurden im Vorfeld an vier Terminen geschult und konnten hinterher die Mitarbeiterin der Biologischen Station Oberberg bei Veranstaltungen für andere Schulklassen beziehungsweise deren Vorbereitung helfend unterstützen (unter anderem beim Aufbau der Materialien zur Bestimmung der Gewässertiere, im Umgang mit den empfindlichen kleinen Gewässer-Organismen). Besonders wichtig dabei war, dass die Mädchen einen Einblick in die Umweltbildungsarbeit erhielten und dabei auch eigenständig kleine Aufgaben übernahmen. Das Selbstbewusstsein der Mädchen wurde dadurch gestärkt und der Inklusionsgedanke fand noch stärker „direkt“ im Arbeitsalltag der Biologischen Station Oberberg Anwendung.

7.7 Inklusive Veranstaltungen – wie geht das?

Zum Abschluss stellen wir hier nochmals die Frage in den Raum, wie aus einer zielgruppenspezifischen eine inklusive Veranstaltung werden kann. Aus unserer eigenen Erfahrung heraus, könnte das wie folgt ablaufen:

- Sie planen eine Veranstaltung mit einer Gruppe (örtlicher Blinden- und Sehbehindertenverein, Wohngruppe für Menschen mit Behinderung).
- Sie informieren die Presse.
- Die Presse schreibt in der Veranstaltungsankündigung nichts von Ihrem Kooperationspartner.
- Es kommen ganz viele Menschen „ohne Behinderung“ dazu.
- Wir nennen das „umgekehrte Inklusion“!

Abb. 21: Inklusive Exkursionsgruppe auf einer Wanderung

Foto: Biologische Station Oberberg

Fazit – kurz und knapp:

Angebote für Menschen mit und ohne Behinderung sind… erfordern… ermöglichen…

- sehr individuell gestaltete Exkursionen
- gute Vorplanung mit Vorgesprächen
- spontan sein
- mehr Zeit einplanen
- Materialien wie Präparate und Skizzenblock unterstützend einsetzen
- viele eigene Erfahrungen bei Exkursionen sammeln

- großes Engagement auf beiden Seiten
- sehr intensive und unverfälschte Erlebnisse in der Natur und mit Menschen mit und ohne Behinderung

Ein herzliches Dankeschön möchten wir an dieser Stelle all den vielen Schulen, Einrichtungen, Vereinen, Einzelpersonen, unseren Kooperationspartnern in den anderen Biologischen Stationen, besonders Anika Poetschke, Hildegard Coenen und Tuve von Bremen und dem Landschaftsverband Rheinland aussprechen, die es uns ermöglicht haben, diese Erfahrungen zu machen und unsere Ziele zu verwirklichen!

MANUELA THOMAS, CHRISTINE WOSNITZA

Biologische Station Oberberg, Rotes Haus, Schloss Homburg 2, 51588 Nümbrecht

oberberg@BS-BL.de www.biostationoberberg.de

8 Seen mit allen Sinnen – Naturerleben für blinde und sehbehinderte Menschen

THOMAS SCHÄFER

8.1 Einführung

Barrierefreies Naturerleben – dabei denken viele zunächst nur an die Zugänglichkeit von Einrichtungen oder Wegen für Menschen mit Einschränkungen in der Mobilität. Blinde und Sehbehinderte, auch Gehörlose und Menschen mit Lerneinschränkungen haben außerdem Barrieren in der Kommunikation. Das bedeutet, sie können angebotene Inhalte, Lehrtafeln, Arbeitsblätter und anderes gedrucktes Infomaterial nicht erfassen. Selbst geführte naturpädagogische Angebote basieren überwiegend auf dem Lesen und Sehen, auch wenn ganzheitliches Erleben, d. h. Erleben mit allen Sinnen, ein wichtiges Grundkonzept darstellt.

Das Projekt „Seen mit allen Sinnen“ ist das Ergebnis eines Austausches zwischen den europäischen Partnern im Living Lakes-Netzwerk. Partner aus Castilla la Mancha hatten bei einem Treffen eine Karte präsentiert, auf der ihr See in einfacher Sprache, kontrastreich und mit einem speziellen Druck in Braille zu erfahren war, um kommunikative Barrieren zu überwinden. Es wurde klar, dass Naturerleben für Menschen mit Kommunikationsbarrieren bisher viel zu wenig beachtet wird.

Die Ergebnisse des Projektes, das im Rahmen der BfN-Förderung Sonderbriefmarke „Wasser ist Leben“ 2015 und 2016 gefördert wurde, sind in der Broschüre „Seen mit allen Sinnen - Eine Handreichung zum geführten Naturerleben mit Blinden und Sehbehinderten“ von Angela Klein und Thomas Schaefer dargestellt. Es gibt bundesweit viele hervorragende Ansätze zum Naturerleben mit Kommunikationsbarrieren. Gleichzeitig zeigte sich, dass Naturschutzzentren, Umweltbildner und Naturpädagogen auf sehr wenig Material zurückgreifen können, wenn sie sich diesem Thema annähern wollen. Das Rad wird hier jedes Mal neu erfunden. In diesem Artikel sind die wesentlichen Inhalte der Broschüre zusammengefasst und ein Ausblick auf die weitere Arbeit zu diesem Themenfeld gegeben.

Der Global Nature Fund koordiniert als eine internationale Stiftung für Umwelt und Natur Living Lakes, ein Netzwerk von Nicht-Regierungsorganisationen an über 100 Seen in mehr als 50 Ländern weltweit. Auch in Deutschland gibt es ein Netzwerk Lebendige Seen mit über 20 Mitgliedsorganisationen. Wesentlicher Bestandteil der Zusammenarbeit sind Wissenstransfer und gemeinsame Projekte mit hohem Innovationscharakter. Das Projekt „Seen mit allen Sinnen“ wurde vom Living Lakes Partner Bodensee-Stiftung koordiniert.

8.2 Veranstaltungen zum Naturerleben mit blinden und sehbehinderten Menschen

Naturpädagogische Arbeit mit blinden und sehbehinderten Menschen, das wurde bei der Arbeit im genannten Projekt klar, wird bisher wenig beachtet. Zum einen haben Sehende wenig Kontakt mit der Zielgruppe, zum anderen beginnen viele Blinde und Sehbehinderte erst mit selbständigem Reisen, zu dem das Naturerleben dazu gehört. Bei uns selbst, aber auch in Gesprächen mit Kolleginnen und Kollegen haben wir eine gewisse Schwellenangst bemerkt: nicht in Fettnäpfchen treten, Sorge vor Sicherheitsaspekten, Relevanz der angebotenen Inhalte. Wesentliches Ziel unserer Broschüre ist es deswegen, die Schwelle für die naturpädagogische Arbeit zu senken. Unsere (ersten) Erfahrungen haben gezeigt: Die Arbeit unterscheidet sich nicht wesentlich und mit Beachtung einiger Aspekte kann man auch nicht viel falsch

machen. In der Regel hat man Experten dabei, nämlich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer einer Exkursion selbst, die am besten wissen, was sie brauchen.

Bevor eine Veranstaltung stattfinden kann, ist es deswegen sinnvoll, einige Voraussetzungen zu klären und gegebenenfalls auch mit der Gruppe abzustimmen. Die Thematik von naturpädagogischen Aktivitäten ist neu – nicht nur für die Anbieter, sondern auch für Blindenschulen. Fragen kostet nichts und man braucht auch keine Angst davor haben, jemanden mit unglücklichen Formulierungen vor den Kopf zu stoßen. Das wird in der Regel nachgesehen. Für die Planung einer Veranstaltung mit Menschen, deren Sehvermögen teilweise eingeschränkt ist oder die blind sind, muss geklärt werden, wie viele Begleitpersonen bei der naturpädagogischen Arbeit unterstützen können. Hier gibt es auch Informationen dazu, ob die Besucher von Geburt an blind sind oder sich gegebenenfalls an Bilder und Farben erinnern können, und ob sie weitere besondere Bedürfnisse zum Beispiel hinsichtlich Lerngeschwindigkeit oder Mobilität haben. So kann man auch am besten die Anreise, ob individuell oder mit ÖPNV, besprechen.

8.2.1 Orientierung blinder Menschen

Trifft man blinde Menschen, ist man fasziniert, wie sicher und gut sie sich orientieren und bewegen. Blinde und stark sehbehinderte Menschen gehen alleine und in Gruppen auch im Ausland auf Reisen. Sie nutzen Hör-, Tast- und Geruchssinn, um sich zurechtzufinden. Sofern Sehvermögen verblieben ist, das heißt eine Hell-Dunkel-Wahrnehmung, kann dies unterstützend wirken. Menschen mit so erheblichen Einschränkungen im Sehsinn erhalten eine Schulung zum Thema Orientierung und Mobilität (O & M) im Alltag. Dies erfolgt kurz nach dem Erblinden beziehungsweise in der kindlichen Frühförderung. So soll die Selbstständigkeit bewahrt und psychischen Belastungen vorgebeugt werden.

Die Schulungen beinhalten den Umgang mit Hilfsmitteln, den Einsatz der verbliebenen Sinne sowie die Orientierung und Fortbewegung im öffentlichen und privaten Raum. Man kennt den weißen Langstock, mit dem sich Blinde orientieren, Schalländerungen liefern Informationen über die Umgebung. Darauf aufbauend werden Richtungsorientierung und Raumvorstellung geschult. Es wird vermittelt, wie man Blindenleitsysteme nutzt und das Verkehrsgeschehen über die Geräusche analysiert. Seit wenigen Jahren sind übliche GPS-Navigationssysteme ausreichend genau, um auch Fußgängern eine sichere und gefahrfreie Orientierung zu ermöglichen. Auf speziellen Geräten oder inzwischen als Applikation für das Smartphone können Informationen akustisch ausgegeben, wichtige Punkte oder Gefahrenquellen markiert werden.

8.2.2 Kontakt und Informationsvermittlung für Blinde und Sehbehinderte

Einladungen zu den naturpädagogischen Angeboten erfolgen am besten schriftlich oder fernmündlich. Am ehesten schickt man eine übersichtliche E-Mail mit wenigen Formatierungen. Solche Dateien lassen sich leicht skalieren und ausdrucken beziehungsweise mit einer Sprachausgabe vorlesen. Wenn Bilder vorhanden sind, sollten sie eine beschreibende Bildunterschrift haben.

Schriftliche Informationen sind leider oft so gestaltet, dass viele Menschen – mit oder ohne Sehbehinderung – sie kaum lesen können. Generell sollten Drucksachen ausreichend groß und kontrastreich angeboten werden. Mindestens 12 pt, serifenlose Schrift mit 1,5 pt Zeilenabstand und einfarbigem Hintergrund, das sind Mindestanforderungen an Texte, die auch ohne Brille gelesen werden können.

Wirklich barrierefrei werden Blinden- und Sehbehinderten-Informationen akustisch angeboten. Dabei muss man sich nicht die Mühe machen, Texte einzusprechen. Inzwischen machen

Smartphones und Computer auch nicht barrierefrei angebotene Informationen mit einer Sprachausgabe verfügbar. Viele Blinde nutzen DAISY-Player, die eine Arbeit und Navigation mit komplexen Texten ermöglichen. DAISY-Player ermöglichen es, jede Information akustisch abzurufen und sind damit für Blinde ein Alltagsgegenstand.

Blinde Menschen suchen nicht den für Sehende so gewohnten Blickkontakt. In der Arbeit sollte man darauf vorbereitet sein. Rückmeldungen für die Arbeit oder das durchgeführte Programm, die sonst durch bestätigende Blicke eingeholt werden, sollte man also verbal einfordern. Dies trifft auch bei Menschen mit Sehbehinderungen zu, die gegebenenfalls ein eingeschränktes Gesichtsfeld haben und ihren Gegenüber nur in der Peripherie wahrnehmen. Sie sehen zwar, können aber auch keinen direkten Blickkontakt aufbauen.

8.2.3 Draußen unterwegs mit blinden und sehbehinderten Menschen

Einige Punkte sollte man bei Aktivitäten im Freien beachten. Die Witterung ist bei Führungen mit Blinden und Sehbehinderten ein noch wichtiges Kriterium. Mit kalten oder steifen Fingern kann man schlecht tasten, kalte Gegenstände sind schwerer zu erfühlen. Deshalb sollte man bei der Vorbereitung von Naturerlebnis-Führungen an Ausweichmöglichkeiten denken. Ein Exkursionsweg braucht nicht denselben Kriterien genügen wie für Menschen mit Einschränkungen der Mobilität. Im Gegenteil sind abwechslungsreiche Wege und Untergründe interessant und verraten etwas über die Umgebung. Man kann eine Gruppe gezielt vom vorgegebenen Weg wegleiten und die Veranstaltung abseits der Wege abhalten. Dies hat auch für die Naturpädagogik einen besonderen Charme, denn gegebenenfalls kann man - befreit von der Notwendigkeit visueller Anlaufpunkte - andere und neue Ziele wählen. Letztlich ist es auch möglich, direkt neben einem bestehenden Weg zu gehen, auf den jederzeit ausgewichen werden kann, ohne dass die Teilnehmenden die Illusion von „Wildnis“ verlieren. Natürlich sollten Belastbarkeit, Zeitrahmen und Pausen immer vorab besprochen werden. Aus Sicherheitsgründen sollte auf Hindernisse in Kopfhöhe geachtet werden.

Der Weg und die Umgebung sollten den Teilnehmenden jeweils vorab beschrieben werden, damit sie sich besser fortbewegen können und wissen, wo sie sind. Der Deutschen Blinden und Sehbehinderten Verband (DBSV) gibt hierzu einige Hinweise:

- Richtungsangaben aus dem Blickwinkel der Teilnehmerinnen und Teilnehmer, das Ziffernblatt der Uhr als Orientierung
- Exakte Ortsbezeichnungen wie „100 Meter links“ oder am „Ende des Weges“
- Zunächst äußere Abmessungen erläutern und mit anderen Objekten vergleichen; relative Größe verschiedener Objekte zueinander und Positionierung im Raum
- Interessante Strukturmerkmale: Bäume und Pflanzen, Form und Farbe der Blätter und Blüten, Beschaffenheit der Rinde, Höhe der Pflanze. Zur Landschaft: Geografische Struktur (Höhe und Art der Berge, Ausdehnung von Tälern), Bewaldung, Landwirtschaftliche Nutzung, Wasserflächen (Größe von Seen).
- Ältere sehbehinderte Menschen erinnern Bilder und Farben; Lichtverhältnisse und die Wirkung von Farben und Oberflächenmaterialien beschreiben, „warmes Rot“, „hartes Blau“, „samtige Oberfläche“
- Geräusche und Gerüche, Sonne und Schatten, feuchte oder trockene Luft, erläutern. Dies ist für blinde und sehende Menschen gleichermaßen interessant.

8.2.4 Beispiele für Naturpädagogische Aktivitäten

Für die Auswahl der naturpädagogischen Aktivitäten haben wir die Idee des ganzheitlichen Herangehens umgekrempelt. Geht es sonst darum, auch einmal andere Sinne als das Auge

anzusprechen, mussten wir nun nach Aktivitäten schauen, bei denen man den Sehsinn nicht braucht. Besonders interessant wurden Maßnahmen, die ohne Sehen einen besonderen Charme entwickeln, wie beispielsweise eine nächtliche Fledermausexkursion – ohne den Reiz der Dunkelheit oder Gegenstände nicht in Säckchen verstecken zu müssen, um sie unsichtbar zu machen.

Gemäß unserem Auftrag, an Seen und Feuchtgebieten zu arbeiten, haben wir bei der Auswahl der beschriebenen naturpädagogischen Aktivitäten vor allem an Seen mit ihren angrenzenden, typischen Lebensräumen gedacht: Kiesufer, Schilfröhricht, Weidengebüsch mit Hochstauden und Feuchtwiesen. Selbstverständlich können alle Maßnahmen auch in anderen Lebensräumen durchgeführt werden.

Beschrieben werden rund 30 meist bekannte naturpädagogische Aktionen in sechs Gruppen. Einige Aktionen wurden neu überlegt, bei denen durch Tasten ökologische Zusammenhänge erfahren werden können. Dazu kommen bei Fühlen II Tiere aus Plastik zu Einsatz, in der Naturpädagogik eine Ausnahme. Viele Kleintiere (Frösche, Eidechsen) kann man fangen und durch Tasten kennenlernen. Die Gestalt einer Schnecke beispielsweise wird man auf die Art aber nie kennenlernen, sie zieht sich ins Haus zurück. Bei mancher anderen Tiergruppe ist es mit dem Tasten ebenfalls schwierig – Schmetterling, Libelle, Heuschrecke – und für die Tiere gegebenenfalls mit ungünstigen Folgen verbunden.

Abb. 22: Ökologie zum Anfassen

Foto: T. Schäfer

Die Handreichungen richten sich an Naturpädagoginnen und -pädagogen, bei denen man ein fundiertes Fachwissen voraussetzen kann. Deswegen war es nicht erforderlich, jede Aktion im Detail zu beschreiben, da viele bekannt sind.

- Mit allen Sinnen: Fühlen I – Umgebung und Naturgegenstände (Aktionen: Fühlparcours, Barfußparcours, Fühlgruppen, Fühlsäckchen, Fühlkreis, „Misch"-Wald und KIM-Spiele zum Fühlen)
- Mit allen Sinnen: Fühlen II – „Ökologie zum Anfassen" (Aktionen: Was da kreucht und fleucht, Faszination Lebenszyklen, Wer frisst wen – Nahrungskette und Nahrungsnetz)
- Mit allen Sinnen: Hören (Aktionen: Geräuschekarte, Vogelkonzert am See, Froschkonzert, Fledermaus und Motte, Fledermäuse – Stille Jäger der Nacht, Heuschrecke – Such deinen Partner)
- Mit allen Sinnen: Riechen (Aktionen: Gleiches zu Gleichem, Riechen wie ein Nachtfalter,
- Bauen mit allen Sinnen (Aktionen: Pflanzenmusik, Binsen-Werkstatt, Weidenflechten, Bau von Vogelnestern, Wildbienen-Nisthilfen bauen)
- Weitere Aktivitäten in der Natur (Aktionen: Tagesrätsel, Wir sind ein Baum, Wildschweinrennen, Wer hat es gewusst?)

Für jede Aktion werden Ziele benannt und ein Arbeitsauftrag definiert. Der Ablauf mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern wird beschrieben und die erforderliche Vorbereitung und das Material angegeben. Die Zeitangaben sind Schätzungen und hängen in der Praxis davon ab, wie groß die Gruppe ist und wie viel Unterstützung die Teilnehmer benötigen. Manche Aktionen wenden sich eher an Kinder, andere eher an Jugendliche oder Erwachsene. Das wurde nicht differenziert, weil viele zum ersten Mal erlebte Aktionen auch bei Älteren gut ankommen.

8.2.5 Ergänzungen für die Arbeit: Praxisbeispiele, Material und 3D Karten

Die beschriebenen Aktionen wurden mit vier Partnern im Netzwerk Lebendige Seen Deutschland zu konkreten Angeboten zusammengefasst und mit je einer erprobt. Neben der notwendigen Qualitätssicherung sind so vier neue Angebote entstanden, die für Gruppen zur Verfügung stehen. Am Schweriner See, am Steinhuder Meer, am Chiemsee und am Bodensee können blinde und sehbehinderte Menschen im Rahmen naturpädagogischer Angebote Natur erleben. Die Handreichungen enthalten außerdem Hinweise dazu, wo spezielle Materialien bezogen werden können und Listen von Pflanzen mit Merkmalen, die ohne Sehsinn wahrnehmbar sind.

Die Idee der spanischen Partner, dreidimensionale Karten zu einem Lebensraum zu erstellen, wurde ebenfalls im Projekt umgesetzt. Für die genannten Seen und den Bergener See in der Lausitz sind 3D-Karten entstanden. Die Karten sollen einerseits der Arbeit vor Ort dienen, aber auch versendbar sein und Interessenten Lust machen, vor Ort mehr zu erfahren. Auf der Vorderseite finden sich in einfacher Sprache und in Braille-Schrift aus Kunststoffpunkten grundlegende Informationen zum Lebensraum. Auf der Rückseite gibt es einen erhabenen Umriss des Sees mit markanten Punkten zum Naturerleben, die in einer Legende erklärt werden. Drei wichtige Arten, die man vor Ort finden kann, werden vorgestellt. Die Karten wurden vielfach nachgefragt und haben sich für die genannten Zwecke als geeignetes Medium erwiesen.

Das Erstellen dieser Karten ist für eine Naturschutzeinrichtung ohne Braille-Leser recht umständlich. Solche Materialien werden in den Braille-Druckereien normalerweise nicht hergestellt. Die Umsetzung erfolgte mit einer Druckerei, die verschiedenste Oberflächen als Werbematerial herstellt und auch Kunststoffpunkte erhaben darstellen konnte. Bei der Übersetzung der Texte in Braille helfen Internetportale, die Umsetzung in Grafik ist problemlos. Korrekturlesen der Texte dagegen stellt ein Problem dar, da die Druckdatei nicht durch einen Braille-

Leser korrekturgelesen werden kann und Korrekturabzüge aus der Druckerei teuer sind. Bei den vorliegenden Karten wurde zunächst die Übertragung in Braille online durchgeführt, dann testweise von Braille und Druckschrift rückübersetzt und dann Buchstabe für Buchstabe verglichen und korrigiert. Bei der anschließend durchgeführten Korrektur mit Korrekturabzug sind keine Fehler aufgetreten, sodass das beschriebene Verfahren mit Übersetzen, Rückübersetzen und Buchstabenkontrolle als wenig fehleranfällig gelten kann.

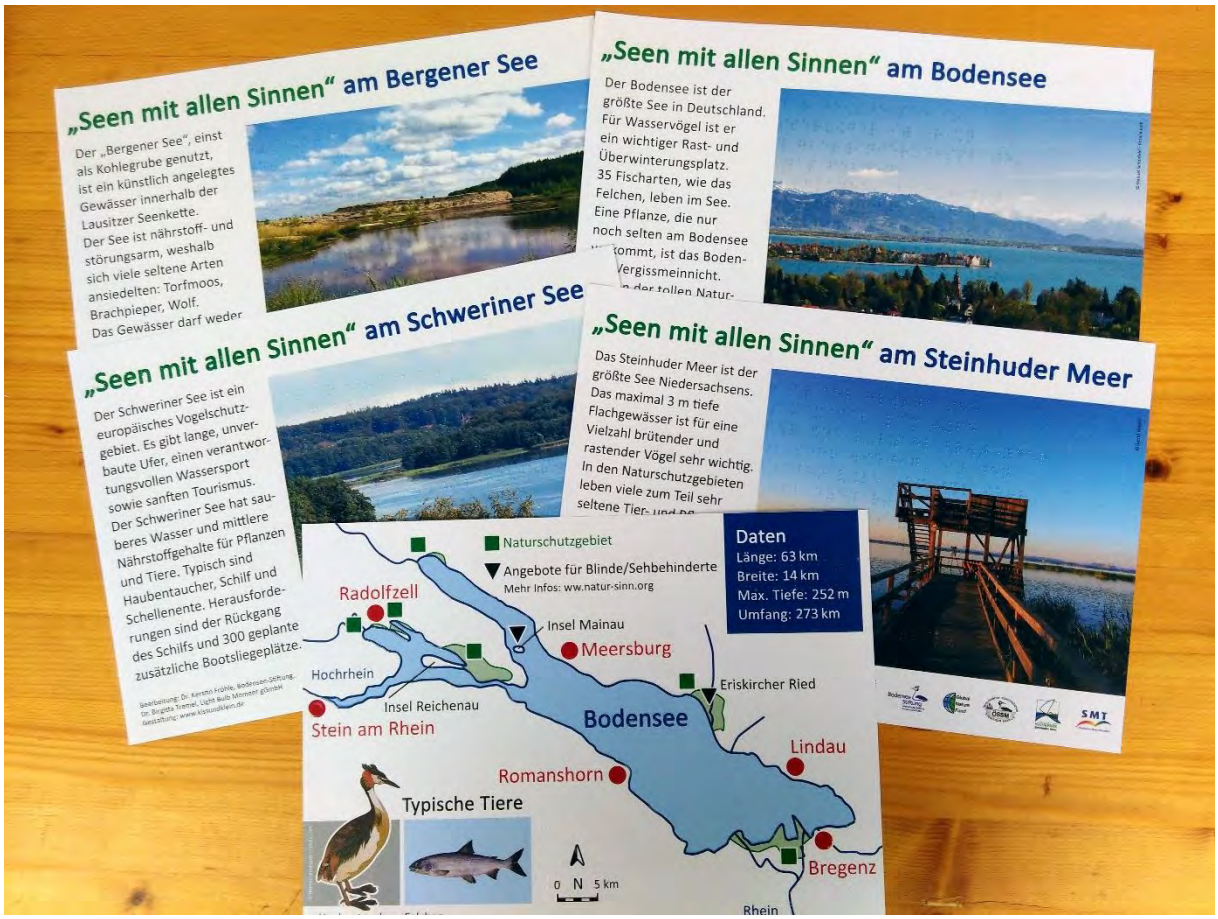

Abb. 23: 3D-Karten

Foto: T. Schäfer

8.2.6 Erfahrungen und Ausblick

So wie jeder andere auch, fühlen sich selbst Menschen mit schweren Mehrfachbehinderungen in der Natur sehr wohl und verbringen eine gute Zeit am See mit dem Wind um die Nase. Wie in der Einleitung angesprochen, wird das Rad momentan immer wieder neu erfunden. Das ist teilweise unumgehbar, weil gerade in der Arbeit mit Gruppen aus Fördereinrichtungen Absprachen und Anpassungen erforderlich sind und damit jede Maßnahme ein wenig neu ist. Viele Naturpädagoginnen und -pädagogen bringen die Menschen mit besonderen Bedürfnissen die Natur als neuen und besonderen Erlebensort nahe. Es gibt ein umfassendes Wissen dazu, wie man mit sehr unterschiedlichen Gruppen Natur erleben kann. Dieses Wissen ist allerdings kaum außerhalb der jeweiligen Organisation verfügbar und die Handreichung „Seen mit allen Sinnen“ unseres Wissens die erste Zusammenfassung dieser Art.

Für die meisten Menschen mit Einschränkungen in der Kommunikation oder Mobilität geht es um Partizipation am normalen Leben. Das geführte Naturerleben lässt sich dabei leichter entwickeln als das ungeführte, weil der Austausch auf persönlicher Ebene, Fortbildungen oder eine Broschüre vergleichsweise kostengünstig sind und schnelle Fortschritte bringen, weswegen die Projektpartner dies als ersten Schritt gewählt hatten. Allerdings will niemand gezwungen sein, an einer Führung teilzunehmen. Ein Spazierweg, Lehrpfad oder eine Ausstellung sollten von allen erlebbar sein oder zumindest sollten alle wissen, ob die betreffende Einrichtung die besonderen Bedürfnisse berücksichtigt.

Die NatKo, Tourismus für Alle Deutschland e.V., hat eine Reihe von Publikationen vorgelegt, nach denen sich auch Naturschutzeinrichtungen richten können: Barrierefreie Wanderwege und Lehrpfade, barrierefreie Kommunikation und Weiteres mehr. Einrichtungen können sich von Fachleuten beraten lassen, ihre Angebote barrierefrei umbauen und zertifizieren lassen. Ein System mit Kennzeichnungen verrät beispielsweise Eignung und Beschaffenheit eines Weges. Aus dem Internet kann man die erforderlichen Informationen abrufen und sich auf eine Reise vorbereiten.

Hierzu muss der Naturschutzeinrichtung ein ausreichendes Budget zur Verfügung stehen und die Realität verbandlicher und auch vieler öffentlicher Naturschutzeinrichtungen ist eine andere. Personelle und finanzielle Ressourcen sind eng bemessen, inklusive Projekte vielleicht Steckenpferd eines Mitarbeiters oder Teilnehmenden in Freiwilligendiensten überantwortet. Naturschutzeinrichtungen fehlt es an praxisnahen Hilfen, die auch ohne finanzielles Engagement a priori eine realistische Einschätzung des Machbaren gestatten oder auch nur eine Bewertung erlauben, für welche Gruppen ein Weg oder Lehrpfad geeignet ist. Minimale Änderungen könnten denselben Weg sehr effizient für weitere Gruppen nutzbar machen, und sei es nur durch eine Wegbeschreibung im Internet – wir wissen es nicht. Naturschutz- oder Nationalparkzentren mit inklusiven Angeboten, die ohne Umweltbildner genutzt werden können, sind nach wie vor die Ausnahme. Die Vermittlung von Inhalten, kognitiv oder emotional, auch für Menschen mit Kommunikationsbarrieren, ist ein Anliegen, dem sich Naturpädagogik und Umweltbildung annähern müssen und wo entsprechende Unterstützung fehlt.

DR. THOMAS SCHÄFER

Global Nature Fund (GNF), Internationale Stiftung für Umwelt und Natur

Fritz-Reichle-Ring 4, 78315 Radolfzell

info@globalnature.org www.globalnature.org

9 Ökonomische Impulse beim Naturtourismus "Natur für alle" - ausgewählte Finanzierungskonzepte an praktischen Beispielen

KAI PAGENKOPF

9.1 Naturerlebnis für alle

Die selbstbestimmte Teilhabe an Freizeitangeboten ist auch für behinderte Menschen ein Menschenrecht und sollte eine Selbstverständlichkeit sein. Dieser eher sozialpolitische und rechtliche Aspekt ist – wenn auch bei weitem noch nicht realisiert – weitgehend akzeptiert und bekannt. Weniger bekannt sind jedoch die ökonomischen Potenziale, die für den einzelnen Anbieter und vor allem auch für eine ganze Reiseregion vom barrierefreien Tourismus ausgehen.

In Deutschland sind im Auftrag des Bundeswirtschaftsministeriums in den Jahren 2004 und 2008 zwei Studien zu den ökonomischen Impulsen des barrierefreien Tourismus erschienen (NEUMANN & REUBER 2004, NEUMANN et al. 2008), auf europäischer Ebene folgte eine Studie im Auftrag der Europäischen Kommission im Jahre 2014 (GFK BELGIUM et al. 2014). Zwar gehen alle drei Studien nicht dezidiert auf das Segment des barrierefreien Naturerlebens ein, doch gelten viele grundsätzliche Aussagen auch hier.

9.2 Ökonomische Bedeutung des barrierefreien Tourismus in Deutschland und Europa

9.2.1 Deutschland

Im Jahre 2003 betrug der Umsatz durch barrierefreien Tourismus in Deutschland ca. 3,5 Mrd. Euro. Diese beachtliche Zahl setzt den Fokus auf behinderte Reisende und beinhaltet noch nicht einmal die mitreisenden Personen oder weitere Zielgruppen wie zum Beispiel Familien mit kleinen Kindern, die in besonderem Maße von barrierefreien Angeboten profitieren. Die tatsächliche Wertschöpfung dürfte daher um einiges höher gelegen haben.

- Damit sind die eigentlichen Potenziale des barrierefreien Tourismus aber bei weitem noch nicht ausgeschöpft. So liegt der Anteil der Befragten mit einer Behinderung, die im Jahr 2003 verreist sind, bei lediglich 58 Prozent, während die Reiseintensität in der Gesamtbevölkerung 75 Prozent betrug (NEUMANN et al. 2008). Zudem hatten von den in der Studie befragten behinderten Gästen bereits 37 Prozent auf eine Reise verzichtet, weil sie kein für sie geeignetes Angebot gefunden hatten. Weitere 48 Prozent würden häufiger verreisen, wenn es zusätzliche barrierefreie Angebote gäbe. Und schließlich fuhren 17 Prozent ins Ausland, weil sie dort bessere barrierefreie Urlaubsangebote vorgefunden haben.
- Insbesondere für den Deutschlandtourismus stellen Reisende mit Mobilitäts- und Aktivitätseinschränkungen eine wichtige Zielgruppe dar, denn
    - sie reisen bevorzugt in Deutschland. 43 Prozent aller Urlaubsreisen behinderter Reisender führen zu einem deutschen Reiseziel. Im Durchschnitt der Bevölkerung sind dies nur 28 Prozent.
    - sie reisen überdurchschnittlich häufig in der Nebensaison.
    - sie haben eine hohe Reisezieltreue und kehren überdurchschnittlich häufig in ihren Urlaubsort zurück, wenn sie zufrieden waren.

- Wenn es gelänge, alle ungenutzten Potenziale zu erschließen, ergäben sich zusätzliche ökonomische Impulse in Höhe von weiteren 4,8 Mrd. Euro pro Jahr. Das entspräche einem Arbeitsplatzäquivalent von bis zu 90.000 Vollzeitarbeitsplätzen.

9.2.2 Europa

Im Gegensatz zu den deutschen Studien bezog die europaweite Studie der EU-Kommission (GFK et al. 2014) neben behinderten Reisenden auch weitere Gästegruppen ein, die von barrierefreien Angeboten im besonderen Maße profitieren. Dies waren namentlich ältere Reisende sowie Familien mit Kindern. Die genannten Zahlen beziehen sich auf die Länder der EU, wenngleich bei der Betrachtung der Quellmärkte auch europäische Nicht-EU-Länder sowie weitere wichtige Herkunftsländer von EU-Gästen einbezogen wurden.

Gäste aus der EU, die besonders auf Barrierefreiheit angewiesen sind, generieren derzeit einen Gesamtumsatz von 786 Mrd. Euro, was einem Anteil von 3 Prozent am Bruttoinlandprodukt der EU entspricht.

Unter der optimistischen Annahme einer deutlichen Steigerung der Barrierefreiheit tourismusrelevanter Einrichtungen könnte der Beitrag dieser Gäste um fast 40 Prozent steigen. Noch deutlicher fallen die Potenziale bei den Gästen aus Nicht-EU-Ländern aus. Hier sind Steigerungsraten um beinahe 75 Prozent möglich. Hierbei sind zusätzliche Impulse durch mitreisende Freunde oder Verwandte noch nicht einmal berücksichtigt.

Gruppe	**Menschen mit Behinderung**	**Ältere Menschen**
Reiseintensität (%)	*58,1*	47,5

Tab. 1: Reiseintensität von Menschen mit Behinderung in Europa

Quelle: eigene Darstellung

Bei der Betrachtung der einzelnen Länder der EU tun sich teils beträchtliche Unterschiede auf. Zwar ist der Anteil behinderter Menschen mit rund 10 Prozent an der Gesamtbevölkerung in allen europäischen Ländern ähnlich. Das Reiseverhalten der Menschen, die in besonderem Maße auf barrierefreie Angebote angewiesen sind, variiert jedoch deutlich. Ist die Reiseintensität der Menschen mit Behinderung auf europäischer Ebene mit der in Deutschland gut vergleichbar, gilt dies keinesfalls für die Reiseintensität älterer Menschen. Diese ist in Deutschland mit ca. 80 Prozent sehr hoch (FUR div. Jahre), während sie europaweit bei lediglich 48 Prozent liegt. Die gute wirtschaftliche Lage vieler älterer Menschen in West- und Nordeuropa und das große Interesse am Verreisen lässt sich nicht auf die EU-Länder im Süden und Osten übertragen (PAGENKOPF 2014).

9.2.3 Viele Zielgruppen profitieren

Die oben genannten Zahlen verdeutlichen die Potenziale des barrierefreien Tourismus in Deutschland und in wichtigen touristischen Quellmärkten des Deutschlandtourismus. Davon können auch und insbesondere der Naturtourismus und die Naturerlebnisangebote profitieren,

denn das Interesse für dieses Segment ist bei der älteren Bevölkerung (die in besonderem Maße von Barrierefreiheit profitiert) stärker ausgeprägt als bei den jüngeren Reisenden.

Tatsächlich ziehen weit mehr Gästegruppen Vorteile aus einer komfortablen Infrastruktur. So wissen zum Beispiel nicht nur ältere und behinderte Gäste die Vorzüge einer Rampe zu schätzen, weil sie ihnen einen sicheren und bequemen Zugang zu Gebäuden und Naturerlebnissen erlaubt. Auch für Familien mit Kinderwagen oder für Fahrradfahrer ist eine Rampe eine willkommene Erleichterung zur Überbrückung von Höhenunterschieden. Und schließlich fühlen sich alle Besucher auf einer Rampe mit Handläufen sicherer als auf einer Treppe.

Somit ist klar, dass Barrierefreiheit im Tourismus weit mehr ist als ein Sozialthema. Vielmehr ist barrierefreier Tourismus:

- eine Grundlage für service- und komfortorientierte Angebote, die von wichtigen Zielgruppen wie beispielsweise von Familien und älteren Gästen angenommen werden.
- eine unabdingbare Voraussetzung für Gäste mit Behinderung.
- eine Querschnittsaufgabe für alle touristischen Themen. Denn Barrierefreiheit stellt ein Qualitätsmerkmal im Tourismus dar!

9.3 Herausforderungen

Trotz der offensichtlichen ökonomischen Potenziale für Leistungsträger und Destinationen ist barrierefreier Tourismus kein Selbstläufer. In der touristischen Praxis sind immer wieder dieselben Fehler zu beobachten, die eine Nutzung der Potenziale dieses an sich wichtigen Qualitätsmerkmals verhindern.

9.3.1 Fehlende Einbeziehung der Gäste

Die Vielfalt der Gäste mit ihren ganz unterschiedlichen Wünschen und Ansprüchen ist der Maßstab bei der Angebotserstellung. Allzu häufig wird jedoch am Bedarf der Reisenden vorbeigeplant. Aufgrund der oftmals sehr spezifischen Anforderungen der Gäste ist es ratsam, diese ab Beginn der Angebotserstellung in den Planungsprozess einzubeziehen. So ist es möglich, Fehler und unnötige Kosten zu vermeiden. Die DIN (hier meist DIN 18040) ist zwar eine gute Grundlage, ersetzt aber nicht die Erfahrungen der Gäste.

9.3.2 Funktionalität allein reicht nicht

Selbstverständlich muss eine Einrichtung wie ein Hotel, ein Gastronomiebetrieb oder ein Museum ebenso wie ein Naturerlebnis funktional barrierefrei sein. Dabei bleibt jedoch oft die Attraktivität auf der Strecke. Ein touristisches Angebot muss dem Gast Spaß machen. Ein Badezimmer, das eher an ein Krankenhaus denn an ein Hotel erinnert, wird ebenso wenig Gäste anlocken wie ein barrierefreier Wanderweg, der sich wie eine Autobahn schnurgerade durch den Wald zieht.

Abb. 24: Ein barrierefreier Wanderweg ist komfortabel, kann aber auch langweilig sein.

Foto: K. Pagenkopf

9.3.3 Folgekosten werden nicht beachtet

Investitionen in Barrierefreiheit kosten Geld. Im Neubau fallen die zusätzlichen Kosten oft kaum ins Gewicht, bei Umbauten im Bestand können sie aber durchaus erheblich sein. Neben den Investitionskosten müssen aber auch noch die Folgekosten beachtet werden. Eine Rampe, die etwa an einem Nebeneingang selten genutzt wird, muss regelmäßig gepflegt werden, Informationen im Internet machen nur dann Sinn, wenn sie regelmäßig aktualisiert werden.

Abb. 25: Folgekosten, wie die Pflege einer Rampe, werden oft nicht ausreichend berücksichtigt

Foto: K. Pagenkopf

9.3.4 Servicekette nicht geschlossen

Ein barrierefreies Hotel, eine barrierefreie Gaststätte oder ein barrierefreies Museum reichen allein bei weitem nicht für einen gelungenen Urlaub aus. Gäste erwarten eine geschlossene Servicekette, die alle Elemente beinhaltet, die einen Urlaub ausmachen. Dies beginnt bei der Vorbereitung auf die Reise zu Hause und bezieht alle Aktivitäten vor Ort mit ein.

Die Servicekette zu schließen ist für einen einzelnen Leistungsträger ein Ding der Unmöglichkeit. Umso wichtiger sind die Vernetzung und die Kooperation in einer Region. Nicht nur im barrierefreien Tourismus müssen sich Anbieter klarmachen, dass sie nur ein Teil eines umfassenden Angebotes sind. Jeder Leistungsträger einer Region sollte um weitere barrierefreie Angebote wissen und diese seinen Gästen empfehlen. Eine eigene touristische Arbeitsgruppe zur Barrierefreiheit und die strategische Verankerung des Themas bei der Destinationsentwicklung sowie im Marketing sind wichtige Werkzeuge, um die Servicekette einer Urlaubsregion zu schließen.

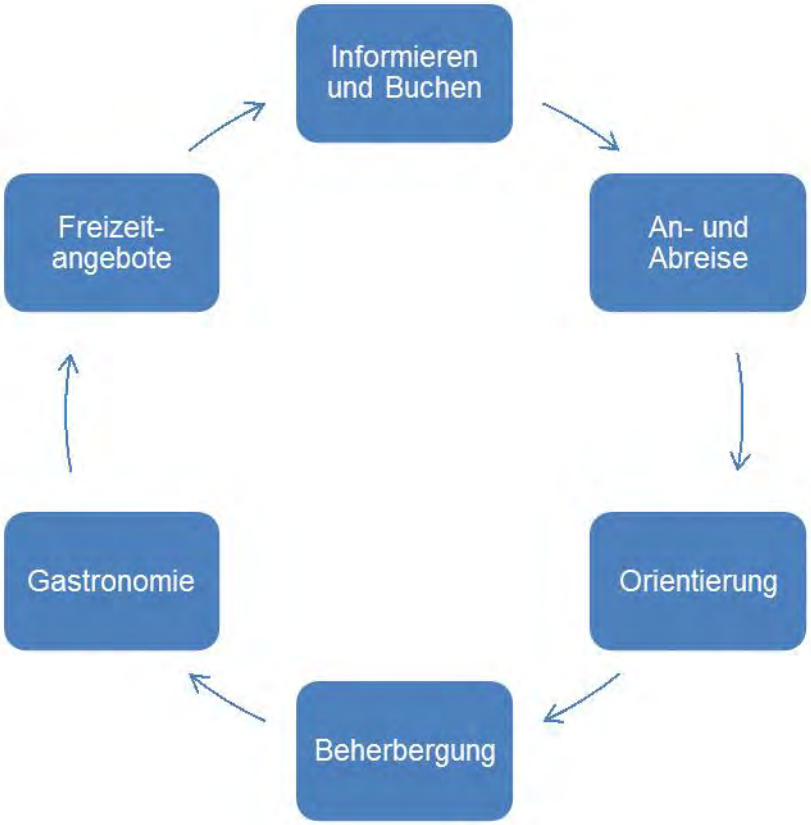

Abb. 26: Eine geschlossene Servicekette ist die Bedingung für einen gelungenen Urlaub.

Grafik: eigene Darstellung

9.3.5 Fehlende Informationstiefe

Gäste mit besonderen Bedürfnissen stellen oftmals hohe Ansprüche an Informationen zur Barrierefreiheit. Eine Aussage wie „behindertenfreundliches Hotelzimmer“ ist wenig hilfreich, da sie keine Rückschlüsse zulässt, ob das Zimmer zum Beispiel für Menschen mit Sehschwierigkeiten oder für Rollstuhlfahrer barrierefrei ist. Aber selbst der Begriff „rollstuhlgerecht“ lässt noch viele Fragen offen, da beispielsweise ein Fahrer eines Elektrorollstuhls ganz andere Anforderungen an Barrierefreiheit stellt als ein Fahrer eines Sportrollstuhls. Es ist also nötig, dem Gast detaillierte Informationen an die Hand zu geben, die oftmals Tür- oder Durchgangsbreiten zentimetergenau angeben. Eine solche Informationstiefe leistet in Deutschland das Kennzeichnungssystem „Reisen für alle“.

Es sind aber durchaus nicht nur behinderte Gäste, die den Wunsch nach Informationen zur Barrierefreiheit haben. Wie die oben erwähnte Studie der Europäischen Kommission zeigt, haben insbesondere Reisende mit Kindern einen hohen Informationsbedarf, der oftmals nicht gedeckt wird. Somit gilt auch hier, dass Barrierefreiheit und die Information darüber vielen Gästen zugutekommt (GFK et al. 2014).

9.3.6 Fehlende oder schlechte Werbung

Das beste und attraktivste barrierefreie Angebot nützt nichts, wenn der Gast nichts davon erfährt. Das ist im Tourismusmarketing eine Binsenweisheit, und umso erstaunlicher ist es, dass zahlreiche gute Angebote nicht ihren Weg in die Vermarktung finden. Dies hängt sicher auch mit der Unsicherheit vieler Anbieter von Vermarktungsorganisationen zusammen, wie Werbung mit barrierefreien Angeboten auszusehen hat.

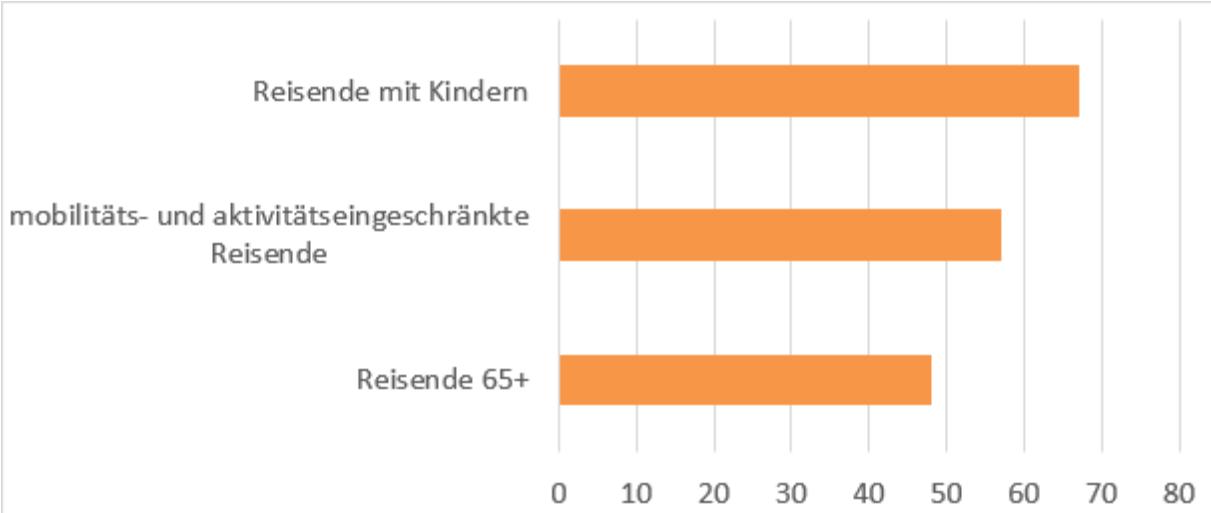

Abb. 27: Anteil der Gäste (in Prozent) die sich vor Reiseantritt über Zugänglichkeit informieren

Grafik: GFK 2014, eigene Darstellung

Alle Gäste wollen sich im Urlaub erholen, wollen Natur und Kultur erkunden oder ganz einfach nur Spaß haben. Daher macht es wenig Sinn, bei der Bewerbung barrierefreier Angebote die Barrierefreiheit in den Vordergrund zu stellen. Barrierefreiheit an sich ist kein Reiseanlass, vielmehr ist es ein zusätzliches Qualitätsmerkmal, das oftmals den letzten Ausschlag für die Urlaubsentscheidung gibt.

Die Ansprache von Gästen sollte daher über Themen, Lebensstile und Interessen erfolgen. Dabei kommt es – wie in der Werbung generell – auf eine emotionale Ansprache des Gastes an, die den Wunsch zum Besuch beziehungsweise zur Buchung des Angebotes weckt. Die bloße Vermittlung von technischen Informationen über die Zugänglichkeit (siehe 0) ist zwar notwendig, bei weitem aber nicht ausreichend. Das Thema „Naturerlebnis für alle“ sollte in erster Linie als Querschnitts- und Qualitätsthema bearbeitet werden.

9.4 Schlussbemerkung

„Naturerlebnis für alle“ bedeutet weit mehr als funktionale Barrierefreiheit für behinderte Gäste. Dies kann nur die Basis sein, um die ökonomischen Potenziale der Barrierefreiheit im Naturtourismus zu nutzen. Die Fokussierung auf eine kleine Zielgruppe vernachlässigt den Service- und Komfortgedanken, der allen Gästen als Plus an Qualität zugutekommt.

Im Mittelpunkt der touristischen Produktentwicklung muss, ebenso wie im Marketing, der Gast stehen. Zu viele Angebote sind nicht nachfrageorientiert und gehen somit an den Bedürfnissen und Erwartungen der Gäste vorbei. Die genaue Kenntnis der Wünsche vielfältiger Gästegruppen ist der Schlüssel zum Erfolg.

DR. KAI PAGENKOPF

Consultingbüro Dr. Kai Pagenkopf, Albertstraße 15, 48145 Münster

pagenkopf@pagenkopf-consulting.de www.pagenkopf-consulting.de

10 Barrierefreiheit und Inklusion im Naturschutz – Erfahrungen aus der Praxis in Nationalen Naturlandschaften

KERSTIN EMONDS

EUROPARC Deutschland ist die Dachorganisation der deutschen Nationalparks, Biosphärenreservate und Naturparks. Im Bundenaturschutzgesetz sind diese drei geschützten Naturraumkategorien als Großschutzgebiete verankert. Zusammen nehmen sie knapp ein Drittel der Landesfläche ein.

Im Jahr 2005 haben die Großschutzgebiete die gemeinsame Dachmarke „Nationale Naturlandschaften“ geschaffen, damals in Anlehnung an das „nationale Naturerbe“, und um nach außen die bundesweite Bedeutung der großflächig geschützten Landschaften für Naturschutz und Erholung zu kommunizieren. Träger der Marke ist EUROPARC Deutschland. Der Name des gemeinnützigen Vereins deutet darauf hin: Wir sind auch Teil der EUROPARC Federation, gegründet 1992 als staatenübergreifendes Netzwerk der großen Schutzgebiete („protected areas“) Europas. Die Naturparke Deutschlands erhalten zudem durch eine weitere, sehr viel ältere Organisation, dem Verband Deutscher Naturparke (VDN), Unterstützung.

Wir hören oft die Ansicht, dass eine große Dachmarke – allein 16 Nationalparks und 17 Biosphärenreservate gibt es aktuell in Deutschland – ganz bestimmt auch eine große Dachorganisation im Hintergrund hätte. In der Geschäftsstelle in Berlin sind etwa zehn hauptamtliche Mitarbeitende, oft nicht in Vollzeit, tätig. Diese Zahl variiert von Zeit zu Zeit etwas, weil die meisten von uns nur auf der Basis bewilligter Förderprojekte arbeiten können. Wir haben keine institutionelle Förderung, keine Zuschüsse außerhalb von projektbezogener Arbeit; das macht es allerdings auch schwer, hochaktuelle, gesellschaftlich relevante Themen – wie es Barrierefreiheit und Inklusion zum Beispiel sind – kontinuierlich zu bearbeiten und weiterzuentwickeln.

10.1 Projekte müssen zukunftsorientiert und nachhaltig gestaltet werden

Für drei unserer Kernthemen ist es zukunftsgerichtet besonders wichtig, das Ziel „Natur für alle“ in den Blick zu nehmen: Wir haben das bundesweite Junior-Ranger-Programm, das sich an Kinder und Jugendliche richtet, das Freiwilligenprogramm "Ehrensache Natur" für ehrenamtlich Engagierte sowie auch Projekte zur Förderung von nachhaltigem Tourismus. Alle diese Aufgabenfelder haben sehr viel mit Menschen zu tun – Menschen, die unter Umständen barrierefreie Zugänge benötigen, sei es als Bewohner oder als Gast der Nationalen Naturlandschaften. Viele Menschen mit Behinderungen möchten und können auch freiwillig aktiv sein und als bürgerschaftlich engagierte Menschen einen wichtigen Beitrag zum Naturschutz leisten. Auch dafür ist Barrierefreiheit notwendig!

Wir haben bei EUROPARC Deutschland vor allem mit freiwillig tätigen Erwachsenen mit kognitiven Beeinträchtigungen seit vielen Jahren Erfahrungen sammeln können. Gerade den Menschen mit sogenannter „geistiger Behinderung“ wird in der Regel sehr wenig zugetraut – wie sich überall in der gesellschaftlichen Realität leider oft bemerkbar macht. Unsere Erfahrung ist: Menschen mit Lernschwierigkeiten (so die Bezeichnung, die sie sich selbst am ehesten wünschen) sind genauso kompetent und engagiert wie andere – und sie sind mit Feuereifer und ganz großer Freude dabei. Doch blicken wir zunächst zurück ins Jahr 2009, in dem diese Erfahrungswelt für uns ihren Anfang nahm. Zu diesem Zeitpunkt gab es schon seit zehn Jahren unser Freiwilligenprogramm „Ehrensache Natur – Freiwillige in Parks“. Unter seinem Dach engagieren sich jedes Jahr insgesamt rund 3.000 erwachsene Menschen ehrenamtlich. Sie finden in mittlerweile mehr als 40 Nationalen Naturlandschaften bei hauptamtlichem Schutzgebietspersonal qualifizierte Ansprechpersonen, welche die Einsätze organisieren und zum

Beispiel auch dafür sorgen, dass freiwilliges Engagement gebührende Anerkennung findet. Wir bei EUROPARC koordinieren das Freiwilligenprogramm, kümmern uns um die interne und externe Kommunikation, betreiben Öffentlichkeitsarbeit, qualifizieren und unterstützen die Freiwilligenkoordinatorinnen und -koordinatoren.

Im Jahr 2009 startete unsere Kooperation mit der Bundesvereinigung Lebenshilfe. Diese große soziale Dachorganisation definiert sich als „Eltern-, Fach- und Trägerverband für Menschen mit geistiger Behinderung und ihrer Familien". 2009 hatten sie mit einem Projekt begonnen, um Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen zu eigenem bürgerschaftlichem Engagement zu ermutigen und beim Start zu unterstützen. So begann auch die gezielte Suche nach Möglichkeiten, um Formen des Engagements einmal auszuprobieren. Der Natur- und Artenschutz bietet sich da an: Man braucht nicht unbedingt großartige kognitive Fähigkeiten – hier sind vor allem anpackende Hände und ein behutsamer, liebevoller Umgang mit der Natur gefragt. Diese Voraussetzungen sind bei interessierten Bewohnerinnen und Bewohnern sowie Freizeitbetreuten von Lebenshilfeeinrichtungen in hohem Maße vorhanden. So taten wir uns zusammen, begannen zunächst mit einem gemeinsamen Blick auf die Landkarte: Die Kollegin der Bundesvereinigung wusste, wo aktive, interessierte Lebenshilfeeinrichtungen vor Ort zu finden waren – ich schaute, ob es in der Nähe Naturlandschaften mit etabliertem Freiwilligenmanagement gab. So initiierten wir potentielle Kooperationen vor Ort, ermutigten und unterstützten sie in ihren Anfängen und boten mit bundesweiten Aktionstagen auch verschiedene Anlässe, sich zu beteiligen und zu engagieren.

Die Idee kam gut an, wurde ausprobiert – bis heute sind bundesweit in vielen Regionen Lebenshilfe-Freiwillige im Naturschutz aktiv. Manche kommen sogar mehrmals im Jahr in „ihren" Nationalpark, Naturpark oder ins Biosphärenreservat, identifizieren sich mit ihren Aufgaben in der heimischen Natur, freuen sich mit berechtigtem Stolz über die sichtbaren Ergebnisse und fiebern, kaum ist ein gemeinsamer Tag in der Natur vorbei, schon wieder der nächsten Verabredung entgegen.

Nur beispielhaft ist es mir hier möglich, einige der Tätigkeiten zu benennen, die Freiwillige mit kognitiven Beeinträchtigungen im Naturschutz auszuführen in der Lage sind. Ganz wichtig dabei: Ergebnisse sollten erfahrbar, sofort gut sichtbar sein. Das Gefühl, gebraucht zu werden, ist für unsere Lebenshilfe-Aktiven mindestens genauso wichtig wie für nichtbeeinträchtigte Menschen. Für viele ist das sogar ein recht neues Gefühl. Und nicht jeder traut dieser neuen Erfahrung gleich über den Weg. Selbstvertrauen zu entwickeln ist ein Prozess, und nicht immer ein rascher. Dazu gehört kontinuierliche, aufrichtige Anerkennung ebenso wie Erfolge. Und wenn diese nicht sofort sichtbar sein können, gehen mancherorts die Ranger mit ihren Freiwilligen im Frühjahr auf Exkursion, beispielsweise zur Wildblumenwiese, um gemeinsam die seltenen zartblühenden Pflanzen zu bestaunen, die sich etablieren können, weil viele fleißige Hände das herbstliche Mahdgut von der Fläche geholt haben.

Abb. 28: Die Möglichkeiten für Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen, sich freiwillig zu engagieren, sind vielfältig.

Foto: EUROPARC Deutschland e.V.

Das Foto entstand 2010 im Naturpark Barnim: Freiwillige der Lebenshilfe Berlin haben hier zum Beispiel beim Bau von Insektenhotels mitgeholfen. Anderswo wird gemeinsam versucht, standortfremde invasive Pflanzen auf naturschutzfachlich wertvollen Flächen zurückzudrängen, wie die Gartenlupine, die aus den Gärten in die Natur ausgewildert ist, den Japanischen Staudenknöterich, die Spätblühende Traubenkirsche und einige mehr. Alte Baumschutzzäune werden wieder entfernt, Nist- und Schutzplätze für gefährdete Wildtierarten geschaffen, Infotafeln gereinigt oder Streuobst geerntet und verarbeitet. Nicht selten entsteht über die gemeinsame Arbeit zwischen den haupt- und ehrenamtlichen Naturschützern mit und ohne Behinderung langjährige freundschaftliche Bindung, und so wird nicht nur gemeinsam gearbeitet, sondern auch gefeiert und Natur gemeinsam erlebt. Insbesondere die spürbare Freude der Engagierten strahlt auf alle unmittelbar beteiligten verantwortlichen Personen ab! Diese berichten ausnahmslos, dass angesichts dieses freudvollen Miteinanders es den Aufwand wert war und ist, der für die organisatorische Vorbereitung und naturschutzfachliche Begleitung nun einmal unerlässlich ist.

10.2 Kooperationen fördern Öffentlichkeitsarbeit und Wissenstransfer

EUROPARC Deutschland und Bundesvereinigung Lebenshilfe geben durch ihre enge Zusammenarbeit auf Bundesebene den lokalen Kooperationen ein Dach und unterstützen die vor-Ort-Partnerschaften auf vielfältige Weise.

Abb. 29: Zahlreiche Beispiele für das Engagement von Menschen mit Behinderungen finden sich in der Broschüre.

Foto: EUROPARC Deutschland e.V.

Die Broschüre „Vielfalt schützen, Vielfalt leben“ zeichnet zum Beispiel in 15 kleinen Geschichten ein vielfältiges Bild von inklusiven Begegnungen, in denen das „Miteinander handeln“ im Mittelpunkt steht (Download unter http://www.ehrensache-natur.de/lebenshilfe-kooperation/). Durch Kontakte zu anderen Verbänden und Institutionen, die sich mit den Themen Inklusion und/oder bürgerschaftliches Engagement befassen, können wir in unseren Netzwerken und auf Tagungen gute Praxis vorstellen und weiterverbreiten. Auch medial haben wir Möglichkeiten, welche teilweise über die lokale Berichterstattung unserer Partner hinausreichen. Wir suchen und schaffen immer wieder mal einen Anlass, um Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Naturschutz und Lebenshilfe zu aktivieren, sich mit gemeinsamen Aktionen zu beteiligen. Wir unterstützen alle Beteiligten regelmäßig mit aktuellen Infos und multiplizieren das Knowhow, das vor Ort durch die Praxiserfahrung entsteht. Der Leitfaden „Naturschutz-Engagement von Menschen mit Lernschwierigkeiten“ aus dem Jahr 2015 zeigt zum Beispiel detailliert auf, wie Workshops und Freiwilligeneinsätze im Naturschutzkontext vorbereitet, durchgeführt und evaluiert werden können.

Nicht zuletzt bemühen wir uns um größtmögliche Kontinuität in unserer Arbeit. Damit spreche ich das Thema Projektweiterentwicklung und -akquise an. Als Dachverband gehört es zu unseren Kernkompetenzen, mit einem Blickwinkel „über den Tellerrand“ Projekte so weiterzuentwickeln, dass sie Strahlkraft entfalten können, weil an mehreren Orten gleichzeitig etwas pas-

siert. Dass wir mit unserem Projektkonzept „Ungehindert engagiert“ den Förderpreis des Deutschen Naturschutzpreises (getragen vom Bundesamt für Naturschutz, gestiftet von Jack Wolfskin, 2013) erringen konnten, war dabei natürlich ein toller Glücksfall. Das Preisgeld ermöglichte die Umsetzung eines Ziels, das durch unsere Erfahrungen nach und nach in den Fokus gerückt war: den Freiwilligen mit Lernschwierigkeiten noch mehr Zugang zu Bildung und Information zu ermöglichen. Denn im Laufe der Jahre war immer deutlicher geworden: Sie sind genauso neugierig wie alle Naturinteressierten, wollen Details über Tiere, Pflanzen und über Vorgänge in der Natur wissen. Nur eben auf ihre Weise. Komplexe Zusammenhänge sind für sie schwer zu verstehen – die Sprache, in der wir uns im Allgemeinen verständigen, ist für viele Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen eine große Barriere. Also musste Barrierefreiheit her. Die ist durch die „Leichte Sprache“ gegeben, für die es bereits ein erprobtes Regelwerk gibt. So haben wir nicht nur gemeinsam mit Partnern verschiedene Materialien zum Lesen und Anschauen in Leichter Sprache entwickelt, sondern auch das begleitete Lernen in Workshops und auf leicht verständlichen Naturexkursionen erproben können. Die Projekt-Website http://ungehindert-engagiert.de/ kann davon berichten – unter anderem in einem kurzen Film auf der Startseite.

Zunächst gilt es, in der Gesellschaft Barrieren im Kopf abzubauen. Menschen ohne Behinderung glauben anfangs oft nicht, was alles möglich ist. Ihnen sind viele Barrieren gar nicht bewusst. Woher auch, wenn Begegnung kaum stattfindet? Aber auch Menschen mit unterschiedlichen Arten von Beeinträchtigungen haben nicht immer gegenseitig Verständnis füreinander. Hier ist sicher noch einiges zu tun. Wie können wir dazu beitragen? Wir können „inklusiv kommunizieren“, bewusst machen: Behinderung ist keine Schwäche. Wir können von der anderen Seite her auf die Dinge schauen und aufzeigen: Jede und jeder hat Stärken, hat Kompetenzen. Und wir können damit auch Mut an alle weitergeben: Denn es gibt bereits viele Beispiele aus der Praxis, die beweisen, was alles möglich ist.

KERSTIN EMONDS

EUROPARC Deutschland e.V.

Pfalzburger Straße 43/44, 10717 Berlin

kerstin.emonds@europarc-deutschland.de www.europarc-deutschland.de

11 Der Wilde Weg im Nationalpark Eifel

TOBIAS WIESEN, MICHAEL LAMMERTZ

11.1 Einleitung

Im Januar des Jahres 2004 wies die Nordrhein-Westfälische Landesregierung ein rund 11.000 Hektar großes, zwischen den Ballungsräumen Aachen, Köln und Bonn gelegenes Gebiet als Nationalpark aus. Im Süden grenzt dieser an das belgische Königreich Entsprechend dem Motto „Natur Natur sein lassen“ sollen im Nationalpark Eifel in erster Linie die dort heimischen Buchenmischwälder ihren Lebensraum vollständig zurückerobern (LANDESBETRIEB WALD UND HOLZ NRW, NATIONALPARKFORSTAMT EIFEL 2011: 2). Im ersten Nationalpark in Nordrhein-Westfalen (NRW) waren bis Ende 2016 rund 9.500 Tier-, Pilz- und Pflanzenarten erfasst, wovon über 2.100 Arten auf Roten Listen der gefährdeten Arten stehen (NATIONALPARKFORSTAMT EIFEL 2015).

Abb. 30: Übersichtskarte der Nationalparke in Deutschland

Grafik: Bundesamt für Naturschutz 2017

Der hauptsächliche Schutzzweck von Nationalparks ist es, den ungestörten Ablauf der Naturvorgänge zu ermöglichen. Soweit es dieser Schutzzweck erlaubt, sollen Nationalparke laut

Bundesnaturschutzgesetz aber „auch der wissenschaftlichen Umweltbeobachtung, der naturkundlichen Bildung und dem Naturerlebnis der Bevölkerung dienen“ (§24 BNatSchG).

Bereits zur Gründung des Nationalparks Eifel stellte sich seine Verwaltung, das Nationalparkforstamt Eifel im Landesbetrieb Wald und Holz Nordrhein-Westfalen, die Frage, für wen das Großschutzgebiet erlebbar gemacht werden soll. Die einzig richtige Antwort konnte in diesem Fall nur sein: Für alle, das heißt, für Menschen mit und ohne Behinderung. Die Nationalparkverwaltung hat dies als Grundsatz festgelegt und dieses Ziel in seinem Leitbild sowie im Nationalparkplan Band 1 fixiert (LANDESBETRIEB WALD UND HOLZ NORDRHEIN-WESTFALEN, 2006 und 2011). Zudem ist die Barrierefreiheit organisatorisch als Querschnittsaufgabe im Fachgebiet „Kommunikation und Naturerleben“ verankert.

Um den Nationalpark Eifel für alle Menschen erlebbar zu machen, verfolgt die Nationalparkverwaltung das Ziel der Inklusion: Zahlreiche Umweltbildungsprogramme, Führungen und Ausstellungen werden für die gemeinsame Nutzung für Menschen mit und ohne Behinderung angeboten. Dabei wurde eine zweistufige Vorgehensweise gewählt. In einem ersten Schritt kam es zum Abbau kommunikativer Barrieren, was nicht ausschließlich auf Marketingmaßnahmen bezogen wurde. Stattdessen wurden in erster Linie die haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitenden sowie Partnerinnen und Partner im Umgang mit Menschen mit Behinderung geschult und sensibilisiert. In einem zweiten Schritt wurden dann bauliche Barrieren abgebaut und konkrete Naturerlebnisangebote geschaffen.

Eines dieser Angebote ist der im Sommer 2014 eröffnete Naturerkundungspfad „Der Wilde Weg“. Dieser richtet sich ebenfalls nicht an einzelne Besuchergruppen, stattdessen sollen möglichst alle Menschen profitieren. Neben nicht behinderten Menschen werden folgende Zielgruppen angesprochen: gehbehinderte Menschen, Menschen im Rollstuhl, sehbehinderte und blinde Menschen, schwerhörige und gehörlose Menschen, Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung und ältere Menschen. Darüber hinaus gibt es weitere Personenkreise, die von Angeboten wie dem Wilden Weg profitieren. Hierzu zählen Menschen mit leichter Behinderung, Menschen, die nach einer Operation oder nach einem Unfall vorübergehend in ihrer Mobilität eingeschränkt sind, schwangere Frauen sowie Familien mit Kleinkindern oder Kinderwagen. Als Grundlage dieser Betrachtung dient die Tatsache, dass „eine barrierefrei zugängliche Umwelt für etwa zehn Prozent der Bevölkerung zwingend erforderlich, für etwa 30 bis 40 Prozent notwendig und für 100 Prozent komfortabel ist“ (BMWI 2003: 13).

11.2 Inhalte

Prozesse ungelenkter Naturentwicklung werden an verschiedenen Erlebnisstationen entlang eines Holzstegs sowie eines wassergebundenen Weges auf insgesamt rund 1.500 Metern verdeutlicht.

Herausragend ist dabei die Informationsvermittlung in vier Sprachen (deutsch, englisch, niederländisch, französisch) sowie für blinde Menschen (Braille-Schrift und erhabene Schrift) und Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen (Leichte Sprache). Jeder Gast kann entsprechend seiner individuellen Stärken und Interessen an interaktiven und mehrsprachigen Modulen die Natur und Naturentwicklungsprozesse erkunden. Didaktisch analogisiert der Erlebnispfad den Prozess zur Wildnis mit einer „Baustelle Natur“.

„Der Wilde Weg“ schließt dabei direkt an den bereits vorhandenen, im Mai 2011 eröffneten Barrierefreien Naturerlebnisraum Wilder Kermeter an, wodurch die bestehende Infrastruktur wie beispielsweise (Behinderten-) Parkplätze und Toiletten oder der Anschluss an den ÖPNV genutzt werden kann.

11.2.1 Der Wilde Weg und seine Stationen

Die Erlebnis- und Informationsstationen verfolgen unterschiedliche Vermittlungsziele, wie zum Beispiel die Bedeutung des Totholzes, den Prozess und die zeitliche Dynamik der Rückentwicklung sowie die menschliche Prägung des Waldes.

Der erste Abschnitt des „Wilden Wegs“ führt die Gäste auf einem neu errichteten Holzsteg, auf dem vier Stationen installiert sind. Der Holzsteg ist nicht nur ein optisches Highlight, sondern ermöglicht zudem auch tolle und neue Blicke in die Natur und die dort ablaufenden Prozesse.

Abb. 31: Der Holzsteg des Wilden Wegs verschafft eine andere Perspektive in die Natur.

Foto: Nationalparkverwaltung Eifel / A. Olligschläger

11.2.2 Stationen

Ertastbare Baumhöhlen in Baumstämmen zeigen den Besucherinnen und Besuchern, wie besondere ökologische Nischen im Totholz von verschiedenen Tierarten geschaffen oder als Lebensraum genutzt werden. Die Baumstämme wurden dabei seitlich aufgeschnitten um einen Blick ins Innere sowie die Tastbarkeit zu ermöglichen.

Abb. 32: Die Baumhöhlen-Station am Wilden Weg begeistert Jung und Alt.

Foto: Nordeifel Tourismus GmbH / Apart Fotodesign – A. Pallmer

Im weiteren Verlauf des Stegs wird ein sieben Meter langer Tunnel durchquert, dessen Optik an einen liegenden Baumstamm erinnert. Dort werden die Wirkungsmechanismen der Käfer und ihrer Larven für den Naturwald thematisiert. Tastbare Flachreliefs verschiedener Käfer oder taktile Fraßgänge der Larven machen die Nutzbarkeit auch für blinde Menschen möglich.

Abb. 33: Der Tunnel in Baumstammoptik vermittelt Informationen zu Käfern und deren Larven.

Foto: Nationalparkverwaltung Eifel / S. Wilden

Abb. 34: Eine „Winddruckanlage“ verdeutlicht die Kräfte, die Stürme auf Bäume ausüben.

Foto: Behindertensportverband NRW / A. Geist

An einem erhöhten, besonders beeindruckenden Aussichtspunkt über einer Windwurffläche werden am Beispiel von Sturm und Wind in einer interaktiven Inszenierung physikalische Faktoren als prägende Einflüsse auf Waldentwicklung veranschaulicht. Drei Druckmechanismen veranschaulichen die Kraft des Windes bei einem „leichten Sturm“, einem „schweren Sturm“ und dem „Orkan Kyrill“. Die Kraft, die beim Drücken der Tasten aufgewendet werden muss, entspricht dabei den genannten Kräften.

Eine weitere Inszenierung beleuchtet an Hand von haptischen Modellen und Wirkungsspuren eine weitere besonders bedeutende Verwandtschaftsgruppe im Naturwald: die Pilze. Besucherinnen und Besucher erfahren anhand von insgesamt 20 tastbaren Pilze die Vielfalt dieser Gruppe. Wichtig ist dabei der Hinweis auf die besonders große biologische Vielfalt. Darüber hinaus werden an dieser Station noch Informationen zum unterirdischen Pilzmyzel vermittelt.

Abb. 35: Die Pilzstation ist nicht nur für große Entdecker spannend.

Foto: Deutsche Bahn AG / H.-D. Budde

Nach etwa 210 Metern geht der Holzsteg in einen wassergebundenen Weg über, an den weitere sechs Stationen angeschlossen sind. Der Weg ist ebenfalls derart gestaltet, dass er von mobilitätseingeschränkten oder auch blinden Menschen ohne fremde Hilfe begangen oder befahren werden kann. Orientierung hierzu gab die aktuelle DIN-18040. Der Abstand einzelner Stationen wird im weiteren Verlauf größer, da umgekehrt die Aufmerksamkeitsspanne vor allem bei jüngeren Gästen sinkt.

Die folgende Station befindet sich auf einer lichtungsartigen baumfreien Fläche. Dort wurden tastbare, lebensgroße Stahl-Silhouetten verschiedener Großwirbeltiere wie Luchs, Wolf und Hirsch platziert und deren Bedeutung für den Wald und dessen Strukturen erläutert.

Abb. 36: Ein Nationalpark-Waldführer erläutert Wissenswertes zu verschiedenen Tierarten.

Foto: Deutsche Bahn AG / H.-D. Budde

Eine weitere Station macht an Hand des hier anzutreffenden gegenwärtig etwa hundertjährigen Buchenwaldes vergleichend die Dimensionen eines Urwaldes deutlich und veranschaulicht zugleich die zeitliche Perspektive dieses Prozesses. Hierzu werden beispielsweise der Stammdurchmesser einer Buche im Alter der natürlichen Lebenserwartung und die Höhe einer ausgewachsenen Buche haptisch anschaulich dargestellt.

Abb. 37: Die Station „Urwalddimensionen“ vermittelt den Durchmesser und die Höhe einer alten Buche im Naturwald.

Fotos: Nationalparkverwaltung Eifel / T. Wiesen

Nahe einer ehemaligen Meilerplatte wurden auf einer spiralförmig verlaufenden, symbolischen Zeitachse Figurinen platziert, die stellvertretend für menschliche Epochen und deren unterschiedliche Arten der Waldnutzung der letzten 2.000 Jahre stehen. Besucherinnen und Besucher können neben den Figuren Platz nehmen und der Unterhaltung des Römers mit dem Ranger lauschen, die die wechselvolle Geschichte vom Buchenurwald über die anthropogene Waldnutzung bis zur Nationalparkperspektive „Buchenurwald“ spiegelt. Die Skizze und das Foto zeigen anschaulich den Weg von der Planung bis zur Umsetzung.

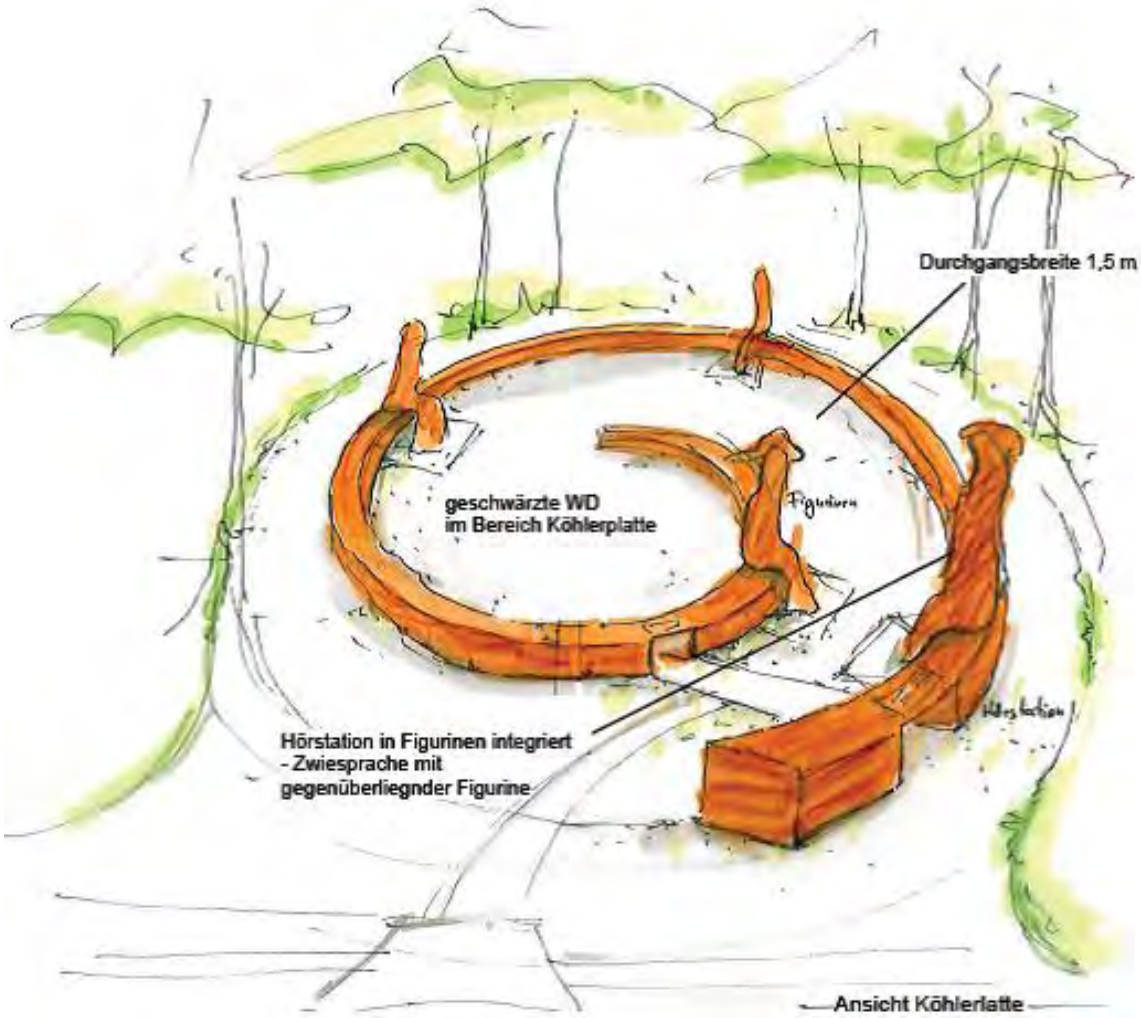

Abb. 38: Planungsskizze der Station "Meilerplatte"

Grafik: Architekturbüro Hoff

Abb. 39: Die Station "Meilerplatte" nach der Umsetzung

Foto: Nordeifel Tourismus GmbH / Apart Fotodesign – A. Pallmer

An einer weiteren Station besteht die Möglichkeit, Einblicke in die Forschung eines Nationalparks zu nehmen und dabei auch selbst als „Forscher“ aktiv zu werden. Ergänzt wird die sog. „Forscherstation“ durch eine Monitoringfläche, die die Sukzession vom freien Feld bis hin zu einem natürlich gewachsenen Wald dokumentiert. Diese Fläche wird permanent mit einer Kamera überwacht, was eine langjährige Dokumentation ermöglicht. Aktuelle Fotos sind ständig auf der Internetseite des Nationalparks zu finden.

Abb. 40: Das Gebäude der „Forscherstation“ bietet Sitzplätze für mindestens eine Schulklasse.

Foto: Nationalparkverwaltung Eifel / T. Wiesen

Abb. 41: 24 Tierstimmen oder andere Informationselemente sind in der „Forscherstation“ zu finden.

Foto: Nationalparkverwaltung Eifel/ S. Wilden

Als Kletterparcours wird die vorletzte Station inszeniert, die in einem weitgehend gefällten Douglasienbestand angelegt wurde. Inhaltlich wird hier der zwingend notwendige pflegerische Eingriff an einem standortfremden Baumbestand thematisiert. Weniger geübte oder mobilitätseingeschränkte Personen können dabei eine ebene Alternativroute nutzen.

Abb. 42: Der Kletterpfad ist speziell für Familien mit Kindern eine Attraktion.

Foto: Nordeifel Tourismus GmbH / Apart Fotodesign – A. Pallmer

Nachdem die Besucherinnen und Besucher auf dem „Wilden Weg“ vielfältige Einblicke in die Entwicklungsphilosophie eines Waldnationalparks gewonnen haben, treffen sie an der letzten Station auf eine Reihe von Zitaten, die das Für und Wider von Wildnisentwicklung behandeln. Dort sollen Sie animiert werden, sich ihre eigene Meinung zum Thema Nationalpark zu bilden.

Abb. 43: Zitate sollen zur Bildung einer eigenen Meinung über Wildnisentwicklung beitragen.

Foto: Behindertensportverband NRW / A. Geist

Nachdem die Besucherinnen und Besucher eingangs des Wilden Wegs von einem großen „Baustellenschild“ mit dem Titel „Hier baut die Natur“ empfangen wurden, verlassen sie an einem weiteren Baustellenschild „Vielen Dank für Ihr Verständnis, Fertigstellung der Baustelle Natur ca. im Jahr 2250“ den Wilden Weg.

Zur Informationsvermittlung kommen neben viersprachigen Informationstafeln, die in erhabener und Braille-Schrift hergestellt wurden und darüber hinaus Leichte Sprache enthalten, auch Hörstationen zum Einsatz. Hierdurch wird gewährleistet, dass alle Gäste den gleichen Informationsstand erlangen können.

11.3 Abstimmung mit Behinderten- und Umweltverbänden

Um ein Höchstmaß an Barrierefreiheit zu erzielen, wurden Fachleute zur Barrierefreiheit von Anfang an intensiv in alle Planungen eingebunden. Hierzu hat die Nationalparkverwaltung bereits seit vielen Jahren ein Netzwerk von Kooperationspartnern aufgebaut, welches immer wieder in verschiedenste (Projekt-)Planungen einbezogen wird. Bei den Fachleuten handelt es sich um:

- selbst betroffene Personen wie Rollstuhlfahrer, blinde oder gehörlose Menschen,
- den Leiter eines Gehörlosenheims,
- die Lehrerin einer Blindenschule,
- Lehrkräfte einer Schule für Kinder mit Körperbehinderungen, chronischen sowie psychosomatischen Erkrankungen sowie
- ein externes Fachbüro für Barrierefreiheit

Während der Planungen wurden Abstimmungstermine vereinbart, an denen die genannten Personen teilnahmen und wertvolle Anregungen gaben. Gleichzeitig konnten Materialproben vorgestellt und besprochen werden. Derartige Abstimmungsgespräche können die Bedürfnisse einzelner Behinderungsgruppen optimal in die Planungen einfließen lassen und gleichzeitig wird in allen Zielgruppen von Beginn an eine hohe Akzeptanz des Angebotes geschaffen.

Weitere Gespräche und vor Ort-Termine fanden mit Vertretern des amtlichen und ehrenamtlichen Naturschutzes statt, um auch diese Belange einfließen zu lassen und gleichzeitig die ökologische Unbedenklichkeit des Projektes gewährleisten zu können. Vor Baubeginn wurden so auch eine FFH-Vorprüfung, ein artenschutzrechtliches Gutachten sowie ein Landschaftspflegerischer Begleitplan erstellt.

11.4 Anlage des Holzstegs

Der erste Abschnitt des „Wilden Wegs“ führt alle Besucherinnen und Besucher über einen rund 210 Meter langen Holzsteg. Planung und Bau dieses Stegs waren wohl die aufwändigsten Arbeiten des gesamten Projektes. Dabei galt es, die naturschutzfachlichen Belange beim Bau einzuhalten, wodurch eine Vor-Kopf-Bauweise notwendig wurde. Dies bedeutet, dass jeweils immer 2,50 Meter des Stegs fertiggestellt und dann das nächste tragende Element gesetzt werden konnte, wodurch weitere 2,50 Meter angeschlossen wurden. So konnte eine Baustraße gänzlich vermieden werden und der Waldboden wurde nicht befahren. Zum Bau des Stegs war eine intensive Abstimmung zwischen der hauseigenen Holzbauwerkstatt, die den Bau des Stegs übernahm, dem Planungsbüro sowie einem Statiker notwendig, um auch alle sicherheitsrelevanten Aspekte einhalten zu können. Hierzu fanden mehrfach Besprechungen vor Ort statt. Ein Beauftragter für Arbeitssicherheit des Landesbetriebs Wald und Holz Nordrhein-Westfalen war ebenfalls eingebunden. An Stellen, an denen eine Informationsstation vorgesehen war, wurden sogenannte Aufweitungen eingebaut. So kann gewährleistet werden, dass dort beispielsweise für Gruppen oder mehrere Rollstuhlfahrer genügend Platz zur Verfügung steht.

Eine weitere Besonderheit des Stegs sind seine Fundamente. Der Steg wurde nicht wie gewöhnlich auf Betonfundamenten, sondern stattdessen auf Schraubfundamenten errichtet. Dies bietet aus ökologischer Sicht erhebliche Vorteile. Die Schraubfundamente können nach einigen Jahren problemlos und fast ohne Spuren zu hinterlassen entfernt werden. Darüber hinaus ist der ökologische Eingriff wesentlich geringer als bei Betonfundamenten. Gleichzeitig erhöhte der Einsatz von Schraubfundamenten den Planungsaufwand, da in Deutschland keine baurechtliche Zulassung hierfür vorlag und eine Einzelzulassung erwirkt werden musste. Hierzu mussten vorab Belastungsproben an Schraubfundamenten und entsprechende statische Berechnungen durchgeführt werden.

Abb. 44: Zum Bau des Holzstegs mit seinen Aufweitungen wurde eine Vor-Kopf-Bauweise gewählt.

Fotos: Nationalparkverwaltung Eifel / T. Wiesen

11.5 Bau des Weges (wassergebundene Decke)

Eine weitere Planungs- und Baumaßnahme, die einen hohen Aufwand erforderte war der Bau einer 1,3 Kilometer langen barrierefreien, wassergebundenen Decke. Diese schließt direkt an den Holzsteg an und bildet die restliche Strecke des Wilden Weges. Der Verlauf des Wegs wurde mit Vertretern von amtlichem und ehrenamtlichem Naturschutz sowie einer beauftragten ökologischen Baubegleitung abgestimmt. Auch hier galten strenge naturschutzfachliche Auflagen. Maschinen durften die festgelegte Route nicht verlassen. Daher musste der Weg in Vor-Kopf-Bauweise errichtet werden, was einen deutlich höheren Aufwand nach sich zog.

Entlang des Weges wurden zudem kleinere Platzflächen angelegt, auf denen später die einzelnen Stationen errichtet werden konnten. Zudem wurden gleichzeitig Streifen und Felder aus Natursteinpflaster angelegt, die Bestandteil des Blindenleitsystems sind.

11.6 Marketing

Um den Wilden Weg nach Fertigstellung entsprechend bewerben zu können, wurde das Angebot in die Marketingmaßnahmen des Nationalparks Eifel eingebunden. Hierzu zählen neben Flyern und Broschüren, bei denen die Barrierefreiheit umfänglich berücksichtigt wird, beispielsweise auch speziell angefertigte Broschüren in Braille-Schrift für blinde Menschen. Darüber hinaus werden Informationen zum Wilden Weg auf der barrierefreien Internetseite des Nationalparks zur Verfügung gestellt.

Zur inhaltlichen Vor- und Nachbereitung sowie zur Vertiefung eines Besuches des „Wilden Weges“ durch Schulklassen wurde nach Eröffnung zusätzlich umfangreiches Begleitmaterial erstellt.

Damit auch bei Führungen alle Informationen von vorneherein korrekt und ansprechend vermittelt werden können, führte die Nationalparkverwaltung zahlreiche Schulungsveranstaltungen für eigene Mitarbeiter, aber auch für Kooperationspartner, wie die rund 160 ehrenamtlichen Nationalpark-Waldführer oder Lehrkräfte der 49 zertifizierten Nationalpark-Schulen Eifel durch. Dies sind Schulen unterschiedlichster Form, die das Thema Nationalpark Eifel aktiv in den Unterricht einbauen, wozu engagierte Lehrkräfte Fortbildungsveranstaltungen besuchen müssen. Die Schulungen fanden direkt vor Ort statt, wodurch gezielt Vermittlungsinhalte besprochen werden konnten.

Zur Bewerbung im Internet richtete die Nationalparkverwaltung einen eigenen Youtube-Channel ein, auf dem ein Video zum Wilden Weg abgerufen werden kann.

Alle Angebote des Nationalparks Eifel werden jedes Jahr auf zahlreichen touristischen und barrierefreien Fachmessen präsentiert. Zu diesen Messen zählen beispielsweise die Internationale Tourismus-Börse (ITB) in Berlin oder die RehaCare in Düsseldorf.

11.7 Bisherige Erfolge

Ein Erfolg des Wilden Wegs stellte sich schnell ein. Bereits in den ersten Monaten nach Eröffnung besuchten bis zu 5.000 Gäste je Monat den neuen barrierefreien Naturerkundungspfad. Diese Zahlen sind bis heute stabil. Die Resonanzen in den allgemeinen und Fachmedien, aber auch die Rückmeldungen, die bei der Verwaltung oder bei den Rangern eingehen, sind dabei durchweg positiv. Nicht nur angereiste Nationalparkgäste mit und ohne Behinderung zeigten sich begeistert, sondern auch die Anwohner des Nationalparks.

Mittlerweile erfährt der Wilde Weg bundesweite Anerkennung und wird oft von Fachgruppen als best-practise Beispiel besichtigt. Die umfangreiche Barrierefreiheit und dadurch die Nutzbarkeit für möglichst alle Menschen machen den Wilden Weg vielleicht einmalig in Deutschland. Dies belegen auch die zahlreichen Preise und Nominierungen, die das Projekt bisher erhalten hat. So wurde der Wilde Weg 2014 als UN-Dekade Projekt biologische Vielfalt sowie mit dem „Goldenen Rollstuhl“ ausgezeichnet. 2015 wurde er für den Deutschen Tourismuspreis nominiert. Dabei setzte sich der Wilde Weg gegen insgesamt über 70 Bewerber durch. Der Deutsche Tourismuspreis gilt in Deutschland als eine der höchsten Auszeichnungen im Tourismussektor. Im Jahr 2016 gewann der Wilde Weg den ersten Platz beim Award „Tourismus für Alle“ der Deutschen Bahn.

Abb. 45: Der Wilde Weg wurde bereits mehrfach ausgezeichnet.

Quellen: UN-Dekade biologische Vielfalt 2014, Zentrum selbstbestimmt Leben e.V. 2015, DB Vertrieb GmbH 2016

Betrachtet man abschließend die gesamte Nationalparkregion Eifel kann der Wilde Weg als ein Baustein innerhalb der touristischen Servicekette betrachtet werden. Neben der Nationalparkverwaltung arbeiten zahlreiche Partner der Region, wie der Naturpark Nordeifel e.V., touristische Arbeitsgemeinschaften, Kommunen oder auch touristische Leistungsträger an dem Ziel, gemeinsam möglichst alle Elemente der touristischen Servicekette im Bereich der Barrierefreiheit abzudecken.

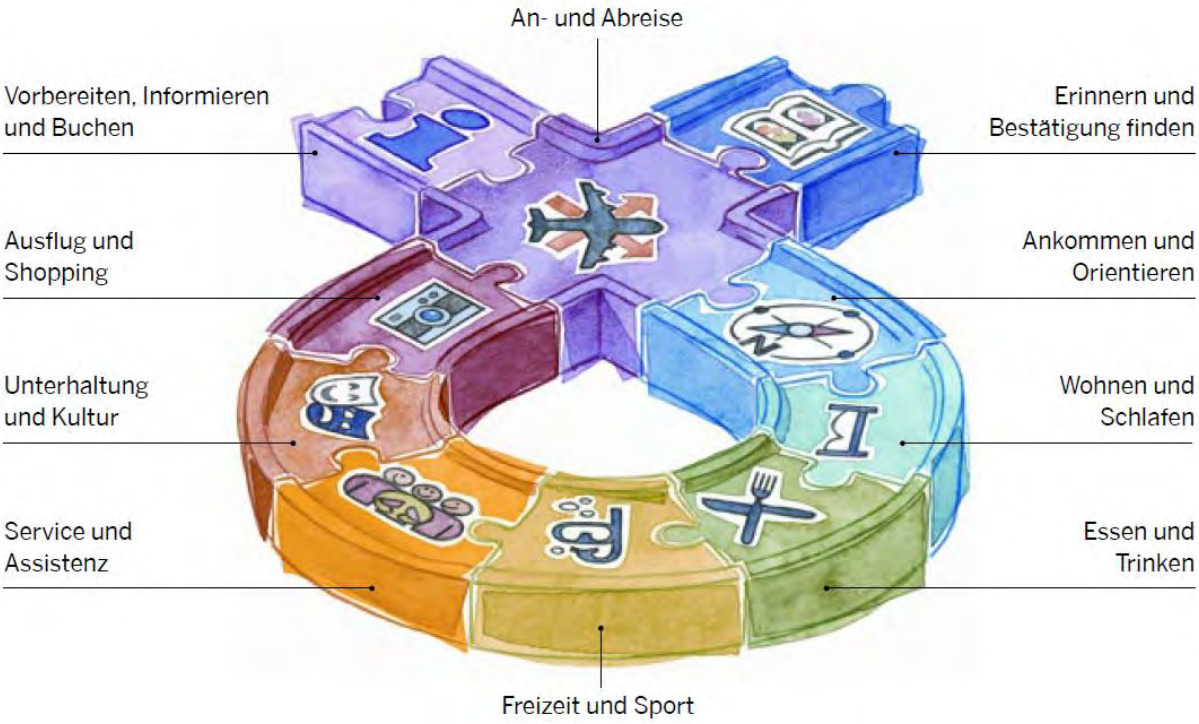

Abb. 46: Die touristische Servicekette

Quelle: Tourismus NRW e.V. nach ADAC 2003

11.8 „Der Wilde Weg“ im Nationalpark Eifel als Förderprojekt

Die umfangreiche Finanzierung des Wilden Wegs konnte durch die Durchführung eines Förderprojektes sichergestellt werden. Das Projekt „Natura2000+Inklusion: Der Wilde Weg im Nationalpark Eifel“ wurde dabei mit einer Ziel2 NRW-EU-Förderung (EFRE) durchgeführt und war eines der 56 Gewinner des Wettbewerbs Erlebnis.NRW, Säule 2 „Naturerlebnisse“. Der Prozess zur Wildnis wurde dabei als das zentrale Alleinstellungsmerkmal des Nationalparks Eifel und als einmalige Besonderheit in Nordrhein-Westfalen hervorgehoben. Projektlaufzeit war Ende 2011 bis Ende 2014.

EUROPÄISCHE UNION
Investition in unsere Zukunft
Europäischer Fonds
für regionale Entwicklung

Ziel2.NRW
Regionale Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigung

Abb. 47: Hinweise auf die Fördermittelgeber

Quelle: www.ziel2-nrw.de (abgerufen am 20.06.2014)

TOBIAS WIESEN, MICHAEL LAMMERTZ

Landesbetrieb Wald und Holz NRW

Nationalparkforstamt Eifel, Urftseestraße 3453937 Schleiden-Gemünd

Tobias.Wiesen@wald-und-holz.nrw.de

Michael.Lammertz@wald-und-holz.nrw.de

www.nationalpark-eifel.de

12 Naturerlebnismöglichkeiten für alle - Ausbildung speziell geschulter Natur- und Gästeführer und -führerinnen

GERTRUD HEIN

Draußen in der Natur unterwegs zu sein, tut gut. Bei Waldspaziergang, Radtour oder Tageswanderung spüren die meisten Menschen intuitiv, dass Natur entspannt, ermutigt und beruhigt, die Sinne stimuliert und auch schöne Erinnerungen weckt. Diese wohltuende Wirkung der Natur auf Menschen aller Altersgruppen ist mittlerweile durch zahlreiche Studien belegt (WHEELER et al. 2015). Während es für die meisten Menschen eine Selbstverständlichkeit ist, in der Natur zu sein, sich den Wind ins Gesicht wehen zu lassen, sich an Vogelstimmen oder am Schmetterlingsflug zu erfreuen, erleben viele Menschen, die eine körperliche Behinderung haben, dass der Zugang zur Natur mit unüberwindbaren Hürden versperrt ist. Mit Rollstuhl oder Rollator sind naturnahe Wege zumeist nicht befahrbar und die attraktiven Naturerlebnismöglichkeiten wie Lehrpfade, Beobachtungstürme oder Bohlenwege bleiben darum häufig, für Menschen mit körperlicher Behinderung, unerreichbar.

Abb. 48: Naturerleben tut allen Menschen gut!

Foto: G. Hein

Der barrierefreie Zugang in Natur und Landschaft muss vielerorts wesentlich verbessert beziehungsweise neu geschaffen werden. Darüber hinaus sollte es zur Selbstverständlichkeit werden, auch für Menschen mit Behinderungen (Mobilitätseinschränkungen, Sehbehinderungen, Hörbehinderungen oder Lernbehinderung) Exkursions- und Naturerlebnisangebote anzubieten. Die am 26. März 2009 in Deutschland in Kraft getretene UN-Behindertenrechtskonvention unterstreicht die Notwenigkeit, „Barrierefreiheit“ auch im Bereich Umweltbildung und Naturpädagogik stärker zu berücksichtigen.

Bereits 2005 veranstaltete die Natur- und Umweltschutz Akademie NRW (NUA) gemeinsam mit dem Landschaftsverband Rheinland (LVR) eine Tagung mit dem Titel „Barrierefreies Natur- und Kulturerlebnis“, bei der bundesweite, aber auch internationale Projekte und Initiativen zur Barrierefreiheit einem größeren Teilnehmerkreis vorgestellt wurden (HEIN 2005). Auch der 2004 gegründete Nationalpark Eifel hat sich von Beginn an den Zugang zu barrierefreiem Naturerlebnis zum Ziel gesetzt und dieses auch gemeinsam mit dem Naturpark Nordeifel eindrucksvoll in die Tat umgesetzt. Daraus ergaben sich zahlreiche Anlässe zur Zusammenarbeit mit der NUA NRW, die bestrebt ist, auch in anderen Regionen Partner für die Schaffung barrierefreier Naturerlebnisangebote zu gewinnen.

12.1 Fortbildung „Natur für alle - in NATURA 2000 Gebieten in der Eifel“

Bei den ersten Fortbildungen ging es zumeist darum, Möglichkeiten aufzuzeigen, wie ein barrierefreier Zugang zur Natur aus baulicher Sicht praktisch umsetzbar ist. Diese Veranstaltungen zeigten Möglichkeiten auf, wie der barrierefreie Zugang auch an sensiblen Standorten wie in Naturschutz- und NATURA 2000-Gebieten ermöglicht werden kann. Praktiker stellten unterschiedliche barrierefreie bauliche Maßnahmen wie Lehrpfade, Infotafeln, Infozentren, Bohlenwege oder Leitsysteme vor (LEMBACH, RATHÖFER 2012). Es ging um Planungshilfen zur Barrierefreiheit: Welche DIN-Normen gibt es? Wie breit muss ein Weg oder Steg sein? Wie sollte ein Handlauf gestaltet sein und auf was muss bei der Beschriftung einer Informationstafel geachtet werden? Ziel war es, praktische Erfahrungen auszutauschen, auch um aus Fehlern der ersten Projekte zu lernen. Bei der Vorbereitung dieser Workshops war es eine feste Vorgabe, die Veranstaltungen selbst auch barrierefrei zu gestalten, um so beispielsweise auch Rollstuhlfahrerinnen und Rollstuhlfahrern die Teilnahme zu ermöglichen. So konnten Betroffene selbst Rede und Antwort stehen, welche konkreten Ansprüche und Wünsche sie haben, um Natur erleben zu können. Die Erfahrungen der Betroffenen waren ein wichtiger Bestandteil der Workshops. So konnte an Ort und Stelle die Praxistauglichkeit von barrierefreien Einrichtungen getestet, eventuell direkt mit Wasserwaage und Zollstock ausgemessen und anschließend darüber diskutiert werden. Dieser offene Erfahrungsaustausch war Impuls dafür, dass nun in vielen Schutzgebieten und Regionen zunehmend barrierefreie Maßnahmen realisiert werden. Viele effektive Maßnahmen müssen nicht unbedingt große Geldsummen kosten, denn nicht überall müssen aufwändige Lehrpfade mit Aussichtskanzeln und anderen finanzintensiven Attraktionen eingerichtet werden. Vielerorts kann der Zugang zu Natur und Landschaft auch mit kleineren Maßnahmen erreicht werden, die mit geringem Aufwand realisierbar sind. Viele Rollstuhlfahrer wünschen sich lediglich ausreichend breite Wege mit befahrbarem Untergrund, ohne Stufen oder extremes Gefälle, die nicht in einer Sackgasse enden. Diese barrierefreie Infrastruktur kommt auch den Wünschen vieler Familien entgegen, die mit Kinder- oder Bollerwagen unterwegs sind. Sehr wichtig sind zudem zuverlässige Wegbeschreibungen, über die sich alle potentiellen Naturbesucherinnen und Naturbesucher mit und ohne Behinderung im Internet, durch Broschüren oder Informationstafeln über den Streckenverlauf und Steigungen informieren können.

Da neben den baulichen Maßnahmen auch der Abbau der vielfältigen kommunikativen Barrieren erfolgen muss, bietet die NUA seit über zehn Jahren spezielle Fortbildungen zum Thema Barrierefreiheit für interessierte Multiplikatoren aus der Umweltbildung an. Der entscheidende Grund für das mangelnde Angebot von begleiteten Naturerlebnisaktionen und Exkursionen war vielerorts, dass sich viele Multiplikatorinnen und Multiplikatoren nicht ausreichend kompetent fühlten und teilweise große Unsicherheiten und Bedenken bestanden, im Kontakt mit behinderten Menschen etwas falsch zu machen. Den Umweltbildnern musste bei diesen Veranstaltungen regelrecht Mut gemacht werden.

12.2 Fortbildung „Natur für alle“

Naturparke, Umweltbildungseinrichtungen oder Jugendherbergen, die barrierefreie Naturerlebnismöglichkeiten für alle anbieten wollen, müssen diese Angebote so gestalten, dass sie den Anforderungen und Erwartungen der Teilnehmenden tatsächlich auch entsprechen. Daher muss eine Exkursionsleitung die speziellen Ansprüche der Zielgruppen (zum Beispiel Menschen mit Mobilitätseinschränkungen, Seh-, Hör-, Lern-, oder geistiger Behinderung) kennen. Da es anfänglich vielerorts an praktischer Erfahrung fehlte, förderte der Landschaftsverband Rheinland (LVR) das Netzwerk von vier Biologischen Stationen im Rheinland, die mit großem Engagement barrierefreie Naturerlebnisangebote initiierten und ausprobierten. Seit 2013 führt die NUA gemeinsam mit dem Team vom LVR-Netzwerk jährlich Fortbildungen an unterschiedlichen Standorten durch, um die im Projekt gesammelten Erfahrungen einem breiteren Publikum im gesamten NRW-Gebiet vorzustellen.

Abb. 49: Simulationsbrille

Foto: G. Hein

Der folgende Programmablauf für Fortbildungsveranstaltungen zum barrierefreien Naturerleben hat sich bewährt: Im einleitenden Theorieteil werden die Basisinformationen (Daten und Fakten, rechtliche Grundlagen, Servicekette) vermittelt, die mit der NatKo (Tourismus für Alle Deutschland e.V.), der zentralen Anlaufstelle bei Fragen rund um das Thema "Barrierefreies Reisen" und "Tourismus für alle", abgesprochen wurden. Im Praxisteil haben die Teilnehmenden die Gelegenheit, durch Simulationsübungen draußen im Gelände eigene Erfahrungen zu sammeln. Selbstverständlich muss die jeweilige Tagungsstätte stufenlos zu erreichen sein und bei Bedarf können Teilnehmende, die eine Assistenz benötigen, sich im Vorfeld an die Tagungsleitung wenden. Um eine echte Praxisnähe zu gewähren, werden bei den Veranstaltungen häufig Menschen mit Behinderung als Referentinnen oder Referenten miteingebunden.

Simulationsübungen gemeinsam mit Menschen mit Behinderungen, wie die Entdeckungstour im Rollstuhl oder mit der Joëlette (einrädriges, geländegängiges Mobil, das von Assistenten wie eine rollende Sänfte gefahren wird), bieten sehr viel Praxisnähe. Auch wenn sich der blinde Referent draußen durch das Gelände führen lässt und dabei erläutert, wie er sich im Umfeld orientiert und was er gegebenenfalls von der Exkursionsführung als Begleitung erwartet, ist äußerst eindrucksvoll. Was sollte beachtet werden, wenn ihm zum Abtasten ein Gegenstand in die Hände gelegt wird? Da sich viele Exkursionsführerinnen und Exkursionsführer nicht vorstellen können, wie ein blinder Exkursionsgast Natur und Landschaft mit seinen vorhandenen Sinnen wahrnimmt, sind sie dankbar, unverblümt konkrete Fragen an den Experten stellen zu dürfen. Bei Interesse können die Teilnehmenden auch mit Hilfe verschiedener Simulationsbrillen am eigenen Leibe erfahren, mit welchen Einschränkungen ein Mensch, zum Beispiel mit bestimmten Augenerkrankungen, die Umgebung visuell wahrnimmt.

Abb. 50: Mithilfe der Joëlette können auch Menschen mit Behinderungen den Wald erleben.

Foto: G. Hein

Durch diese praktischen Übungen und die zwanglose Kommunikation mit Betroffenen erhalten die Teilnehmenden zahlreiche Tipps für den Umgang mit Menschen verschiedenster Behinderungen und überwinden eventuelle Berührungsängste. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer erhalten Hinweise für die Kommunikation mit Menschen, die eine Hörbehinderung (schwerhörig, taub, ertaubt oder gehörlos) haben. Bei diesen Fortbildungen werden eigene Erfahrungen gesammelt und es besteht die Gelegenheit, unterschiedlichste Hilfsmittel kennenzulernen und selbst auszuprobieren. Dabei zeigt sich oft, dass beispielsweise der Umgang mit mobilen Hörverstärkern gar nicht so kompliziert ist wie gedacht und dass der Einsatz nützlicher Hilfsmittel schnell zu einer Selbstverständlichkeit werden kann. Einige Umweltbildungseinrichtungen haben bereits umfangreiche Erfahrung mit der Zielgruppe „Menschen mit Lern-

behinderung“, die Teilnehmenden der Fortbildung profitieren davon und erfahren welche Aktionen sich bewährt haben und welche Rahmenvorgaben für diese Einsätze relevant sind (Sicherheit, Zeitumfang, Gelände, Betreuung). Ergänzend hierzu wird die Leichte Sprache in einer Arbeitsgruppe thematisiert und anhand von Beispielen ausprobiert. Von zentraler Bedeutung ist, dass den Exkursionsführerinnen und Exkursionsführern vermittelt wird, welch hoher Stellenwert der Naturbesuch bei vielen Menschen mit Lernbehinderung hat. Naturerlebnisangebote speziell für diese Zielgruppe sind für Umweltbildnerinnen und Umweltbildner oft auch emotional sehr bewegend, da die Reaktion der Exkursionsgäste sehr spontan und authentisch sein kann. Oft wird der eigene Blickwinkel auf die Vielfalt der Natur hierdurch erweitert und die Vielfalt der Wahrnehmungen gibt Anlass zu einer etwas größeren Gelassenheit.

Die Fortbildungen „Natur für alle“ bieten Gelegenheit, den Informationstransfer untereinander zu fördern, um gelungene Projekte zu kommunizieren. Da werden praktische Tipps weiterzugeben, zum Beispiel wie ein Gebärdensprachdolmetscher gebucht werden kann und welche Einrichtung anfallende Kosten übernimmt. Wo kann eine Joëlette ausgeliehen werden und welche Erfahrungen gibt es mit Tastmodellen von Amphibien oder Insekten für Blinde? Die gute Stimmung und lockere Atmosphäre an solchen Fortbildungstagen nehmen Ängste und geben Motivation, sich einfach einmal auf eine derartige Gruppe einzulassen und selbst entsprechende Exkursionen anzubieten. Die Natur aus einem anderen Blickwinkel heraus wahrzunehmen, ist für viele Umweltbildner eine willkommene Herausforderung.

Darüber hinaus macht die NUA bei allen Zertifikatslehrgängen (Waldpädagogik, Zertifikatslehrgang Natur- und Landschaftsführer, geprüfter Natur- und Landschaftspfleger) die Barrierefreiheit zum Thema, damit jede Lehrgangsabsolventin und jeder Lehrgangsabsolvent eine Vorstellung davon erhält, welche Chancen darin bestehen, neben den klassischen Zielgruppen auch Menschen mit Behinderung als Exkursionsgäste zu begrüßen.

12.3 Lehrgang: Zertifizierte Natur- und Landschaftsführerinnen und -führer (ZNL)

Der Lehrgang zum oder zur ZNL läuft über 70 Stunden und wird nach bundesweit einheitlichem Standard der staatlich getragenen Umweltbildungseinrichtungen (BANU) durchgeführt und richtet sich an naturinteressierte Personen aus Naturschutz, Ehrenamt, Touristik, Heimat oder Landwirtschaft (BANU 2014).

Bereits 2004 wurden seitens der NUA die ersten beiden NRW-Lehrgänge im neu eingerichteten Nationalpark Eifel durchgeführt, um ehrenamtlich tätige Waldführerinnen und Waldführer auszubilden. Bei der Auswahl des Teilnehmerkreises wurden mit Blick auf das laufende Projekt „Barrierefreiheit im Nationalpark Eifel“ sowie „Eifel barrierefrei“ des Naturparks Nordeifel (WETZEL 2005; LEMBACH & SOBOTTA 2005) gezielt auch Personen ausgewählt, die bereits berufliche oder auch ehrenamtliche Erfahrungen im Bereich Barrierefreiheit vorweisen konnten oder eine besondere Qualifikation wie zum Beispiel Kenntnis der Gebärdensprache hatten. Die hierbei gesammelten Erfahrungen waren derart positiv, dass auch die folgenden Nationalpark-Lehrgänge mit dieser Vorgabe durchgeführt wurden. Teilnehmerinnen und Teilnehmer waren unter anderem Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Blindenschule, Gehörlosenschule und Lehrende von Förderschulen. Durch eine Kooperation mit dem örtlichen Gehörlosenheim hatten bisher drei gehörlose Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Heimes die Möglichkeit, sich zu Natur- und Landschaftsführerinnen und Landschaftsführern ausbilden zu lassen. Das hat auch dazu geführt, dass für die gesamte Lehrgangsdauer (70 Stunden) inklusive Prüfungen kontinuierlich zwei Gebärdensprachdolmetscher bereitgestellt wurden. Der Teilnehmerkreis erlebte sehr deutlich, welche Barrieren für gehörlose Mitbürgerinnen und Mitbürger im Alltag

aber auch bei den entsprechenden Umweltbildungsangeboten tatsächlich vorhanden sind. Dieses „Insiderwissen“ zeigte den angehenden Exkursionsführerinnen und Exkursionsführern, was sie später unbedingt bei Gruppen mit gehörlosen beziehungsweise hörbehinderten Teilnehmerinnen und Teilnehmern beachten sollten. Eine der Regeln lautet zum Beispiel, niemals im Gehen zu sprechen, da während des Laufens eine Übersetzung in die Gebärdensprache nicht möglich ist. Auch sollten Referierende nicht zu schnell reden und auf den übermäßigen Gebrauch von Fachbegriffen verzichten. Die Teilnahme der gehörlosen Kolleginnen und Kollegen wurde als bereichernd empfunden und initiierte insgesamt eine größere Sensibilität für das Thema Barrierefreiheit. Schnell fanden sich Möglichkeiten einer zwanglosen Kommunikation und bei den Hörenden wurde das Interesse daran geweckt, die gehörlosen Kolleginnen und Kollegen bei Bedarf bei einer Nationalparkexkursion zu begleiten, um dabei die Zielgruppe der Gehörlosen noch weiter kennenzulernen und nebenbei die Kolleginnen und Kollegen aktiv bei ihrer Tätigkeit als Exkursionsführerinnen oder Exkursionsführer zu unterstützen.

Abb. 51: So funktioniert Inklusion: Menschen mit und ohne Behinderung lernen voneinander und bieten spannende Führungen durch die heimische Natur an.

Foto: G. Hein

Um das gesamte barrierefreie Exkursionsangebot, aber auch Angebote speziell für Kinder bei der Nationalparkeinrichtung Wildniswerkstatt zusätzlich zu erweitern, wurden für den Lehrgang 2015 gezielt Personen angesprochen, die beruflich in der Heil- und Sozialpädagogik tätig sind oder anderweitig einen Zugang zu dieser Zielgruppe haben. Dies waren Lehrerkräfte und Erziehende in Fördereinrichtungen, Sozialpädagogen, Therapeuten oder Blindenseelsorger, die zu Natur- und Landschaftsführern ausgebildet wurden. Der Nationalpark Eifel konnte durch ihre Mitarbeit die barrierefreien Naturerlebnisangebote erweitern und hat kompetente ehren-

amtliche Exkursionsführerinnen und Exkursionsführer dazugewonnen. Die Folge war eine steigende Zahl an Nationalparkgästen mit Behinderung. Diese Vorgehensweise dient als Vorbild für viele weitere Umweltbildungseinrichtungen.

12.4 Alle ZNL-Lehrgänge sprechen die Zielgruppe „Menschen mit Behinderung“ an

Mittlerweile wurden in NRW über 30 ZNL-Lehrgänge in verschiedenen NRW-Regionen durchgeführt. Auch auf Grund der positiven Erfahrungen bei den ZNL-Lehrgängen im Nationalpark Eifel wurde es seitens der NUA zur gängigen Praxis, dass in Absprache mit den regionalen Partnern bei der Festlegung des Teilnehmerkreises gezielt Personen ausgewählt werden, die in irgendeiner Art und Weise eine Beziehung zum Thema Barrierefreiheit haben. So konnten in den jeweiligen Naturparken oder LEADER-Regionen die barrierefreien Angebote entsprechend initiiert und gezielt gefördert werden. In allen ZNL-Lehrgängen wird die Zielgruppe Menschen mit Behinderung angesprochen, für ein entsprechendes Engagement geworben und auch auf entsprechende weiterführende Fortbildungsangebote hingewiesen. Es zeigt sich, dass es überraschend viele Personen gibt, die sich spontan von diesem Impuls angesprochen fühlen und von eigenen Erfahrungen im persönlichen Umfeld berichten können. Die zunehmende Offenheit für dieses Thema zeigt sich auch darin, dass für die Präsentation bei der praktischen Abschlussprüfung zahlreiche Absolventeninnen und Absolventen des Lehrganges als Zielgruppe tatsächlich Menschen mit Behinderung auswählen und dazu unterschiedliche barrierefreie Angebote als Prüfungsthema detailliert ausarbeiten. Hierdurch entwickeln sich erstaunlich kreative Projektideen, die auch in den jeweiligen Regionen in das offizielle Exkursionsprogramm bereitwillig aufgenommen werden. Themenbeispiele der Abschlussarbeiten sind etwa ein Walderlebnistag für eine Erwachsenengruppe der Lebenshilfe, eine Wiesenexkursion für die Regionalgruppe des Blinden- und Sehbehindertenvereins oder eine Exkursion zur Obstwiesenblüte für Rollstuhlfahrer. Für interessierte Exkursionsführerinnen und Exkursionsführer ergeben sich zunehmend auch neue Perspektiven für künftige Einsätze, da viele in der Behindertenarbeit tätige Vereine, Selbsthilfegruppen, Reha-Kliniken oder Förderschulen gerne barrierefreie Naturerlebnisangebote wahrnehmen möchten und kompetente Anbieter suchen, die mit hoher Sensibilität, Herzenswärme und Improvisationstalent unterwegs sind.

12.5 Fortbildung: Waldpädagogik – Naturerlebnisangebote für Kinder und Jugendliche

„Inklusion ist ein Schlüsselbegriff, der eine humane Gesellschaft kennzeichnet, die Verschiedenheit anerkennt und annimmt und auf einen gesamtgesellschaftlichen werteorientierten Grundkonsens zielt. In einem inklusiven Schulsystem wird das gemeinsame Leben und Lernen von Menschen mit und ohne Behinderungen zur Normalform. Mit dem 9. Schulrechtsänderungsgesetz vom 5. November 2013 hat das Land NRW den Auftrag der UN-Behindertenrechtskonvention umgesetzt und die ersten Schritte auf dem Weg zur inklusiven Bildung an allgemeinen Schulen in Nordrhein-Westfalen gesetzlich verankert.“ So steht es auf dem Bildungsportal des Landes Nordrhein-Westfalen (https://www.schulministerium.nrw.de/docs/Schulsystem/Inklusion/).

Die Umsetzung der Inklusion an Schulen in NRW stellt nicht nur Schulen vor eine große Herausforderung. Da insbesondere Waldaktionen für integrative Klassen zunehmend bei Umweltzentren, Forstämtern, Jugendwaldheimen, Waldjugendherbergen oder bei den „rollenden Waldschulen“ nachgefragt werden, müssen die Angebote für Schulklassen entsprechend angepasst werden. Waldpädagoginnen und Waldpädagogen sind auch darum in besonderem Maße daran interessiert sind, auf diese Zielgruppe kompetent vorbereitet zu sein. Wie sehen

die Rahmenbedingungen aus und welche Anregungen gibt es für inklusive Angebote? Welche Erfahrungen können die Schülerinnen und Schüler draußen mit allen Sinnen machen und wie können Kinder und Jugendliche durch spezielle Angebote einen neuen Zugang zum Lernen finden? Wie kann der Teamgeist der integrativen Klasse gestärkt werden?

Im Jahr 2014 wurde im Rahmen des von der NUA organisierten Waldpädagogischen Forums die Veranstaltung „Waldpädagogik und Inklusion“ angeboten. Die inklusive Waldpädagogik ist auch Thema des Zertifikatslehrgangs „Waldpädagogik“, der über 180 Stunden läuft. Kontinuierlich wird von Veranstaltung zu Veranstaltung ein wertvoller Ideenschatz für inklusive Angebote zusammengetragen. Mittlerweile hat der Erfahrungsaustausch in der NRW-Waldpädagogik dazu beigetragen, dass in der Regel kein Kind mit körperlicher Behinderung, egal ob bei Waldjugendspielen oder einem mehrtägigen Aufenthalt im Jugendwaldheim, zu Hause bleiben muss, sondern die Möglichkeit erhält, in Gemeinschaft mit den anderen Kindern den Wald mit allen Sinnen zu erfahren. Dem Rollstuhlkind, das nicht auf dem Waldboden sitzen kann, um nach Bodentieren im Blattstreu zu suchen, kann eine große Schale mit Waldboden auf den Schoß gesetzt werden. Der sehbehinderte Jugendliche wird mit Vorsicht durch das Gebüsch geleitet, damit er den Eichenbaumstamm abtasten kann. Die Begegnung mit der Natur verbunden mit einem schönen, den Gemeinschaftssinn fördernden Gruppenerlebnis bleibt den Kindern und Jugendlichen mit und ohne Behinderung lange in Erinnerung. Nicht nur bei Klassenfahrten und Schulwanderungen sind integrative Angebote nachgefragt. Vielerorts werden beispielsweise auch inklusive Ferienfreizeiten mit vielen Naturerlebnisaktionen erfolgreich angeboten.

12.6 „Wald statt Ritalin!?“

Die Praxis zeigt, dass bei Angeboten für integrative Klassen die körperliche Behinderung oftmals nicht die eigentliche Herausforderung darstellt, da man sich in Jugendherbergen oder Waldschulen mittlerweile ganz gut mit etwas Improvisationstalent darauf einrichten kann. Viel schwieriger ist oftmals der Umgang mit Inklusionsklassen, in denen Schülerinnen oder Schüler sind, die Förderungsbedarf im emotionalen oder sozialen Bereich haben, da man sich darauf wesentlich schlechter im Vorfeld einstellen kann. Hier müssen Waldpädagoginnen und Waldpädagogen bei den Waldaktionen sehr flexibel sein und mit Lehrenden und Schulbegleiterinnen oder Schulbegleitern möglichst im Vorfeld Verhaltensregeln absprechen. Wichtig ist hierbei besonders, dass interessierte Waldpädagoginnen und Waldpädagogen ihre Erfahrungen im Kollegenkreis austauschen und möglichst oft auch mit kompetenten Fachleuten ins Gespräch kommen können. Die Erfahrungen vieler waldpädagogischer Aktionen zeigen, dass insbesondere bei der Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen mit emotionalen und sozialen Störungen der Aufenthalt in der Natur eine sehr positive Wirkung hat, da sie sich dort entspannen und trotzdem aufmerksam ihre Umgebung wahrnehmen. Das Draußensein scheint sich positiv auf die Konzentrationsfähigkeit auszuwirken, was vielen Kindern oder Jugendlichen helfen kann, ihren Alltag (Schule, Familie, Freizeit) stressfreier zu bewältigen. So ist es auch zu erklären, dass sich zunehmend Personen, die beruflich mit dieser Zielgruppe zu tun haben, zur Ausbildung „Waldpädagogik“ anmelden. Sie haben ein großes Interesse daran, die positive Wirkung von Naturerfahrungen zu nutzen und künftig auch waldpädagogische Aktionen in die therapeutische Kinder- und Jugendarbeit zu integrieren. Im Rahmen des Waldpädagogischen Forums wurde bereits 2013 eine spezielle Veranstaltung zum Thema „Wald statt Ritalin!?“ angeboten, wodurch Kontakte zur LWL-Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie in Marl (Träger: Landschaftsverband Westfalen-Lippe) entstanden. Die Anregung kam von der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald, Landesverband Nordrhein-Westfalen (SDW LV NRW). Die NUA

vereinbarte in Absprache mit der ärztlichen Leitung einen fünftägigen Waldpädagogik-Lehrgang für Klinikmitarbeiterinnen und Klinikmitarbeiter (Ärzte, Pfleger und Therapeuten), der von freiberuflichen ausgebildeten Waldpädagoginnen und Waldpädagogen geleitet wurde und sehr erfolgreich verlief. Gestärkt durch den Lehrgang bezieht die Klinik, die mitten in einem Waldgebiet liegt, mittlerweile auch waldpädagogische Aktionen erfolgreich in die Therapie ein. Es wurden bereits fünf von der Klinik finanzierte und organisierte Lehrgänge angeboten, an denen auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter anderer LWL-Kliniken und Tageseinrichtungen teilnehmen konnten. Das Interesse der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an einer solchen Fortbildung ist ungebrochen, so dass die NUA beabsichtigt, die Zusammenarbeit mit Kliniken auch aus anderen Landesteilen auszuweiten.

12.7 Zusammenfassung

In NRW wurde Natur für alle zu einem Thema gemacht, das bei allen Lehrgängen einfließt und zu dem es verschiedenste Weiterbildungsmöglichkeiten gibt. Durch die enge Zusammenarbeit mit einem erfahrenen Dozententeam und Bildungspartnern sind die einzelnen Fortbildungen eng miteinander verzahnt und die inklusive Umweltbildungsarbeit wird immer wieder durch neue Impulse bereichert. Jeder Interessierte kann sich durch Fortbildungen entsprechend schulen lassen, so dass sie oder er sich gut vorbereitet fühlt und die Scheu verliert, auch neue Wege in einer barrierefreien Umweltbildung und Naturpädagogik zu gehen. Mittlerweile ist ein respektables Netzwerk von engagierten Natur- und Landschaftsführern, Waldpädagogen und sonstigen Umweltbildnern entstanden, die alle dafür sorgen, dass landesweit immer mehr barrierefreie Naturerlebnismöglichkeiten geschaffen werden und attraktive Exkursionsangebote von Menschen mit Behinderung wahrgenommen werden können.

Die positive Bilanz: Immer mehr Menschen engagieren sich, damit Natur für alle erlebbar wird.

DR. GERTRUD HEIN

Natur- und Umweltschutzakademie Nordrhein-Westfalen (NUA)

Siemensstr. 5, 45659 Recklinghausen

Gertrud.Hein@nua.nrw.de www.nua.nrw.de

13 Naturschutz barrierefrei erleben - nachahmenswerte Praxisbeispiele aus der Eifel mit optimalen Nutzen-Kosten

LOTHAR GERHARDS

13.1 Die Anfänge der barrierefreien Idee

Bis Anfang des neuen Jahrtausends haben Menschen mit Behinderungen bei der Entwicklung von Angeboten im Bereich des Natur- und Landschaftserlebnisses in der Eifel kaum Berücksichtigung gefunden. Gleichzeitig wurde der Bedarf an barrierefreien Naturerlebnisangeboten jedoch immer größer. Die Mobilität behinderter Menschen stieg und steigt immer noch, der Anteil älterer Mitmenschen in der Bevölkerung nimmt zu und das Naturerlebnis gewinnt an Bedeutung bei der Lebensentfaltung und Therapie.

Der Naturpark Nordeifel e.V. als Teil des deutsch-belgischen Naturparks Hohes Venn – Eifel hatte deshalb schon im Jahr 2004 Projekte zur Information, Sensibilisierung und Animierung der regionalen touristischen Leistungsträger gestartet. In erster Linie ging es darum, Aufklärungsarbeit zu leisten, Maßnahmenideen zu entwickeln, Beteiligte zusammenzubringen, konkrete Maßnahmen anzustoßen und nicht zuletzt für die Region weitere Fördermittel zu akquirieren.

Abb. 52: Auszeichnung für barrierefreies Engagement des Naturparkes Nordeifel 2009 der EUREGIO

Das barrierefreie Naturerleben im Naturpark Eifel wurde mehrfach honoriert: Das Gesamtprojekt "Eifel barrierefrei" wurde im September 2005 mit dem Deutschen PR-Preis 2005 in der

Kategorie „Neuland“ ausgezeichnet. Der Deutsche PR-Preis ist die höchste Auszeichnung für Kommunikations-Management im deutschsprachigen Raum. Die Vereinten Nationen hatten für die Jahre 2005 bis 2014 die Weltdekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung" ausgerufen. Vorbildliche Projekte, welche dazu beitragen, Nachhaltigkeit in den nationalen Bildungssystemen zu verankern, werden von einer nationalen Jury ausgezeichnet. "Eifel barrierefrei" wurde durch die Jury im Oktober 2005 zum offiziellen Dekade-Projekt ernannt. Der Deutsch-Belgische Naturpark wurde unter anderem für seine beispielhaften Maßnahmen zur Förderung eines barrierefreien Naturerlebnisses für alle im Jahr 2005 mit dem ersten Preis im Bundeswettbewerb der Naturparke ausgezeichnet. Große Anerkennung brachte Bundespräsident Horst Köhler der Projektinitiative entgegen, als er 2006 dem Naturpark einen Besuch abstattete. Er lobte die beispielhafte, innovative Naturparkarbeit besonders im Bereich des barrierefreien Naturerlebnisses. 2008 wurde das erfolgreiche Projekt „Qualitätsoffensive Naturzentren" mit dem Euregio-Award 2009 ausgezeichnet. Damit auch Menschen mit Behinderungen, ältere Menschen und Familien mit kleinen Kindern diese Angebote nutzen können, hat der Naturpark Nordeifel in diesem Förderprojekt die Barrierefreiheit entscheidend weiterentwickelt.

13.2 Die Projektidee

Unter dem Titel „Erlebnis.NRW - Gesucht: Die besten Ideen für Tourismus und Naturerlebnisse in Nordrhein-Westfalen" hatte das Land Nordrhein-Westfalen im Jahr 2007 die Regionen und Akteure zu einem Projektwettbewerb aufgerufen.

Der Naturpark Nordeifel hatte gemeinsam mit seinen regionalen Partnern für den Bereich „Naturerlebnisse" den Wettbewerbsbeitrag „Natur für alle in Natura 2000-Gebieten der Eifel" initiiert und eingereicht. Ziel des Projektes war es, auch in der freien Landschaft ein Naturerlebnis für alle zu schaffen und dabei insbesondere Angebote für die touristische Zielgruppe der Menschen mit Behinderungen zu schaffen.

Im Rahmen dieses Projektes wurde in acht ausgewählten Naturschutzgebieten in der nordrhein-westfälischen Eifel das Natur- und Landschaftserlebnis unter dem Ansatz der Barrierefreiheit für Menschen mit Mobilitätseinschränkungen, ältere Menschen und Familien mit kleinen Kindern entwickelt. Parallel dazu wurden konkrete Maßnahmen zum Naturschutz und zur Besucherlenkung umgesetzt.

In den Mittelgebirgslagen der Eifel stellt die Schaffung barrierefreier Natur- und Landschaftserlebnisse oftmals eine ganz besondere Herausforderung dar, die auf vielfältige Art und Weise geschickt gelöst wurde.

Die Planung und Umsetzung der einzelnen Projekte wurde mit Partnern in den Naturparkkommunen, den Biologischen Stationen und dem Nationalpark Eifel durchgeführt.

Abb. 53: Barrierefreies Naturerleben ist bei weitem nicht selbstverständlich und erfordert spezielle wegebauliche Maßnahmen.

Foto: Naturpark Nordeifel

13.3 Beispielprojekte

13.3.1 Steganlage im Naturschutzgebiet „Todtenbruch“

Beim 71 Hektar großen FFH- und Naturschutzgebiet „Todtenbruch“ in der Nordeifelgemeinde Hürtgenwald im Kreis Düren handelt es sich um den nordöstlichsten Hochmoor-Ausläufer im Zusammenhang mit den Moorgebieten des Hohen Venns, der gleichzeitig der Quellbereich des Flusses Weiße Wehe ist.

Das Moor wurde wie viele andere seiner Art über viele Jahre hinweg entwässert, abgetorft und kultiviert. Auf den wasserdichten Ton- und Ölschiefern, Grauwacken und Sandsteinbänken des Unterdevons bildete sich bei 900 bis 1100 Millimeter Niederschlag nach den ersten Schutzmaßnahmen Mitte bis Ende der 1980er Jahre, dem Verschluss von Entwässerungsgräben und der Entfichtung der Kernbereiche allmählich wieder eine charakteristische Moor- und Moorwaldvegetation. Schließlich wurde dort Anfang der 90er Jahr ein Boden- und Naturlehrpfad eingerichtet.

Abb. 54: Bauabschnitt der Steganlage

Foto: L. Gerhards

Auf dem Foto deutlich erkennbar ist die Abdeckung der Tragbalkenlage mit Kunststoff-Dampfsperre. Dadurch kann die Einwirkung von Nässe durch Regen oder Schnee auf das Holz verringert und die Haltbarkeit um viele Jahre verlängert werden.

Im Rahmen der barrierefreien Erschließung des Schutzgebietes wurde unter Federführung des damaligen Amtes für Landschaftspflege und Naturschutz des Kreises Düren auf der Trasse der vorhandenen Waldwege und Lehrpfade eine Steganlage geplant und errichtet und eine vorhandene Steganlage durch die Moorbereiche barrierefrei umgerüstet. Um die Steganlage möglichst witterungsbeständig zu halten, wurden Pfosten und Tragbalkenlager aus Robinie gewählt. Die Tragbalken sowie die Stegbohlen wurden aus Douglasienholz und die in Abschnitten erforderlichen Handläufe und Geländer aus Eichenholz gebaut. Mit einigen konstruktiven Details konnte die Haltbarkeit der Hölzer enorm erhöht werden. So wurden die Radabweiser für Rollstuhlfahrer mit Winkeleisen etwa zwei bis drei Zentimeter über den Stegbohlen befestigt, so dass Blätter auf der Steganlage vom Wind weggeweht werden und die Stegbohlen besser abtrocknen können. Auf den Trägerbalken wurde unter den Stegbohlen eine

schmale Kunststoff-Dampfsperrfolie befestigt, auf der das Regen- und Tauwasser abgleitet und das Holz erst gar nicht berührt.

Abb. 55: Weiterer Bauabschnitt der Steganlage

Foto: L. Gerhards

Die Radabweiser werden zwei Zentimeter über den Stegbohlen befestigt. Durch den Spalt können Wind und Luftzug Blätter von der Steganlage wehen. Die beiden überstehenden Stegbohlen werden zur Abstützung des Geländers über dem Graben genutzt.

Einige der Trägerbohlen sind seit dem Bau der Anlage in 2010 trotz der hohen Jahresniederschlagsmenge von rund 1.000 Millimeter pro Jahr und der Lage im Wald noch nicht nennenswert mit Regenwasser in Berührung gekommen. Dies zeigt die rötliche Farbe des Douglasienholzes, die auch nach sieben Jahren noch gut zu erkennen ist.

Um Barrierefreiheit zu gewährleisten, wurden neben der obligatorischen Stegbreite von 1,20 Metern in regelmäßigen Abschnitten Ausweich- und Ruhebereiche als Verbreiterungen der Steganlage angelegt und die Steigung derart an das Gelände angepasst, dass diese maximal fünf Prozent beträgt,. Ebenso wurden alle sechs Meter die obligatorischen Ebenflächen eingebaut.

Die vorhandene Steganlage durch den Moorbereich überschritt zwar in weiten Abschnitten die maximal zulässige Steigung von fünf Prozent, diesen Kompromiss musste man jedoch eingehen, da ansonsten die Steglänge im FFH- und Naturschutzgebiet um mehr als das Doppelte hätte verlängert werden müssen – mit der entsprechenden Flächeninanspruchnahme und den Störwirkungen im Schutzgebiet.

Die alte Steganlage wurde mit ausreichenden Ausweich- und Ruhebereichen und einem durchgehenden, beidseitigen Radabweiser – analog zur neuen Steganlage – versehen.

Die Eintrittsbereiche in die Steganlage wurden mit wassergebundener Wegedecke und einem Kantenstein ebenerdig angepasst, so dass Rollstuhlfahrer keine Schwelle oder Stufe überwinden müssen.

Durch die einfache, aber höchst effektive und haltbare Konstruktion konnten die Kosten für den Bau der Steganlage in Grenzen gehalten werden. Mit Baukosten in Höhe von 150 bis 180 Euro pro Meter muss jedoch gerechnet werden.

Abb. 56: Detailaufnahme der Stegkonstruktion

Foto: L. Gerhards

Die Wirkung der Dampfsperrfolien-Abdeckung auf den Tragbalken ist auch nach vielen Jahren noch deutlich erkennbar. Das Holz unter den Stegbohlen bleibt trocken und weist auch nach sieben Jahren noch die rötliche Farbe des Kernholzes auf – trotz einer Niederschlagsmenge von rund 1.000 Millimeter pro Jahr und einer Lage im Wald, wo eine Abtrocknung des Holzes weit länger dauert als im Offenland.

13.3.2 Barrierefreier Weg, Aussichtshügel und Steganlage im Naturschutzgebiet „Drover Heide“

Die fast 700 Hektar große „Drover Heide“ liegt am östlichen Eifelrand nahe Düren im Übergang zur Zülpicher Börde in den Gemeindegebieten Kreuzau und Vettweiß. Ihre geologische Basis sind fluviatile Schotter und Gerölle des uralten Rhein-Maas Flusssystems im Tertiär.

Durch die nahezu vollständige Verwitterung der ton- und kalkhaltigen Gesteinsanteile entstand im Laufe der Jahrhunderttausende ein bodensaures, kiesig-lehmiges Ausgangsmaterial, das kaum zu kultivieren war und auf dem sich nach jahrhundertelanger Wald- und Weidenutzung durch den Menschen Heide und mageres Ödland entwickelt hatte. Dies ist ein krasser Gegensatz zu den wenige hundert Meter entfernten fruchtbaren Lößböden der Zülpicher Börde.

Die Drover Heide wurden schon seit dem 19. Jahrhundert von den Preußen bevorzugt als militärischer Schieß- und Übungsplatz genutzt. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde sie in Verbindung mit dem Standortübungsplatz Vogelsang als Panzerübungsplatz genutzt.

Nach Abzug der Belgischen Streitkräfte im Jahr 2005 wurde die hohe Schutzwürdigkeit des Gebietes erkannt und die Drover Heide als FFH- und Vogelschutzgebiet von überregionaler Bedeutung unter Schutz gestellt.

Abb. 57: Farblich markierter Orientierungspfosten, der auf der Rückseite mit Rettungsnummern versehen ist

Foto: L. Gerhards

Die Drover Heide ist besonders für ihr vielfältiges Lebensraummosaik auf nassen bis trockenen bodensauren Standorten bekannt und Heimat für absolute Spezialisten wie den Fadenenzian, den Pillenfarn und den Zwerglein.

Auf dem vorhandenen Netz der ehemaligen Panzertrassen wurde ein Wegesystem für die naturverträgliche Erholung der Bevölkerung eingerichtet, welches gleichzeitig hoch spezialisierten Tierarten wie Ziegenmelker und Heidelerche ausreichend ungestörte Rückzugsräume bietet. Um den Erholungssuchenden eine Orientierung in dem großen und unübersichtlichen Gelände zu geben, wurden möglichst in Sichtabstand zueinander Robinienpfosten mit Farbmarkierungen unterschiedlicher Themenrundwege aufgestellt und auf einem Flyer erläutert. Jeder Markierungspfosten wurde auf der wegeabgewandten Seite mit einer Aluminiumronde nummeriert, alle Pfosten mit Nummern digital eingemessen und an die Rettungsleitstelle weitergegeben. Bei Notfällen kann auf diese Weise eine Lokalisierung schnellstmöglich erfolgen und Hilfe geleistet werden. Für Menschen mit Gehhilfe oder Rollstuhl war die Drover Heide aufgrund der schlechten Wegeverhältnisse trotz des relativ flachen Geländes jedoch kaum zugänglich. Für diese Menschen wurde im Rahmen des Projektes unter Federführung des

damaligen Amtes für Landschaftspflege und Naturschutz des Kreises Düren auf einer der Panzertrassen ein spezieller barrierefreier Weg geplant und erstellt sowie ein Aussichtshügel, von dem die Pracht der blühenden Heidelandschaft im Juli und August zu erleben ist.

Abb. 58: Barrierefreier Weg in der Drover Heide

Foto: L. Gerhards

Auch sieben Jahre nach Fertigstellung bleibt ein über zwei Meter breiter fast vegetationsloser Wegebereich in einem grasdominierten Offenlandbereich der Drover Heide erhalten. Um den hochsensiblen Lebensraum der charakteristischen kalkmeidenden Pflanzenarten nicht zu gefährden, war eine Erstellung der wassergebundenen Wege aus kalkhaltigem oder basaltischem Material naturschutzfachlich nicht möglich. Um dennoch eine feste begeh- und auch befahrbare Wegedecke zu erhalten, wurde ein direkt aus dem Abbau gewonnenes Kies-Sand-Lehm-Gemisch verwendet, sogenannter Bergkies, wie es in den Kiesgruben der Region häufig natürlich vorkommt. Der höhere Lehmanteil im Korngemisch führt letztlich zu einem außerordentlich festen und belastbaren Belag, der auch problemlos von Landmaschinen und Erntefahrzeugen befahren werden kann. Erfahrungsgemäß können Sämlinge aufgrund der steinharten Oberfläche, der intensiven Nutzung und der schnell trocknenden Oberfläche kaum keimen, nur von den Rändern her wird der Weg von den vorkommenden Pflanzenarten langsam zentimeterweise erobert. Es muss jedoch darauf hingewiesen werden, dass mehrere Monate notwendig sind, bevor sich das Gemisch nach vielen Regenfällen endgültig eingeregelt und seine Festigkeit erreicht hat.

Abb. 59: Für die Deckschicht wurde Bergkies verwendet.

Foto: L. Gerhards

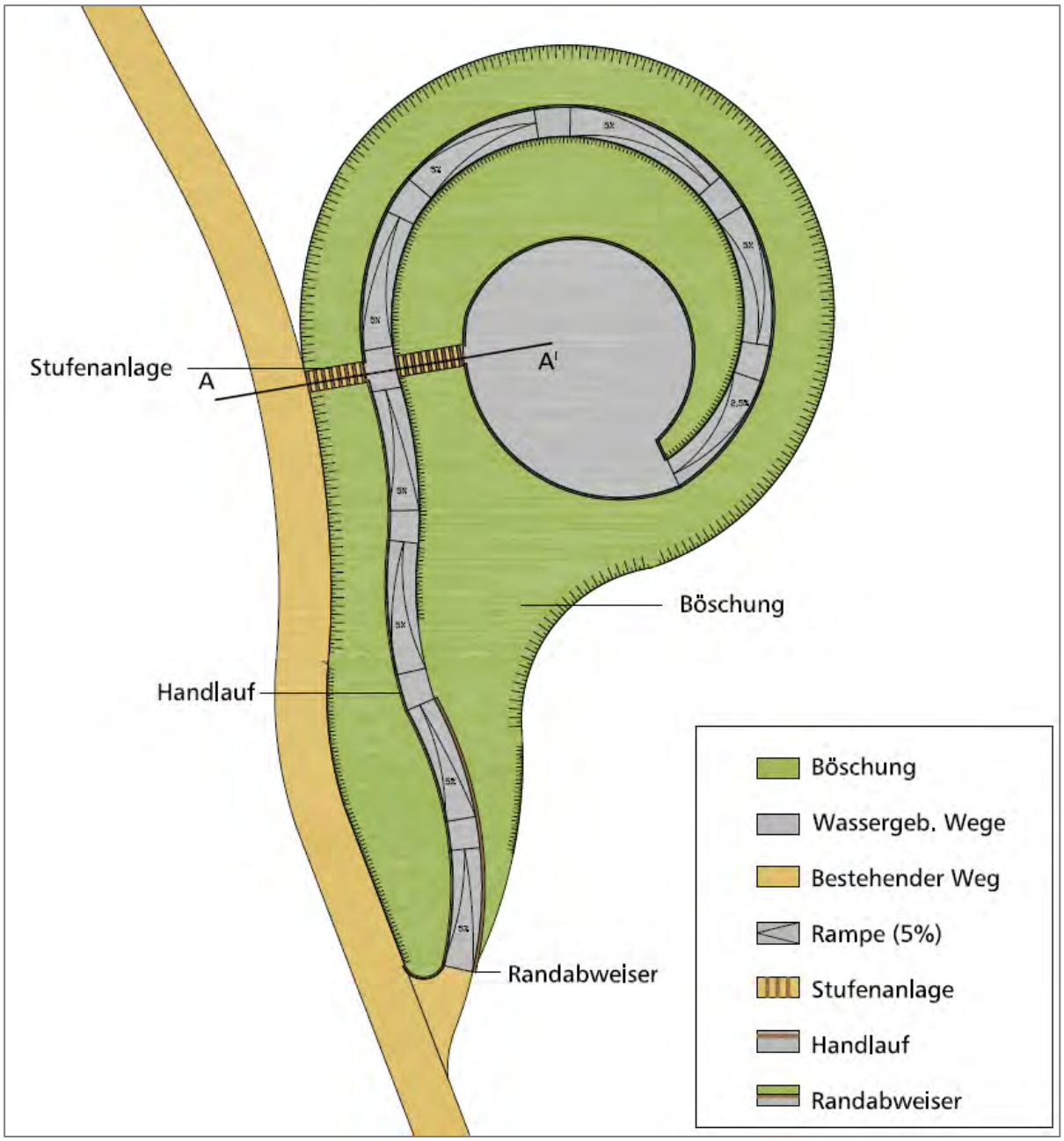

Abb. 60: Skizzenhafte Darstellung des Aussichtshügels

Quelle: L. Gerhards

Der schneckenförmige Aufgang zum Aussichtshügel ist in sechs Meter lange Abschnitte mit fünf Prozent Steigung und zwei Meter breiten ebenen Ruhezonen unterteilt. Auch der barrierefreie Aussichtshügel wurde aus diesem Material aufgeschichtet. Der vorher abgeschobene nährstoffarme Oberboden wurde mit dem vollständigen autochthonen Pflanzensamenmaterial wieder auf den Böschungen verteilt, so dass dort die charakteristische Heidevegetation wieder wächst. Der barrierefreie Weg wurde mit leichter Steigung von maximal fünf Prozent schneckenförmig um den Hügel bis zur Plattform geführt. Insbesondere die Wegebaumaßnahmen sind aufgrund der einfachen Bauweise und des natürlich vorkommenden Wegebaumaterials vergleichsweise preiswert.

Auch in der Drover Heide wurde an einem der zahlreichen Feuchtbereiche und Tümpel eine barrierefreie Steganlage analog zur Anlage im Todtenbruch errichtet, um Besuchern mit Behinderung das Kennenlernen von Kreuzkröte, Wasserfrosch und Heidelibelle zu ermöglichen.

Abb. 61: Bau einer barrierefreien Steganlage in der Drover Heide

Foto: L. Gerhards

Zu erkennen sind die im Boden verankerten Robinienstützen sowie die Halbholz-Querträger. Auf diesen sind die Tragbalken befestigt, auf denen vor Montage der Stegbohlen (auf dem PKW-Anhänger gestapelt) eine Dampfsperrfolie aus Kunststoff angebracht wird, wie sie im Mauerbau eingesetzt wird.

Abb. 62: Der Radabweiser der Steganlage

Foto: L. Gehards

Der Radabweiser der Steganlage ist drei Zentimeter über den Stegbohlen angebracht. Auf diese Weise bleiben keine Blätter oder Schmutz in den Ecken hängen und der Wind bläst in der Regel die Anlage wieder frei.

Beide Projekte richten sich in Ihrer Grundphilosophie prioritär an mobilitätseingeschränkte Personen. Menschen mit Seh- oder Hörbehinderungen profitieren nicht unmittelbar von den beschriebenen Maßnahmen. Für diese Menschen werden auf Nachfrage spezielle Führungen angeboten, die von der Biologischen Station im Kreis Düren durchgeführt werden.

Der Erfolg der beschriebenen Maßnahmen spiegelt sich auch in den Besucherzahlen der Gebiete wider und es ist sehr erfreulich, dass insbesondere ältere Menschen die Anlagen dankbar und freudig annehmen.

Barrierefreies Gestalten heißt auch, sich die eigene Zukunft lebenswert zu machen.

LOTHAR GERHARDS

Kreisverwaltung Düren - Umweltamt, 52348 Düren

www.kreis-dueren.de

14 Natur für alle – barrierefreie Naturerlebnisse im Münsterland

CLAUDIA PIEPER, ANDREAS BEUTLING

14.1 Natur für alle im Münsterland

Natur für alle erlebbar machen – das ist das Ziel eines aktuellen Kooperationsprojektes der NABU-Naturschutzstation Münsterland und sechs weiterer Partner. Unter dem Titel „Natur für alle – barrierefreie Naturerlebnisse im Münsterland“ möchten sie die Region naturtouristisch noch attraktiver gestalten. Bis 2019 sollen im Rahmen des durch EU- und Landesmittel geförderten Projektes Naturlehrpfade und Erholungsgebiete für Menschen mit und ohne Behinderungen entstehen.

In der Natur finden Jung und Alt Erholung, Ruhe und Inspiration. Im Hinblick auf den demographischen Wandel und die unterschiedlichen Bedürfnisse der Menschen hält die Natur jedoch viele Barrieren bereit. Um die Natur für alle Menschen weitestgehend zugänglich zu machen, werden die NABU-Naturschutzstation Münsterland, das Naturschutzzentrum Kreis Coesfeld, die Biologische Station Kreis Steinfurt, die Biologische Station Kreis Recklinghausen und die Biologische Station Zwillbrock in ihren Regionen barrierefreie Angebote entwickeln. Unterstützt werden sie durch die Experten von NeumannConsult, die auf langjährige Erfahrung im Bereich Tourismus und Barrierefreiheit zurückblicken, sowie durch die Fachhochschule Münster, Labor für Software Engineering.

Abb. 63: Gemeinsam machen die Projektpartner Natur im Münsterland WEGBAR.

Foto: NABU-Naturschutzstation Münsterland

14.2 Die Bausteine des Projektes

Jeder Mensch hat andere Bedürfnisse und Anforderungen an seine Umgebung. Vor allem Menschen mit Beeinträchtigungen stellt die Natur oft vor große Herausforderungen. Ziel des Projektes ist es, Barrieren auf allen Ebenen abzubauen und Naturerleben mit allen Sinnen zu ermöglichen. Dazu sollen verschiedene Maßnahmen umgesetzt werden:

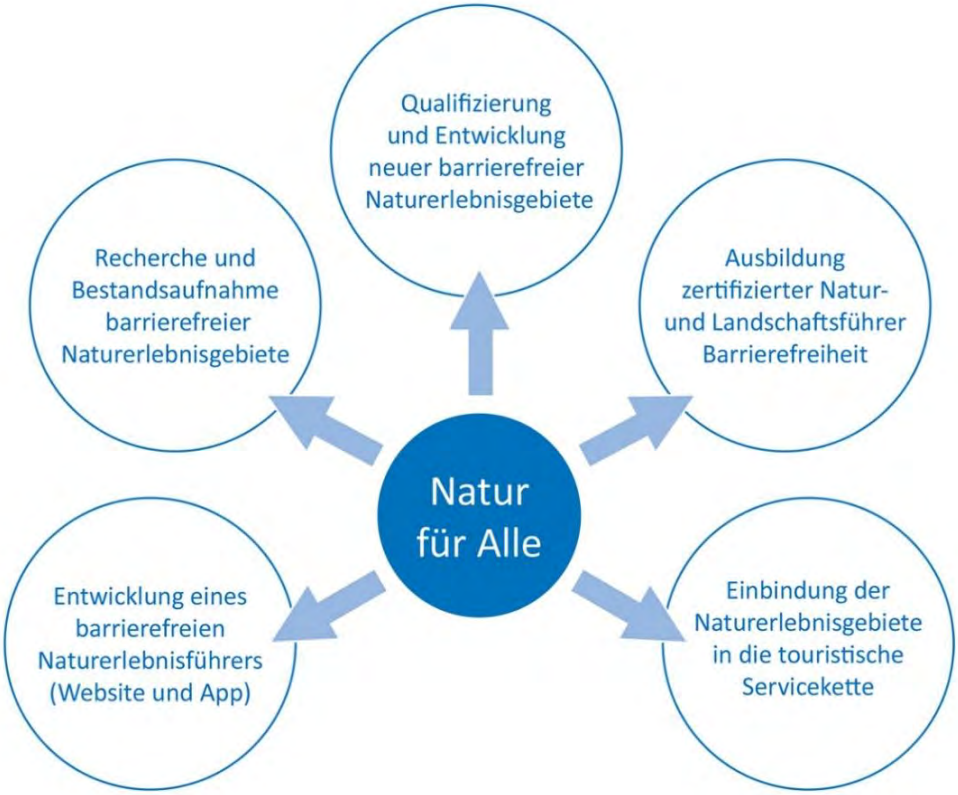

Abb. 64: Die Bausteine des Projektes „Natur für alle – barrierefreie Naturerlebnisse im Münsterland“

Grafik: eigene Darstellung

14.2.1 Recherche und Bestandsaufnahme barrierefreier Naturerlebnisgebiete

Im Münsterland gibt es bereits eine Vielzahl an Naturerlebnisgebieten und Destinationen, die auch von Menschen mit Behinderungen oder Einschränkungen genutzt werden können, auch wenn sie nicht als barrierefrei ausgewiesen sind. Im Rahmen des Projektes sollen diese Destinationen recherchiert und erfasst werden, sodass Gäste und die lokale Bevölkerung einen guten Überblick über die Möglichkeiten des Naturerlebens im Münsterland erhalten.

Mithilfe eines sogenannten Quickchecks werden die Gebiete hinsichtlich der wichtigsten Kriterien zur Barrierefreiheit untersucht. Ziel des Quickchecks ist es, Barrieren zu erkennen und entsprechend zu dokumentieren. Gleichzeitig sollen Lösungsansätze erarbeitet werden, wie die Gebiete durch kleinere bauliche Maßnahmen hinsichtlich der Barrierefreiheit optimiert werden können. Die erhobenen Daten sollen dem Besucher zur Verfügung gestellt werden, sodass er im Vorfeld seiner Reise entscheiden kann, ob die Angebote für ihn geeignet sind oder nicht. Hierfür wird eine App entwickelt, die detaillierte Informationen zu den Gebieten in Form von Kartendarstellungen und textlichen Beschreibungen liefert. So können beispielsweise Empfehlungen gegeben werden, welche Wege sich besonders gut für Rollstuhlfahrer, blinde Menschen oder aber Handbiker eignen.

Bei einzelnen Destinationen, die hinsichtlich der Barrierefreiheit besonders viel Potenzial aufweisen und touristisch besonders attraktiv sind, wird eine Zertifizierung nach dem System „Reisen für alle“ von Tourismus für alle Deutschland e.V. (NatKo) angestrebt. Im Gegensatz zum Quickcheck verläuft die Zertifizierung nach „Reisen für alle“ wesentlich differenzierter. Das Prüfsiegel zeigt später verlässlich an, hinsichtlich welcher Kriterien geprüft wurde und für welche Zielgruppe die Angebote geeignet sind.

14.2.2 Qualifizierung und Entwicklung neuer barrierefreier Naturerlebnisgebiete

Neben der Recherche und Bestandsaufnahme barrierefreier Naturerlebnisgebiete entwickeln die Projektpartner weitere Angebote im Münsterland, die von Menschen mit unterschiedlichen Bedürfnissen genutzt werden können. Die Zielgruppe ist dabei größer als man es auf den ersten Blick vermutet. Neben Familien mit kleinen Kindern, Schulklassen, Ferienfreizeiten und Kindergeburtstagen werden die Naherholungsgebiete auch von Senioren besucht, die teilweise auf einen Rollator oder einen Rollstuhl angewiesen sind. Auch Menschen mit Sehbehinderung, Hörbehinderung oder kognitiven Beeinträchtigungen wie einer Lern- oder Leseschwäche sind gerne in der Natur unterwegs, haben jedoch Schwierigkeiten bei der Orientierung oder dem Lesen von Wegweisern. Der Bedarf an einer barrierefreien Infrastruktur und Informationsvermittlung ist also weitaus größer als erwartet.

Abb. 65: Auch für Familien mit kleinen Kindern sind barrierefreie Wanderwege hilfreich.

Foto: Fotolia

Eines der Gebiete ist das Gelände rund um Haus Heidhorn, dem Sitz der NABU-Naturschutzstation Münsterland. Haus Heidhorn befindet sich am Rande der Naherholungsgebiete Davert und Hohe Ward in Münster-Hiltrup. Bereits jetzt locken die beiden großzügigen Waldgebiete eine Vielzahl an Familien und Erholungssuchenden für eine kleine Wanderung oder einen

Spaziergang in die Natur. Das Außengelände rund um Haus Heidhorn lädt mit seinen Rundwegen, Naturlehrpfaden, einem großzügigen Picknickplatz, einem Bauerngarten, mehreren Gewässern und schattigen Plätzen zum Rasten und Verweilen ein. Das Gelände ist ganzjährig nutzbar und jederzeit zugänglich.

Die folgende Karte gibt einen Überblick über das Gelände und die geplanten Umbaumaßnahmen.

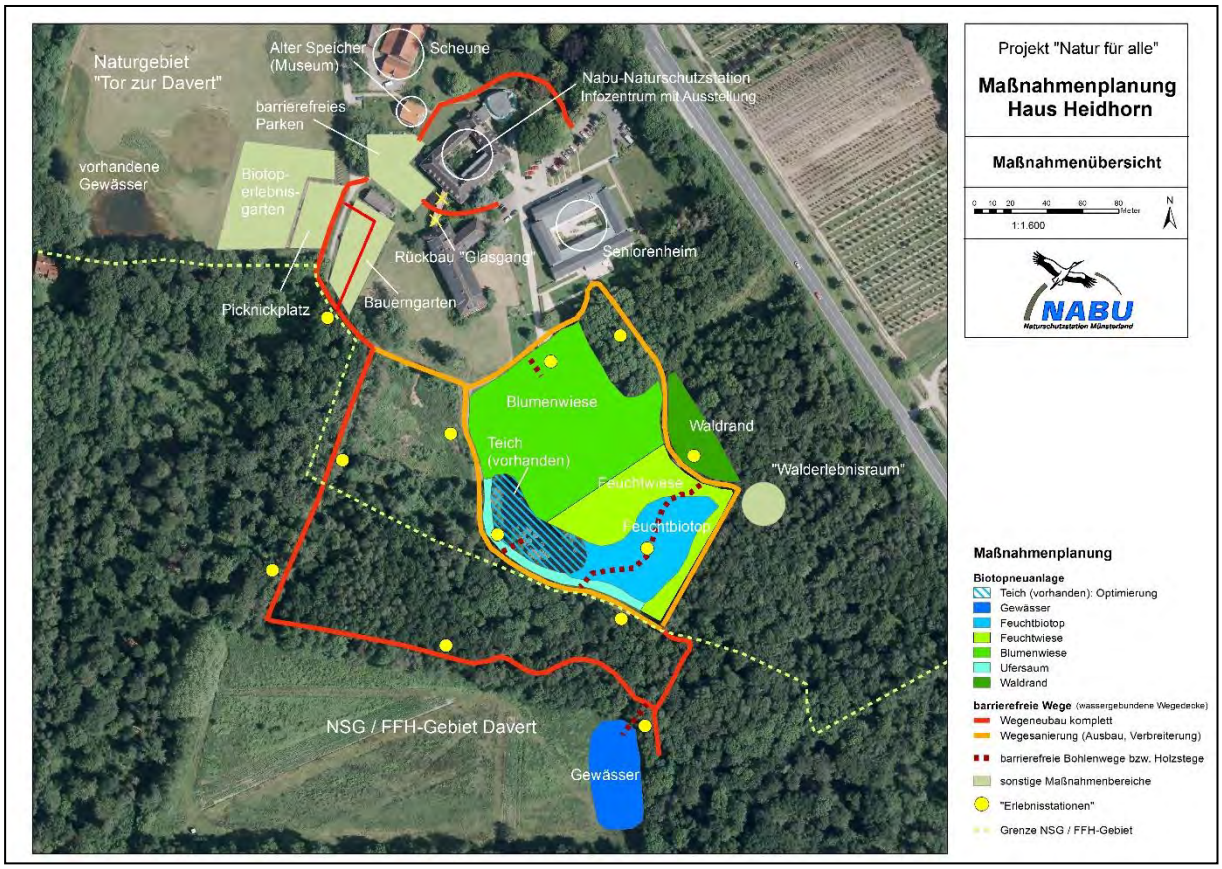

Abb. 66: Maßnahmenplanung auf dem Gelände von Haus Heidhorn

Grafik: eigene Darstellung

Im Rahmen des Projektes soll das Gelände barrierefrei umgestaltet und somit für Jedermann erschlossen werden. Die neu geplanten Gewässer und Feuchtbiotope werden durch Holzbohlenstege mit Aussichtsplattformen zugänglich gemacht. An den Gewässern können Kinder unter Anleitung von Naturführern keschern und die Wasserbewohner untersuchen. Entlang der Wege werden interaktive Erlebnisstationen aufgebaut, die zum Entdecken, Ausprobieren und Informieren einladen. Durch Fernrohre und Visiere kann der Blick auf besondere Naturphänomene gerichtet werden. Hörtrichter, Klangschalen und Holzxylophone sorgen für Klangerlebnisse. Tastobjekte laden dazu ein, seltene Tiere oder Pflanzen mit den Händen zu erfühlen.

Für eine kleine Verschnaufpause werden ausreichend Sitzgelegenheiten, Ruhebänke und Liegen aufgestellt. Weiterhin wird der Bauerngarten barrierefrei umgestaltet und mit sonnigen und schattigen Sitzplätzen ausgestattet. Künftig könnten dort Kräutergärten als Hochbeete angelegt werden und zahlreiche Duftpflanzen darauf warten, von den Besuchern beschnuppert zu

werden. Daneben sollen auch ebenerdige Beete für die Bewirtschaftung entstehen. Im Bienenhaus können die Besucher den Insekten bei der Arbeit zuschauen. Gegenüber dem Bauerngarten ist als weitere Besonderheit ein „Biotoperlebnisgarten“ geplant, in dem Biotope in erhöhter Position, zum Beispiel ein „Hoch-Teich“ oder ein „Hoch-Moor“, auch für Rollstuhlfahrer oder ältere Menschen aus nächster Nähe erlebbar sein werden. Anfassen und Entdecken werden hier ausdrücklich erwünscht sein. Auch ein Barfußpfad wird hier entstehen. Im geplanten Walderlebnisraum können sich die Kinder im Balancieren oder Klettern üben. Durch die vielfältigen Angebote sollen alle Sinne angesprochen werden.

Abb. 67: Menschen mit und ohne Behinderung sollen den Ausblick auf das Zwillbrocker Venn gleichermaßen genießen.

Foto: Biologische Station Zwillbrock

Im Kreis Borken liegt der Schwerpunkt auf dem barrierefreien Naturerleben im Zwillbrocker Venn mit der beeindruckenden Flamingokolonie. Als Ausgangspunkt dient hier das Besucherzentrum der Biologischen Station Zwillbrock mit naturkundlicher Ausstellung, die in Punkto Barrierefreiheit verbessert und ergänzt werden soll. Der Zugang ins Zwillbrocker Venn soll vereinfacht werden. Für Radtouren auf der Flamingoroute sollen Rollfietsen angeboten werden.

Im Kreis Recklinghausen, mitten im Naturpark Hohe Mark Westmünsterland, befindet sich die Biologische Station Kreis Recklinghausen. Um vor Ort die zahlreichen Umweltbildungsangebote für Menschen mit und ohne Behinderung zugänglich zu machen, werden dort ausgewählte Wanderwege barrierefrei umgebaut.

Die Biologische Station Kreis Steinfurt mit Sitz in Tecklenburg am Rande des Naturparkes Teutoburger Wald sowie des Natur- und Geoparks TERRA.VITA wird kreisweite Recherchen zu barrierefreien Naturerlebnisgebieten durchführen und vor Ort ein Netzwerk zu Akteuren aus Tourismus und Naturerleben aufbauen.

Das Naturschutzzentrum Kreis Coesfeld liegt inmitten des Rad- und Wanderparadieses Baumberge. Im Kreis Coesfeld liegen bedeutende Naturschutz- und FFH-Gebiete. Um interessierte Besucher über die Besonderheiten der Schutzgebiete zu informieren hat das Naturschutzzentrum die App „Erlebnis Naturerbe“ entwickelt. Sie ermöglicht Besuchern, das Rad- und Wanderwegenetz im Kreisgebiet zu nutzen und Wichtiges aus den Naturschutzgebieten zu erfahren. Das Naturschutzzentrum fördert den Natur-Tourismus nun zusätzlich durch die intensive Begutachtung von Schutzgebieten im Hinblick auf die Barrierefreiheit. Die Ergebnisse der Erhebungen sollen in der kostenlosen App „Erlebnis Naturerbe“ in Text und Bild dargestellt werden. So werden auch Besucher, für die Barrierefreiheit einen Mehrwert darstellt, in die Lage versetzt, ihren Ausflug ins Grüne individuell zu planen (www.erlebnis-naturerbe).

Das Büro NeumannConsult aus Münster unterstützt die Partner durch ihre langjährige Erfahrung im Bereich Tourismus und Barrierefreiheit bei der Umsetzung aller Maßnahmen. Um sicherzustellen, dass die Besucher verlässliche und geprüfte Informationen zur Barrierefreiheit der einzelnen Angebote erhalten, werden diese nach dem bundesweiten System „Reisen für alle“ geprüft und mit einem entsprechenden Symbol für die Gäste gut sichtbar gekennzeichnet. Auf diese Weise können die Gäste vor ihrem Besuch entscheiden, welche Angebote sich für ihren Aufenthalt besonders eignen.

Bei der Planung und Umsetzung werden Akteure aus den unterschiedlichen Bereichen eingebunden, um die Natur so barrierefrei wie nötig, gleichzeitig jedoch so naturnah wie möglich umzugestalten. Zur Vorbereitung auf die anstehenden Arbeiten und Planungen haben die Projektpartner gemeinsam mit NeumannConsult einen Sensibilisierungs-Workshop durchgeführt. Neben theoretischem Wissen standen auch praktische Übungen im Vordergrund, bei denen die Teilnehmer das Gelände rund um Haus Heidhorn in seinem jetzigen Zustand mit Rollstuhl, Simulationsbrillen und Langstock erkundeten. Es zeigte ich, dass die Teilnehmer selbst bei Kenntnis des Geländes und der Bodenbeschaffenheit vor große Herausforderungen gestellt wurden, als sie dieses aus Sicht eines Rollstuhlfahrers oder blinden Menschen erkundeten. Umso wichtiger ist eine zielgruppengerechte Planung.

14.2.3 Entwicklung eines barrierefreien Naturerlebnisführers (Website und App)

Neben den einzelnen Maßnahmen werden die Partner in den Kreisen Coesfeld, Steinfurt, Borken, Recklinghausen, Warendorf und in der Stadt Münster weitere barrierefreie Naturerlebnisgebiete erfassen und später auf einer barrierefreien Website und in einer App vorstellen. Die Fachhochschule Münster, Labor für Software Engineering, wird hierfür die Konzeption und Programmierung übernehmen. Neben der Planung des Aufenthaltes soll die App durch Kartenmaterial die Orientierung im Gelände verbessern und Hintergrundinformationen zu den Naturräumen mit ihrem Reichtum an Tier- und Pflanzenarten liefern.

Mithilfe von „Augmented Reality“ soll das Gelände mit seiner Infrastruktur künftig noch realitätsnaher dargestellt werden. Je nach Geländetyp, vorherrschender Vegetation und GPS-Signal kann das Smartphone die Besucher auf den vorgeschlagenen Wegen lenken und Hinweise zu möglichen Gefahrenstellen oder besonderen Punkten in der Fläche (Points of Interest) geben. Weitere Möglichkeiten sind die Nutzung von Audioführungen, Texten in Leichter Sprache oder ergänzenden Bildern, die durch Einscannen von QR-Codes abgerufen werden können.

Somit erfüllt die Smartphone-App gleichzeitig den Zweck der Besucherlenkung und -information im Gelände.

Abb. 68: Durch die Nutzung neuer Medien können Jung und Alt vieles über die heimische Natur lernen.

Foto: Fotolia

Auch die zu entwickelnde Website soll bei der Aufenthaltsplanung unterstützen und die Angebote zum Naturerleben im Münsterland darstellen. Sowohl Website als auch App werden ein barrierefreies Design erhalten und der Barrierefreien Informationstechnik-Verordnung (BITV) folgen.

14.2.4 Aus- und Weiterbildung zertifizierter Natur- und Landschaftsführer mit dem Schwerpunkt Barrierefreiheit

Vor allem für Menschen mit Behinderung ist es hilfreich, die Natur in Begleitung eines geschulten Natur- und Landschaftsführers zu erkunden. Dieser kann einerseits für eine angenehme Atmosphäre und Gruppendynamik sorgen und gleichzeitig bei Bedarf spannende weiterführende Informationen vermitteln. In Zusammenarbeit mit der Natur- und Umweltschutzakademie Nordrhein-Westfalen (NUA NRW) werden zertifizierte Natur- und Landschaftsführer speziell für den Bereich Barrierefreiheit geschult. Neben der Vermittlung von Informationen zur heimischen Flora und Fauna sowie pädagogischen Fähigkeiten wird der Fokus auf geeigneten Vermittlungsformen für die einzelnen Zielgruppen liegen. Kenntnisse über besonders geeignete Formen der Ansprache und Informationsvermittlung beispielsweise für Blinde, Hörbehinderte oder Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen sollen hier vermittelt und eingeübt werden. Detaillierte Informationen dazu sind im Beitrag von Dr. Gertrud Hein dargestellt.

14.2.5 Einbindung der Naturerlebnisangebote in die touristische Servicekette

Ein weiterer Schwerpunkt des Projektes ist die Vernetzung naturtouristischer Angebote mit der touristischen Servicekette. Um Besucher in das Münsterland zu locken ist es wichtig, die entstehenden Angebote zur Umweltbildung und Naturerfahrung touristisch zu vermarkten und mit weiteren touristischen Angeboten zu verknüpfen. Vor allem für Menschen mit Behinderung ist eine gute Aufenthaltsplanung und Organisation im Vorfeld essentiell. So muss sichergestellt sein, dass von der Unterkunft über die gastronomischen Angebote bis hin zu Freizeitaktivitäten auf die besonderen Bedürfnisse eingegangen wird. Dabei sollte auch die Erreichbarkeit durch den öffentlichen Nah- und Fernverkehr, die Bereitstellung von behindertengerechten Parkplätzen für die Anreise mit dem eigenen PKW sowie eine gute Ausschilderung der Destinationen bedacht werden.

Gemeinsam mit regionalen Tourismuspartnern sowie kleinen und mittelständischen Unternehmen soll ein breites regionales Kooperationsnetzwerk für Kommunikation, Angebotsausbau und Marketing barrierefreier touristischer Produkte aufgebaut werden.

Um alle Angebote möglichst nachhaltig und vielseitig zu gestalten, ist eine enge Einbeziehung aller relevanten Akteure erforderlich. Das interdisziplinär arbeitende Team setzt sich aus Vertretern aus Wirtschaft, Tourismus, Hotellerie, Gastronomie, Umwelt- und Naturschutz zusammen sowie aus Vertretern der örtlichen Vereine, Verbände und Einrichtungen, schulischen und außerschulischen Bildungsträgern sowie aus der tatsächlichen Zielgruppe, den Menschen mit und ohne Behinderungen, älteren Menschen, Kindern und Erwachsenen, die die Angebote in Zukunft nutzen werden.

Das Projekt wird gefördert durch den Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) sowie das Umweltministerium Nordrhein-Westfalen.

EUROPÄISCHE UNION
Investition in unsere Zukunft
Europäischer Fonds
für regionale Entwicklung

EFRE.NRW
Investitionen in Wachstum
und Beschäftigung

Ministerium für Umwelt, Landwirtschaft,
Natur- und Verbraucherschutz
des Landes Nordrhein-Westfalen

NORD
RHEIN
WEST
FALEN

Abb. 69: Logos der Fördermittelgeber

CLAUDIA PIEPER, ANDREAS BEULTING

NABU-Naturschutzstation Münsterland, Haus Heidhorn, Westfalenstraße 490, 48165 Münster

c.pieper@NABU-Station.de a.beulting@NABU-Station.de

www.NABU-Station.de

Literaturverzeichnis

AMT FÜR DAS BIOSPHÄRENRESERVAT SCHAALSEE (2006): Ein Handbuch für Ranger und Naturführer. Barrierefrei Natur erleben. http://www.schaalsee.de/inhalte/download/Schaalsee-low.pdf

AUSTIN, D. R., HUTCHISON, P., KENNEDY, D. W., LEE, Y. & R. W. SMITH (2011): Inclusive and special recreation. Opportunities for Persond with Disabilities. https://www.sagamore-pub.com/files/lookinside/210/pages-inclusiverecebook.pdf

ATEC INGENIEURBÜRO AG (2017): Swiss-Trac, das leistungsstarke Zuggerät für Rollstuhlfahrende. https://www.swisstrac.ch/ (Zugriff: 24.01.2017)

BALKE, A. (2004): Umweltbildung mit geistig behinderten Jugendlichen und Erwachsenen. http://docplayer.org/17197573-Umweltbildung-mit-geistig-behinderten-jugendlichen-und-erwachsenen.html

BANU (BUNDESWEITER ARBEITSKREIS DER STAATLICH GETRAGENEN BILDUNGSSTÄTTEN IM UMWELT- UND NATURSCHUTZ) (2014): Lehrgang zertifizierter Natur- und Landschaftsführer. Lehrgangs – und Prüfungsordnung, Erläuterung. http://www.banu-akademien.de/landschaftsfuehrer.html

BIOLOGISCHE STATION OBERBERG (o.J.): Naturerleben barrierefrei. http://www.biostationoberberg.de/naturerleben-barrierefrei.html

BIOSPHÄRENRESERVAT PFÄLZERWALD-NORDVOGESEN (o.J.): Barrierefreier Naturerlebnispfad am Eiswoog. http://www.pfaelzerwald.de/projekte/barrierefreier-naturerlebnispfad-am-eiswoog/

BKB BUNDESKOMPETENZZENTRUM BARRIEREFREIHEIT E. V (2010): Mindestanforderungen zum barrierefreien Naturerleben. https://www.google.de/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=1&ved=0ahUKEwivquWpKnUAhWCuhQKHY7JAnIQFggmMAA&url=http%3A%2F%2Fwww.barrierefreiheit.de%2Ftl_files%2Fbkb-downloads%2FProjekte%2Fbarrierefreies_naturerleben%2FMindestanforderungen_Barrierefreies_Naturerlebnis.pdf&usg=AFQjCNEusShdHVCwzwoeqI7urvXnLnWp1A&cad=rja

BMAS. (2016). Nationaler Aktionsplan 2.0 der Bundesregierung zur UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK). http://www.gemeinsam-einfach-machen.de/GEM/DE/AS/NAP/NAP_20/nap_20_node.html. [Abruf: 31.07.2017].

BODENSEESTIFTUNG E.V. (2016): Naturerleben für Blinde und Sehbehinderte Menschen. http://www.bodensee-stiftung.org/projekte/naturerleben-f%C3%BCr-blinde-und-sehbehinderte-menschen

BRANDENBURGISCHE AKADEMIE SCHLOSS CRIEWEN (2007): Barrierefreies Naturerleben vom Watt bis zum Watzmann. https://www.yumpu.com/de/document/view/8119494/barrierefreies-naturerleben-vom-watt-bis-zum-watzmann-startseite-

BULLOCK, C. C., MAHON, J. M. & C. L. KILLINGSWORTH (2010): Introduction to Recreation Services for People with Disabilities. A Person-Centeres Approach. https://www.sagamore-pub.com/files/lookinside/14/pages-intro-rec-3rd-ed.pdf

BOWMAN, E., FRICS, FHEA & S. BELL (2007): Enhancing the Forest Sector's contribution to equal access for disabled people to recreation goods, facilities and services in Scottish Forests. http://www.forestry.gov.uk/pdf/OPENspace_Disabled_access_Task1.pdf/$file/OPENspace_Disabled_access_Task1.pdf

DEUTSCH-BELGISCHER NATURPARK HOHES VENN - Eifel (2009): Jahresbericht. Nettersheim

DEUTSCHE BUNDESSTIFTUNG UMWELT (DBU) (o.J.): Umweltbildung für behinderte Menschen – Aufbau einer Bildungs- und Begegnungsstätte für Naturerleben. https://www.dbu.de/PDF-Files/A-22191.pdf

DEUTSCHE VERNETZUNGSSTELLE LÄNDLICHE RÄUME (DVS) (o.J.): Natur erLEBEN für ALLE. https://www.netzwerk-laendlicher-raum.de/beispiele/wettbewerb-2016/natur-erleben-gut-sannum/

EDMONTON CITY (2016): Inclusive Recreation for People with Disabilities. https://www.edmonton.ca/activities_parks_recreation/documents/PDF/InclusiveRecreationGuide.pdf

EUROPARC DEUTSCHLAND E. V (2017): Ungehindert Engagiert. http://ungehindert-engagiert.de/

FERRIOL-MATRAT (2015): Die « klassische » Version der Joëlette, zum Wandern oder im Sport; auch abseits aller Wege gängig. http://www.joeletteandco.com/de/alleiniger-hersteller-der-joelette-gelandefahiger-rollstuhl/die-klassische-version-der-joelette/ (Zugriff: 24.01.2017)

FORSCHUNGSGEMEINSCHAFT URLAUB UND REISEN (Hrsg.) (2003ff): Reiseanalyse div. Jahre. Hamburg/Kiel

Gebhard, Ulrich (2010): Wie wirken Natur und Landschaft auf Gesundheit, Wohlbefinden und Lebensqualität? In: Bundesamt für Naturschutz (Hrgs.): Natursheutz und Gesundheit. Allianzen für mehr Lebensqualität. Bonn, S. 22-28.

GFK BELGIEN, UNIVERSITY OF SURREY, NEUMANNCONSULT & PROASOLUTIONS (2014): Economic impact and travel patterns of accessible tourism in Europe. Eine Studie im Auftrag der EU-Kommission. Brüssel.

HEIN, G. (2005): Die aktuelle Bedeutung der Barrierefreiheit in der Umweltbildung unter Agenda 21-Aspekten. 34-44. in: Tagungsdokumentation „Barrierefreies Natur- und Kulturerlebnis". Beiträge zur Landesentwicklung Band 59. Hrsg. Landschaftsverband Rheinland.

INCLUSION EUROPE AISBL. (2016): Wie ist das europäische Logo für leichtes Lesen zu verwenden? http://easy-to-read.eu/de/europaisches-logo/ (Zugriff: 24.01.2017)

KLEINFELDT, H., & VAN ELSEN, T. (2011): Pflege und Erhaltung von Kulturlandschaft durch Menschen mit Behinderung. https://www.nul-online.de/artikel.dll/Archiv/Archiv/Pflege-und-Erhaltung-von-Kulturlandschaft-durch-Menschen-mit-Behinderung,QUlEPTIxMjA3ODQmTUlEPTgyMDMw.html?AID=2120784&MID=82030

LANDESVERBAND FÜR MENSCHEN MIT KÖRPER- UND MEHRFACHBEHINDERUNG BADEN-WÜRTTEMBERG (o.J.): Rollstuhlwandern in Baden-Württemberg. http://www.rollstuhlwandern-in-bw.de/de/index.php

LANDSCHAFTSVERBAND RHEINLAND (2017): Biologische Stationen Rheinland. Kooperation LVR. http://www.biostationen-rheinland.lvr.de/de/kooperationen_lvr/kooperation.html (Zugriff: 24.01.2017)

LEMBACH, J. & SOBOTTA, A. (2005): Barrierefreies Naturerleben und ländliche Entwicklung in der Eifel. 103-108. In: Tagungsdokumentation „Barrierefreies Natur- und Kulturerlebnis“. Beiträge zur Landesentwicklung Band 59. Hrsg. Landschaftsverband Rheinland.

LEMBACH, J., RATHÖFER, J. (2012): Ein Jahrzehnt „Eifel barrierefrei – Natur für Alle“ 35-39. in: Natur in NRW Heft 3/12.

MEYER, MANFRED (2013): Tourismusbeauftragter des Blinden- und Sehbehindertenverband Nordrhein e.V. in einem Vortrag bei der Veranstaltung "Natur für alle – Fortbildung für Exkursionsführer/innen und Waldpädagog/innen" am 10.10.2013 im Turmhof in Rösrath.

NABEBA E.V. (o.J.): NaBeBa – Die Naturwerkstatt für Menschen mit und ohne Behinderung. http://nabeba.de/

NABU KREISVERBAND STEINFURT (o.J.): Unser Lehmdorf – Lebensraum für Menschen, Tiere und Pflanzen. http://nabu-kv-st.de/unser-lehmdorf.html

NABU-NATURSCHUTZSTATION NIEDERRHEIN E.V. (o.J.): Umweltbildung inklusiv. https://www.nabu-naturschutzstation.de/de/projekte/tourismus-umweltbildung/umweltbildung-inklusiv

NABU UMWELTPYRAMIDE BREMERVÖRDE GGMBH (o.J.): Regionales Umweltbildungszentrum (RUZ) NABU Umweltpyramide. https://www.nabu-umweltpyramide.de/wir-%C3%BCber-uns/die-nabu-umweltpyramide/

NATIONALE KOORDINATIONSSTELLE TOURISMUS FÜR ALLE E.V. (NATKO) (2009): Naturparke für alle - Barrierefreies Naturerleben in Deutschland. http://www.natko.de/index.php/tourismus_fuer_alle/naturparke

NATIONAL INSTITUTE OF PUBLIC HEALTH – SWEDEN (2005): The Significance of the outdoor environment. For older people and persons with disabilities living in special service accommodation. https://www.folkhalsomyndigheten.se/pagefiles/21480/outdoorenvironment0601.pdf

NATIONALPARK BAYRISCHER WALD (o.J.): Freizeitangebote für Rollstuhlfahrer. www.nationalpark-ferienland-bayerischer-wald.de/files/prospekte/Freizeitangebote_fuer_Rollstuhlfahrer.pdf

NATIONALPARK HARZ (o.J.): Barrierearme und barrierefreie Erlebnisangebote. Weiterführende Informationen zu barrierefreien oder barrierearmen Nationalparkangeboten. http://www.nationalpark-harz.de/de/natur-erleben/barrierefreies-erleben/

NATURPARK LÜNEBURG (o.J.): Barrierefreies Naturerlebnis für Alle. http://www.naturpark-lueneburger-heide.de/barrierefrei-im-naturpark/

NATURPARK NORDEIFEL E.V. (o.J.): Eifel barrierefrei. Eine Initiative des Deutsch-Belgischen Naturparks Hohes Venn - Eifel. http://www.eifel-barrierefrei.de/

NATURSCHULE FREIBURG E.V. INSTITUT FÜR NATUR UND BILDUNG IN DEUTSCHLAND (o.J.): Naturpädagogik und Waldpädagogik. https://www.naturschule-freiburg.de/cm/index.php

NEUMANN, P. & P. NEUMANN (Hrsg.): (2004): Ökonomische Impulse eines barrierefreien Tourismus für alle. Langfassung einer Untersuchung im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft und Arbeit. https://www.uni-muenster.de/imperia/md/content/geographie/pr/publikationen/mga/mga47.pdf

NEUMANN, P., PAGENKOPF, K., SCHIEFER, J. & A. LORENZ (2008): Barrierefreier Tourismus für Alle in Deutschland – Erfolgsfaktoren und Maßnahmen zur Qualitätssteigerung. Berlin.

NEUMANN, P. & P. REUBER (HRSG.) (2003): Ökonomische Impulse eines barrierefreien Tourismus für Alle. Langfassung einer Studie für das Bundeswirtschaftsministerium. Berlin.

ÖKOLOGISCHE BILDUNGSSTÄTTE BURG HOHENBERG E.V. (o.J.): Integrative Arbeit mit Menschen mit Behinderung. http://www.oekoburg.de/behindertenarbeit.htm

OUTDOORS FOR ALL (o.J.): Recreation programs. https://outdoorsforall.org/programs/recreation-programs/

PAGENKOPF, K. (2014): Economic Impact and Travel patterns of Accessible Tourism in Europe. In: Design For All Institute of India 9 N. 11: S. 50-59.

REEH, T. & G. STRÖHLEIN (2008): Natur erleben und Raum inszenieren. https://books.google.de/books?id=4NYk0K2c2QoC&pg=PA84&lpg=PA84&dq=behinderung+naturerleben&source=bl&ots=03rhtun4sZ&sig=CGnlC1cW-K3mxCznb_ow31EVSHM&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwiWp-Ssn5nQAhXEWxQKHc_RBb04ChDoAQhYMAc#v=onepage&q=behinderung%20naturerleben&f=false

SCHUTZGEMEINSCHAFT DEUTSCHER WALD (2016): Deutscher Waldpädagogikpreis geht nach NRW. 1. Vizelandtagspräsident Eckhard Uhlenberg übergibt Preis, Sieger: Biologische Station Oberberg. http://www.sdw.de/cms/upload/BIldarchiv/PI-WP-Preis_2016_SDW_Endfassung.pdf (Zugriff: 24.01.2017)

Statistisches Bundesamt (2015): Über 10 Millionen behinderte Menschen im Jahr 2013. In: https://www.destatis.de/DE/PresseService/Presse/Pressemitteilungen/2015/05/PD15_168_122.html;jsessionid=C84F3A3EAA7410AD110A210DC46F145A.cae1 [Abruf: 31.07.2017]

UMWELTPÄDAGOGISCHES ZENTRUM DER STADT NÜRNBERG (o.J.): „Hand in Hand“ – Umweltbildung für behinderte Menschen. www.umweltbildung.de/uploads/tx_anubfne/hand_upz.pdf

UN Enable (2007): Handbook for Parliamentarians on the Convention on the Rights of Persons with Disabilities.

UN-BRK/Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen. (2008). Bundesgesetzblatt, 2(35), 1420–1457.

VANDERBILT KENNEDY CENTER (o.J.): Getting Outdoors. Tips and Resources for Individuals with Disabilities and Parents. https://vkc.mc.vanderbilt.edu/assets/files/tipsheets/outdoorstips.pdf

VERBAND DEUTSCHER NATURPARKE E. V. (VDN) (2012): Rahmen-Zielvereinbarung zum barrierefreien Naturerleben in den Naturparken in Deutschland - auf der Grundlage von § 5 Behindertengleichstellungsgesetz (BGG). www.bmas.de/SharedDocs/Downloads/DE/PDF-Zielvereinbarungen/zielvereinbarung-verband-deutscher-naturparke.pdf?__blob=publicationFile

VENTURE OUTDOORS (o.J.): Toolkit to Success Making Outdoor Activities Accessible. http://www.outdoorrecreationni.com/wp-content/uploads/2012/04/Toolkit-to-Success-Making-Outdoor-Activities-Accessible_ORNI-2012.pdf

WHITEHOTARU (2011): Stufen Schulischer Integration. Online unter: http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Stufen_Schulischer_Integration.svg

WILLAMALANE PARK AND RECREATION DISTRICT (2014): Inclusion Manual. https://willamalane.org/wp-content/uploads/2014/06/inclusion-manual.pdf